

Demografisches Porträt der Schweiz

Ausgabe 2007

Età	Age
Ville	Stadt
Alter	Donne
Décès	Frauen
Uomini	Nascite
Divorzi	Famiglia
Familie	Alterung
Männer	Wohnort
Divorce	Migranti
Suisses	Etat civil
Decessi	Domicile
Mobilité	Mortalité
Femmes	Domicilio
Stranieri	Habitants
Mobilità	Migration
Todesfall	Fecondità
Hommes	Nuptialité
Immigrés	Minorenni
Fécondité	Scheidung
Ausländer	Nationalité
Schweizer	Migrazione
Population	Nazionalità
Divortialité	Popolazione
Emigration	Bevölkerung
Wanderung	Immigrazione
Verwitwung	Einwanderung
Emigrazione	Auswanderung
Sterblichkeit	Naturalizzazione
Naturalisation	Lebenserwartung
Speranza di vita	Espérance de vie
Einbürgerung	Viellissement
Nationalität	Jugendliche
Naissance	Immigration
Migranten	Einwohner
Zivilstand	Matrimoni
Nuzialità	Etrangers
Mariage	Bambini
Kinder	Enfants
Heirat	Geburt



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0** Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1** Bevölkerung
- 2** Raum und Umwelt
- 3** Arbeit und Erwerb
- 4** Volkswirtschaft
- 5** Preise
- 6** Industrie und Dienstleistungen
- 7** Land- und Forstwirtschaft
- 8** Energie
- 9** Bau- und Wohnungswesen
- 10** Tourismus
- 11** Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12** Geld, Banken, Versicherungen
- 13** Soziale Sicherheit
- 14** Gesundheit
- 15** Bildung und Wissenschaft
- 16** Kultur, Informationsgesellschaft, Sport
- 17** Politik
- 18** Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19** Kriminalität und Strafrecht
- 20** Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21** Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Demografisches Porträt der Schweiz

Ausgabe 2007

Bearbeitung Sektion Demografie und Migration

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, BFS,
Tel. 032 713 67 11, E-Mail: info.dem@bfs
Realisierung: Sektion Demografie und Migration, BFS
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 479-0700
Preis: Fr. 13.– (exkl. MWST)
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 1 Bevölkerung
Originaltext: Französisch
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Titelgrafik: typisch gmbh, Bern
Grafik/Layout: BFS
Copyright: BFS, Neuchâtel 2007
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 978-3-303-01237-6

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5	3 Heirat, Scheidung und Verwitung	47
Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	7	3.1 Heirat und Heiratshäufigkeit	48
0 Allgemeine Übersicht	11	3.2 Scheidung und Scheidungshäufigkeit	50
0.1 Zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz	12	3.3 Verwitung	52
0.2 Räumliche Bevölkerungsentwicklung und -verteilung	14	4 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung	55
0.3 Die Schweiz im internationalen Vergleich	18	4.1 Zukünftige Entwicklung der Bevölkerung der Schweiz	56
1 Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsbilanz	23	4.2 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den Kantonen und Grossregionen	58
1.1 Bevölkerungsstruktur	24	Anhang	61
1.2 Bevölkerungsbilanz	28	Übersichtstabellen	63
2 Bevölkerungsbewegung	31		
2.1 Natürliche Bevölkerungsbewegung	32		
2.1.1 Geburt und Fruchtbarkeit	34		
2.1.2 Tod und Sterblichkeit	36		
2.2 Wanderung			
2.2.1 Internationale Wanderung	40		
2.2.2 Binnenwanderung	42		
2.3 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts	44		

Einleitung

Mit der Ausgabe 2007 des «Demografischen Porträts der Schweiz» präsentiert das Bundesamt für Statistik (BFS) die neuste demografische Entwicklung der Schweiz und die aktuellsten dazu vorliegenden Eckdaten.

Der Schwerpunkt liegt auf der Präsentation der neusten verfügbaren Ergebnisse. Die verwendeten Daten stammen aus der Primärerhebung BEVNAT (Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung) und den Synthesestatistiken ESPOP (Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes) und PETRA (Statistik der ausländischen Wohnbevölkerung).

Es werden bewusst nur Daten präsentiert, welche jährlich aktualisiert werden können. Dadurch werden zwangsweise wichtige Bereiche der Demografie ausgeklammert. Die amtliche Bevölkerungsstatistik der Schweiz weist gegenwärtig immer noch bedeutende Lücken auf. So sind z.B. im Bereich der Haushalte und Familien keine oder nur wenige jährlich aktualisierte Daten verfügbar. Die alle 10 Jahre stattfindenden Volkszählungen sowie periodisch durchgeführte Spezialerhebungen (wie der Mikrozensus Familie aus den Jahren 1994/95) sind hierzu oft die einzigen verfügbaren Datenquellen. Mit der Einführung der geplanten neuen schweizerischen Bevölkerungsstatistik POP-CH ab 2011 soll diese Lücke künftig wenigstens teilweise geschlossen werden.

Folgende sechsteilige Gliederung liegt dem «Demografischen Porträt der Schweiz» zu Grunde: Wichtige Daten zur demografischen Lage der Schweiz im Jahr 2006 werden im Kapitel «Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick» präsentiert und kurz kommentiert. Auf themenspezifischen Doppelseiten werden anschliessend in fünf Hauptkapiteln («Allgemeine Übersicht», «Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsbilanz», «Bevölkerungsbewegung», «Heirat, Scheidung und Verwitwung» und «Zukünftige Bevölkerungsentwicklung») diverse Aspekte der demografischen Entwicklung in Kurztexten präsentiert und mit ausgewählten Grafiken illustriert. Gegenüber den Ausgaben der Vorjahre wurden die Abschnitte zur «Familiengründung/-erweiterung» und zur «Änderung der Familienstruktur» gestrichen. Zu beiden existie-

ren spezifische weitergehende Publikationen. Die entsprechenden Daten sind aber im Statistischen Lexikon des BFS unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon.html> immer noch verfügbar.

In der Annahme, dass die Veröffentlichung umfangreicher Datenreihen auf Papier immer weniger den heutigen Bedürfnissen entspricht, werden mit Ausnahme einiger Übersichtstabellen im Anhang dieser Publikation alle detaillierten Tabellen zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz einzig in elektronischer Form angeboten. Im Gegensatz zu den früheren Ausgaben des «Demografischen Porträts der Schweiz» ist der Ausgabe 2007 hingegen erstmals keine CD-ROM mehr beigelegt. Die Tabellen sind im Bereich «Bevölkerung» des Statistikportals des BFS <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01.html> online verfügbar. Die im Internet bereitgestellte Tabellensammlung richtet sich speziell auch an Fachleute, die bereit sind, mehr Zeit für die Analyse und die Durchsicht sehr ausführlicher Tabellen aufzuwenden.

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

2006 wurde in der Schweiz weniger geheiratet, und es kamen etwas mehr Kinder zur Welt als im Vorjahr. Ausserdem starben weniger Personen. Die Zahl der Scheidungen sank leicht. Die Lebenserwartung stieg sowohl für die Männer als auch für die Frauen weiterhin an. Für das Wachstum der Bevölkerung waren in erster Linie die ausländischen Staatsangehörigen verantwortlich. Die schweizerischen Staatsangehörigen verzeichneten erneut einen Sterbe- und einen Auswanderungsüberschuss; ihre Zahl nahm dank den Einbürgerungen gleichwohl zu.

Leichtes Bevölkerungswachstum

Die Einwohnerzahl der Schweiz liegt gemäss der Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) am 31.12.2006 bei 7'508'739 Personen. Damit steigt die Bevölkerungszahl auch 2006 weiter an. Der Zuwachs beträgt 49'600 Personen (+0,7%) und ist damit leicht höher als im Vorjahr (+44'000). Er bleibt jedoch deutlich hinter den Zuwachsraten der frühen 1990er-Jahre (mit jährlich über +1,0%) zurück.

Demografisch gesehen beruht das Wachstum des Jahres 2006 auf dem positiven internationalen Wanderungssaldo von 39'400 Personen. Der Geburtenüberschuss beträgt 13'100 Personen. Damit sind die Einwanderungen aus dem Ausland nach wie vor die wichtigste Komponente des Bevölkerungswachstums der Schweiz.

Erneuter Wanderungsgewinn

Die Auswanderungen nehmen weiter zu; ihre Zahl wächst gegenüber 2005 um 7,4% von 82'100 auf 88'200 an. Die Zahl der Einwanderungen liegt 2006 mit 127'600 um 7,9% höher als im Vorjahr (118'300) und erreicht somit wieder das Niveau des Jahres 2002.

Für den daraus resultierenden Wanderungsgewinn sind – bei einem Auswanderungsüberschuss der Schweizer von 10'100 – einzig die ausländischen Staatsangehörigen verantwortlich. Der Einwanderungsüberschuss der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung von 49'400 Personen ist 2006 um 9,5% höher als im Vorjahr (44'700). Im Vergleich zu 2005 kamen mehr ausländische

Staatsangehörige in die Schweiz (+8,2%) und mehr ausländische Staatsangehörige verliessen die Schweiz (+6,1%).

Knapp die Hälfte der ausländischen Einwanderer stammt aus Deutschland, Portugal, Frankreich, Italien sowie Serbien und Montenegro. Italienische und spanische Staatsbürger weisen erneut leichte Auswanderungsüberschüsse auf. Die ständige ausländische Wohnbevölkerung erreicht Ende 2006 einen Stand von 1'554'527 Personen, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 12'600 bzw. 0,8% entspricht (2005: +17'200 oder +1,1%).

Mehr Schweizer dank Einbürgerungen

Die Zahl der Schweizer Bürger nimmt 2006 um 0,6% zu. Diese Zunahme ist im Wesentlichen auf den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts durch 46'700 ausländische Staatsangehörige zurückzuführen. Der Sterbeüberschuss und der negative Wanderungssaldo (zusammen 11'300 Personen) hätten zu einer Abnahme der Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität geführt.

Fortschreitende Alterung

Die demografische Alterung der Wohnbevölkerung setzt sich weiter fort. Der Anteil der Personen ab 65 Jahren steigt von 15,4% im Jahr 2000 auf 16,2% im Jahr 2006, während der Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen unter 20 im gleichen Zeitraum von 23,1% auf 21,7% zurückgeht. Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) hat damit seit 2000 leicht zugenommen (2006: 62,1%), da in dieser Alterskategorie mehr Personen neu hinzukommen als wegfallen. In naher Zukunft wird sich dieser Trend allerdings umkehren. Der Altersquotient steigt kontinuierlich (26,1%), der Jugendquotient (35,0%) sinkt dagegen seit 2000, nachdem er in den 1970er- und 1980er-Jahren mit einer Abnahme von 16 Prozentpunkten markant zurückgegangen und in den 1990er-Jahren relativ stabil geblieben ist. Damit kommen Ende 2006 auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter etwa 61 Personen zwischen 0 und 19 Jahren und ab 65 Jahren.

Mehr Babys in der Schweiz

2006 nimmt die Zahl der Geburten leicht zu: 73'400 Kinder werden in der Schweiz geboren – 37'800 Knaben und 35'600 Mädchen. Damit steigt die Geburtenzahl im Vergleich zum Vorjahr um 0,6%. Ein Viertel (25,7%) der Neugeborenen des Jahres 2006 besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit. 18'900 ausländische Kinder (1,6% weniger als 2005) stehen 54'500 Kindern mit Schweizer Pass (+1,4%) gegenüber.

Die meisten Kinder werden in der Schweiz von verheirateten Frauen zur Welt gebracht. Geburten von ledigen, geschiedenen oder verwitweten Frauen sind relativ selten, es ist allerdings eine steigende Tendenz auszumachen. Der Anteil der nicht ehelichen Geburten an allen Lebendgeburten beläuft sich 2006 auf 15,4%, was gegenüber 2005 eine Zunahme um 1,7 Prozentpunkte bedeutet.

Während die Geburtenzahl auch durch den Grösse und die Altersstruktur der Bevölkerung beeinflusst wird, widerspiegelt die zusammengefasste Geburtenziffer die Verhaltensänderungen einer Bevölkerungsgruppe. Die durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau liegt 2006 bei 1,44 und damit auf einem niedrigen Niveau. Ausländerinnen haben im Durchschnitt weiterhin mehr Kinder als Schweizerinnen: 1,86 Kinder je Frau verglichen mit 1,30 für die Schweizerinnen.

Die Mütter sind bei der Geburt ihrer Kinder immer älter. Während 1970 68,9% aller gebärenden Frauen unter 30 Jahre alt waren, sind 2006 fast eben so viele (63,5%) 30-jährig oder älter. Dementsprechend nimmt auch das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Geburt ihrer Kinder zu. Im Jahr 2006 beträgt das Durchschnittsalter 30,7 Jahre, das heisst 0,2 Jahre mehr als 2005 oder 2,9 Jahre mehr als 1970.

Lebenserwartung nimmt weiterhin zu

2006 sterben 60'300 Personen, 31'100 Frauen und 29'200 Männer. Die Zahl der Todesfälle geht 2006 sowohl bei den Männern (-1,6%) als auch bei den Frauen (-1,1%) zurück. Die seit einigen Jahren höhere Zahl weiblicher Todesfälle ist darauf zurückzuführen, dass etwa vier Fünftel aller Todesfälle Personen im Alter von 65 und mehr Jahren betreffen. In dieser Altersgruppe finden sich deutlich mehr Frauen als Männer. Von den 2006 verstorbenen Personen waren 57% (34'300 Fälle) mehr als 79 Jahre alt.

Die Lebenserwartung bei der Geburt steigt bei beiden Geschlechtern weiter an. 2006 beträgt sie 84,0 Jahre für Frauen und 79,1 Jahre für Männer. Der Unterschied be-

züglich der Lebenserwartung der beiden Geschlechter beträgt 4,9 Jahre und hat sich weiter verringert. Auch die Lebenserwartung im höheren Erwachsenenalter steigt kontinuierlich an. So kann eine 65-jährige Frau noch mit 21,8 weiteren Lebensjahren rechnen, ein gleichaltriger Mann immerhin noch mit 18,3.

Die Kindersterblichkeit nimmt 2006 leicht zu: 325 Säuglinge starben vor ihrem ersten Geburtstag, gegenüber 308 Säuglingen im Jahr 2005. Auf 10'000 Säuglinge kamen damit 44 Todesfälle (2005: 42).

Weniger Eheschliessungen...

2006 heiraten 39'800 Paare – rund 300 weniger als im Vorjahr. Bei 26'200 Eheschliessungen sind beide Partner ledig. Mit 65,7% ist der Anteil der Paare, bei denen beide Partner zum ersten Mal heiraten, gegenüber 2005 stabil geblieben. 13'700 Eheschliessungen gelten als Wiederverheiratungen, das heisst mindestens einer der beiden Partner war schon einmal verheiratet. Der Anteil der Wiederverheiratungen ist damit seit 1970 um beinahe 20 Prozentpunkte gestiegen, hauptsächlich infolge der Zunahme von Scheidungen. Während 1970 noch bei jeder fünften Heirat ein Partner bereits einmal verheiratet war, ist dies heute bei jeder dritten Eheschliessung der Fall. Jede fünfte Frau (21,7%) und fast jeder vierte Mann (24,1%), die sich 2006 das Jawort geben, waren bereits einmal verheiratet.

Wenn die Heiratsziffer der Ledigen auf dem Stand von 2006 bleibt, werden 63% der Frauen und 59% der Männer mindestens einmal im Leben heiraten. Das Durchschnittsalter bei der ersten Heirat bleibt im Vergleich zum Vorjahr stabil. 2006 sind die Männer bei der ersten Heirat durchschnittlich 31,0 Jahre alt, die Frauen 28,7 Jahre.

... und weniger Scheidungen

2006 enden 21'000 Ehen mit einer Scheidung. Es gibt damit 1,6% weniger Scheidungen als 2005. Besonders hoch ist das Risiko für eine Scheidung in den ersten Ehejahren. 2006 entfällt der grösste Teil der Scheidungen (7,1%) auf das sechste Ehejahr. Aber auch Paare, die seit 20 Jahren oder mehr verheiratet sind, bleiben nicht verschont. Über ein Viertel der Scheidungen (26,4%) betrifft diese Gruppe. Die 2006 aufgelösten Ehen haben durchschnittlich 14,6 Jahre gedauert. Falls die 2006 beobachtete Scheidungsrate gleich bleibt, liegt das Risiko, dass eine Ehe vor dem Richter endet, bei 52%.

Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Das «mittlere» Szenario sieht bis 2036 ein Bevölkerungswachstum mit einer Wohnbevölkerung von 8'162'100 Personen vor. Anschliessend kompensiert der positive Wanderungssaldo den negativen Geburtensaldo nicht mehr, und die Bevölkerung sinkt bis 2050 auf 8'061'000 Einwohner.

Der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung nimmt von heute 22% auf 17% im Jahr 2050 ab. Der Anteil der über 65-Jährigen steigt im gleichen Zeitraum von 16% auf 28%. Ab 2017 wird die Altersgruppe der Personen im gesetzlichen Rentenalter zahlenmässig grösser sein als diejenige der Kinder und Jugendlichen (0–19 Jahre).

Den grössten Zuwachs erfährt die Altersgruppe der 80-Jährigen und Älteren; sie weitet sich innerhalb der nächsten 45 Jahre um 179% aus. Gründe hierfür liegen in der aktuellen Altersstruktur der Bevölkerung. Die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre erreichen zwischen 2025 und 2035 das Rentenalter. Dadurch nimmt der Altersquotient rasch zu.

Heute kommen auf 26 Personen im Alter von mindestens 65 Jahren 100 Personen zwischen 20 und 64 Jahren. 2050 wird dieser Quotient einen Wert von 51 erreichen. Dies bedeutet, dass jeder Person im Pensionsalter nur noch zwei Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüberstehen.

0 Allgemeine Übersicht

0.1 Zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz

Die Einwohnerzahl der Schweiz hat sich seit 1860 von 2,515 auf 7,509 Millionen erhöht und damit beinahe verdreifacht. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs trägt die Einwanderung wesentlich stärker zu dieser Dynamik bei als der Geburtenüberschuss. Die seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu beobachtende Alterung der Bevölkerung beschleunigt sich seit Mitte der 1960er-Jahre.

Zwischen 1860 und 2006 hat sich die Einwohnerzahl der Schweiz praktisch verdreifacht und ist von 2,5 auf 7,5 Mio. angestiegen. Dies entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 0,8%. Dabei lassen sich allerdings Phasen unterschiedlicher Dynamik erkennen. Ausserordentlich hohe Wachstumsraten wurden in den Jahren mit sehr starker Einwanderung von 1961 bis 1963 registriert (> 2%). Zu einem Bevölkerungsrückgang kam es dagegen 1918 (-0,4%), als die Sterberate infolge der Spanischen Grippe stark anstieg, sowie 1975 (-0,6%), 1976 (-0,6%) und 1977 (-0,1%), als im Zusammenhang mit der Ölkrise und dem daraus folgenden Abbau von Arbeitsplätzen mehr Ausländer die Schweiz verliessen als einwanderten.

Mit Ausnahme von 1918 wurde von 1860 bis heute jedes Jahr ein Geburtenüberschuss registriert, da die Zahl der Geburten jene der Todesfälle stets überstieg. Bis 1945 ging das Bevölkerungswachstum hauptsächlich auf das Konto der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Grafik G0.1.1). Seit 1946 ist der jährliche Bevölkerungszuwachs in weit grösserem Masse den Wanderungen als den Geburtenüberschüssen zuzuschreiben. Die Schweiz entwickelte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Einwanderungsland, mit einem Wanderungssaldo, der abgesehen von den Jahren 1970, 1975–77 und 1996–97 stets positiv war.

Die Wanderungen sind zurzeit die dominierende Wachstumskomponente der Bevölkerung der Schweiz.

Die grossen Einwanderungswellen der letzten fünf Jahrzehnte haben die Bevölkerungsentwicklung nachhaltig geprägt. Calot et al. (1998) haben nachgewiesen, dass die Einwohnerzahl als Folge der Wanderungen im Zeitraum 1946–1995 um mindestens 35% anstieg.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts erlebte die Schweiz, wie fast alle westlichen Länder, eine starke Alterung ihrer Bevölkerung. Im Jahr 1900 waren zwei Fünftel der ständigen Wohnbevölkerung unter 20-jährig und lediglich ein Siebzehntel 65-jährig oder älter. Diese Anteile haben sich in den letzten hundert Jahren klar verschoben: Heute sind 21,7% der Bevölkerung unter 20-jährig und ein Sechstel ist 65-jährig oder älter (16,2%). Der Rückgang des Anteils der Jungen wurde durch die Zunahme des Anteils der älteren Personen praktisch vollständig wettgemacht, während der Anteil der 20- bis 64-Jährigen ziemlich stabil blieb (Grafik G0.1.2). Diese Entwicklungen sind das Ergebnis des langfristigen Rückgangs der Geburten- und der Sterbeziffern, den Hauptmerkmalen der demografischen Alterung.

Die demografische Alterung der Bevölkerung ist kein neues Phänomen. Sie dauert schon länger an (rund 90 Jahre) und wird sich in den kommenden Jahrzehnten noch markant verschärfen. Eine abschwächende Wirkung hatten lediglich der Babyboom und die grossen Einwanderungswellen in den Jahren 1945–1965. Die Geburten- und Wanderungsspitzen prägen den Altersaufbau über mehrere Jahrzehnte hinweg. Die um 1965 Geborenen stellen in der derzeitigen Alterspyramide die zahlenmässig stärksten Jahrgänge dar (vgl. Kapitel 1.1: Grafiken G1.1.1 und G1.1.3).

Basis:

1860–1945: Wohnbevölkerung,
ab 1946: ständige Wohnbevölkerung

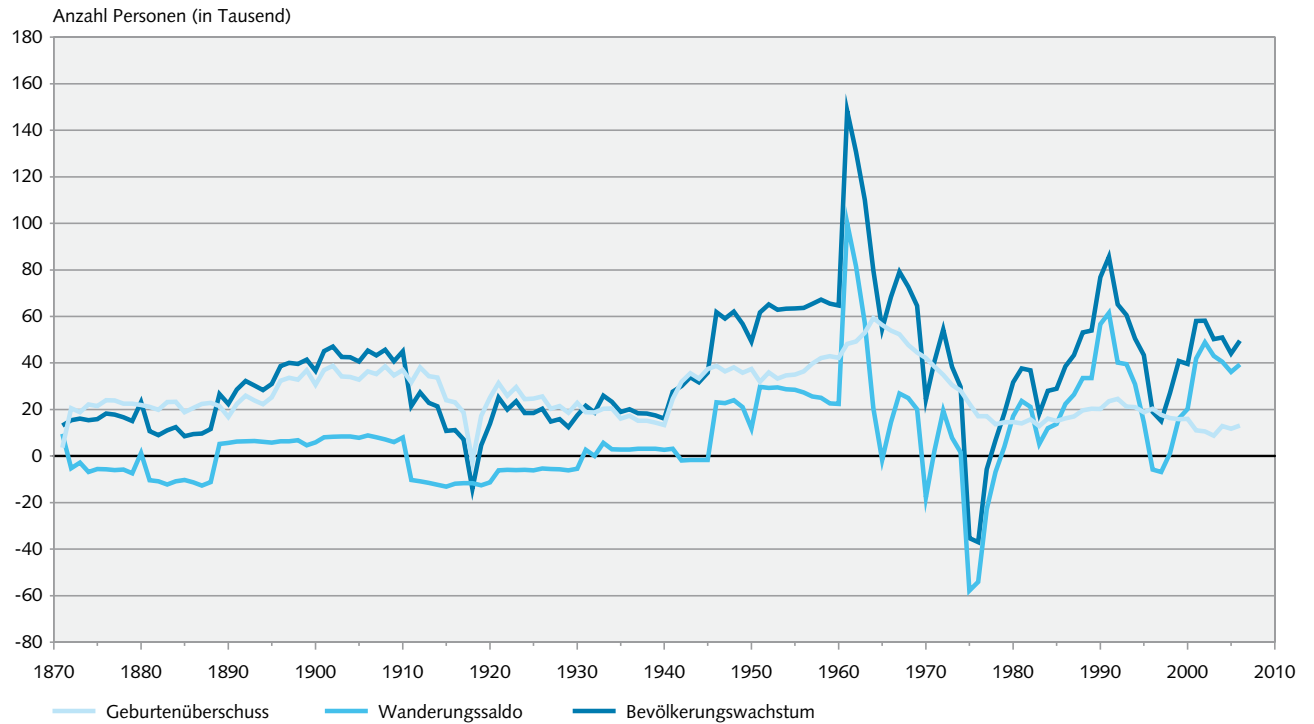
Quellen:

BFS/VZ, BFS/ESPOP,
BFS/BEVNAT.

0.1 Zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz

Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung 1871–2006

G 0.1.1

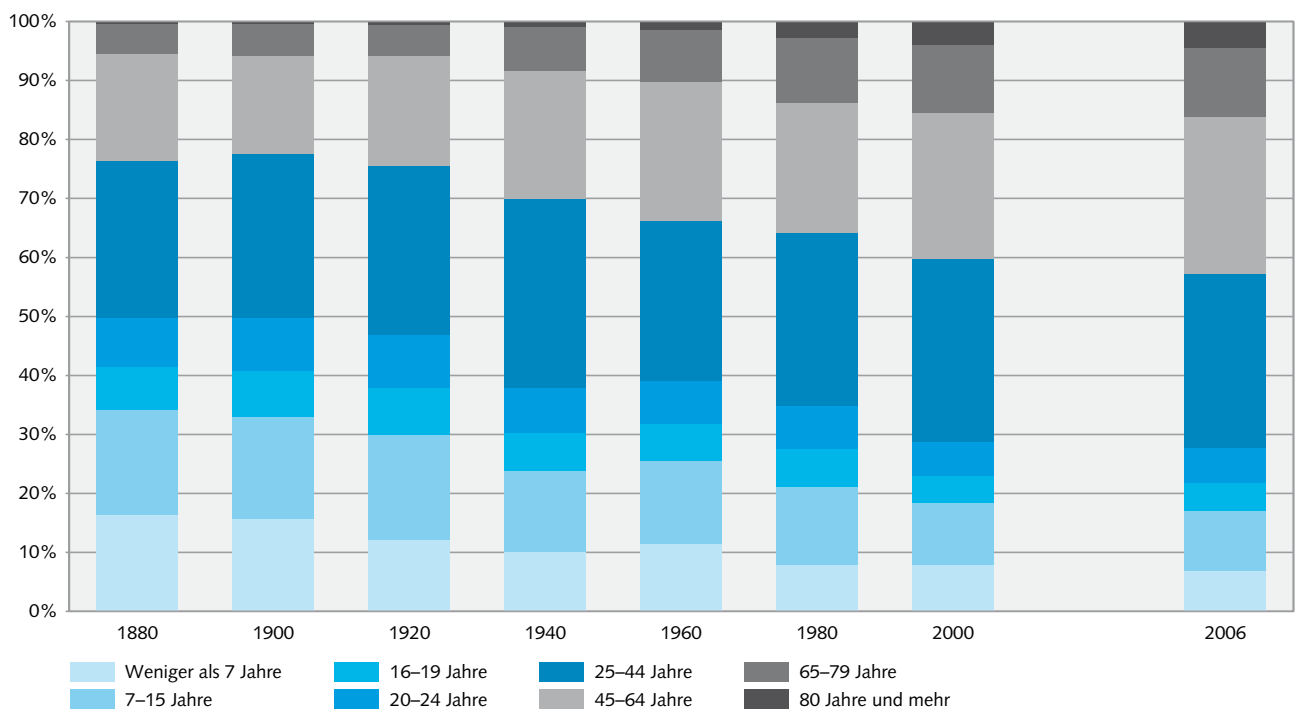


Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Altersstruktur der ständigen Wohnbevölkerung 1880–2006

G 0.1.2



Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

0.2 Räumliche Bevölkerungsentwicklung und -verteilung

Die Hälfte der Bevölkerung der Schweiz lebt in den fünf bevölkerungsreichsten Kantonen Zürich, Bern, Waadt, Aargau und St. Gallen. Im Jahr 2006 verzeichnen die Kantone Glarus, Appenzell Ausserrhodens und Basel-Stadt einen leichten Bevölkerungsrückgang. Unter den sieben Grossregionen zählt der Espace Mittelland 2006 am meisten Einwohner (1,700 Millionen), gefolgt von der Genferseeregion (1,390 Millionen) und Zürich (1,285 Millionen). Fast drei Viertel der Bevölkerung (5,508 Millionen Personen) leben in städtischen Gebieten. Das Bevölkerungswachstum ist derzeit in den städtischen Gebieten (+0,7%) höher als auf dem Land (+0,5%).

Die Hälfte der Einwohner der Schweiz lebt Ende 2006 in den fünf bevölkerungsreichsten Kantonen Zürich, Bern, Waadt, Aargau und St. Gallen. Der Spitzenreiter Zürich erreicht eine Einwohnerzahl von 1,285 Millionen bzw. 17,1% der Gesamtbevölkerung. Im bevölkerungsärmsten Kanton Appenzell Innerrhodens leben dagegen lediglich 15'300 Personen (0,2% der Bevölkerung der Schweiz). Mit Ausnahme der Kantone Basel-Stadt und Uri (-0,4%), Appenzell Ausserrhodens (-0,1%) und Glarus (-0,2%) verzeichnen 2006 alle Kantone ein Bevölkerungswachstum. Neun Kantone weisen 2006 Wachstumsraten auf, die über dem schweizerischen Mittel von 0,7% liegen: Dies sind die Kantone Freiburg (1,7%), Obwalden (1,5%), Waadt (1,2%), Wallis, Aargau und Schwyz (1,0%), Zürich (0,9%), Luzern und Tessin (0,8%).

Zur Analyse der Wachstumsraten in den Grossregionen und in den Kantonen seit 1970 wurden absichtlich die Jahre 1991 und 2001 herangezogen, obwohl sich die Bevölkerungszahlen der Kantone in diesen Jahren teilweise überraschend entwickelten. Ursache dieser aussergewöhnlichen Wachstumsraten war die Anpassung der Bestände auf der Grundlage der Volkszählungen, die jeweils im Vorjahr stattgefunden hatten. Zudem ist der Kantonswechsel des Laufentals am 1. Januar 1994 ausgeklammert: Die Werte des Jahres 1994 für die betroffenen Kantone Bern und Basel-Landschaft werden nicht berücksichtigt, um die durchschnittlichen Wachstumsraten nicht zu verfälschen.

Die durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten in der Schweiz liegen seit 1970 bei 0,6%. Die höchsten durchschnittlichen Zuwachsraten pro Jahr werden in den Kantonen Nidwalden und Zug (1,3%), Schwyz (1,2%), Obwalden (0,9%), Genf, Aargau, Basel-Landschaft und Thurgau (0,8%) zu vermelden. In Basel-Stadt ist die Bevölkerung in diesem Zeitraum gar durchschnittlich um 0,6% jährlich geschrumpft.

Die Grafiken G0.2.1 und G0.2.2 zeigen die unterschiedliche Dynamik des Bevölkerungswachstums in den Grossregionen sowie in den fünf Grossagglomerationen, den übrigen städtischen und den ländlichen Gebieten. Die Auswirkungen des Kantonswechsels des Laufentals sind bei diesen Grafiken nicht bereinigt. In der ersten Grafik wurden die Daten per 1981 indexiert. Die zweite Grafik verweist auf die effektiven Zuwachsraten. Unter den Grossregionen ist der Espace Mittelland mit 1,7 Millionen Einwohnern seit 1970 am bevölkerungsreichsten.

Gleichzeitig handelt es sich um die Grossregion mit dem geringsten Bevölkerungswachstum seit 1970 (+10,4%). Nur die starke Bevölkerungszunahme im Kanton Freiburg (45,3%) verhindert eine noch schlechtere Bilanz: In den Kantonen Bern (5,4%), Jura (3,6%) und Neuenburg (1,4%) fällt das Wachstum sehr gering aus.

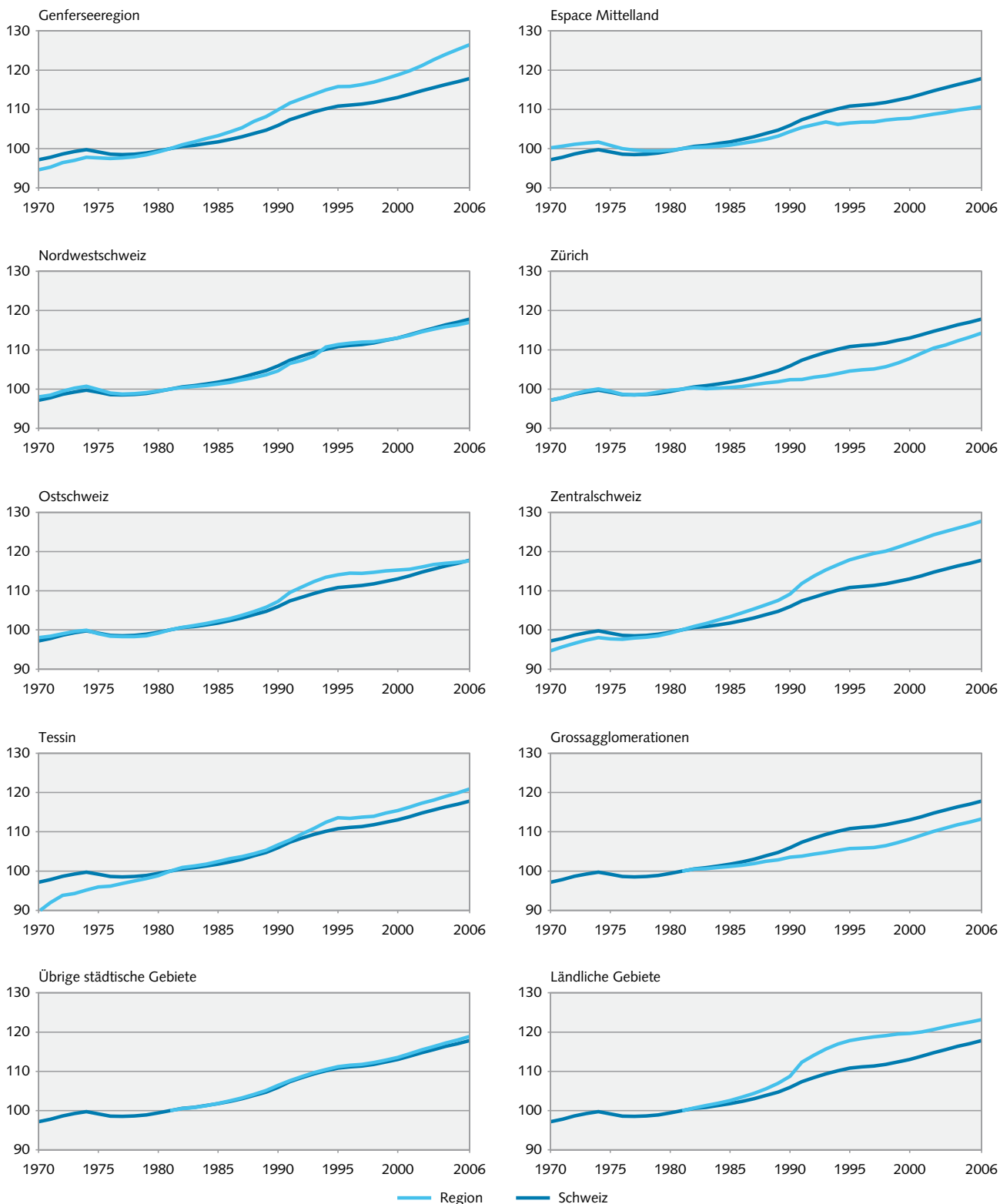
In der gleichen Periode legen das Tessin und die Zentralschweiz um fast 35% und die Genferseeregion um 33,7% zu. Die Nordwestschweiz (19,4%) und Zürich (17,6%) liegen bereits unter dem schweizerischen Mittel von 21,2%.

Bis 1983 war Zürich die Region mit der zweithöchsten Einwohnerzahl der Schweiz. Seit 1984 nimmt die Genferseeregion diese Stelle ein. Das in den 1980er- und 1990er-Jahren deutlich raschere Wachstum in der Genferseeregion hat den Abstand noch vergrössert. Im Jahr 2006 zählt die Genferseeregion 1,390 Millionen Einwohner und Zürich 1,285 Millionen. Die in den letzten drei Jahrzehnten dynamischsten Grossregionen Tessin und Zentralschweiz zählen 2006 324'900 resp. 713'800 Einwohner.

0.2 Räumliche Bevölkerungsentwicklung und -verteilung

Bevölkerungsentwicklung in den Grossregionen, den Grossagglomerationen, den übrigen städtischen und den ländlichen Gebieten 1970–2006 (1981: Index 100)

G 0.2.1



Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

0.2 Räumliche Bevölkerungsentwicklung und -verteilung

Das Tessin verdankt sein starkes Wachstum der geradezu unschweizerischen Dynamik in den 1970er-Jahren. Als Grenzregion profitierte das Tessin davon, dass während der Wirtschaftskrise Mitte der 1970er-Jahre der Wanderungssaldo günstiger war als in anderen Regionen. Die Zentralschweiz hingegen ist vor allem in den 1990er-Jahren stärker gewachsen als die anderen Regionen.

Ende 2006 leben 5,508 Millionen Personen, d.h. nahezu drei Viertel (73,4%) der ständigen Wohnbevölkerung, in städtischen Gebieten. Die Hälfte davon – 2,754 Millionen Personen oder 36,7% der Gesamtbevölkerung – wohnt in den Agglomerationen der fünf Grossstädte Zürich, Basel, Genf, Bern und Lausanne. Die ländlichen Gebiete zählen 2 Millionen Einwohner (26,6% der Gesamtbevölkerung).

In den 1970er-Jahren verzeichneten die 5 grossen Agglomerationen und die übrigen städtischen Gemeinden ein stärkeres Bevölkerungswachstum als die ländlichen Regionen. Dann fand eine Kehrtwende statt und die ländlichen Gebiete wuchsen bis und mit 1998 deutlich rascher als die städtischen Regionen, bedingt durch eine höhere Geburtenhäufigkeit und grössere Wanderungsgewinne. Seit 1998 ist das Wachstum der städtischen Gebiete wieder leicht höher als dasjenige der ländlichen: 2006 beträgt dieser Wert 0,7% in der Stadt und 0,5% auf dem Land. Die ländlichen Gebiete weisen aber weiterhin höhere Geburtenüberschüsse auf, ihre Wanderungssaldi dagegen sind niedriger.

Die Entwicklung verläuft in den drei analysierten Gebieten ähnlich. Allerdings verzeichnen die ländlichen Gebiete einen markanteren Anstieg der Wachstumsraten, gefolgt von einem ebenfalls stärkeren Rückgang. Den grössten Vorsprung in Sachen Bevölkerungsdynamik weisen die ländlichen Gemeinden gegen Ende der Hochkonjunktur der 1980er-Jahre auf. 1990 betrug ihre Wachstumsrate 1,6%, während diejenige der städtischen Regionen bei 1,0% lag. Die Kernstädte der Grossagglomerationen wuchsen in diesem Jahr gar nur um 0,3%. Die ausserordentliche Wachstumsrate auf dem Land von 3,3% im Jahr 1991 geht mindestens zur Hälfte auf die Anpassungen der Zahlen an die Volkszählung 1990 zurück.

In den Agglomerationen spielt sich das Bevölkerungswachstum im Wesentlichen in den peripheren Gemeinden ab, während die Kerngemeinden von 1981 bis 1999 (mit Ausnahme der Jahre 1990–1992) jährliche Bevölkerungsverluste erlitten. Seit dem Jahr 2000 erleben die Kerngemeinden wieder einen Zuwachs ihrer Bevölkerung, doch ist die Entwicklung deutlich langsamer als in den umliegenden Gemeinden. 2006 gewinnen die fünf Grossstädte zusammen 2540 Einwohner (+0,3%). Eine Aufschlüsselung dieser Zunahme zeigt, dass Zürich (+2610), Lausanne (+660) und Bern (+240) dabei im Plus liegen, Genf (-120) und Basel (-850) dagegen im Minus. Die Bevölkerung im Gürtel der Grossagglomerationen wächst insgesamt um 16'400 (+0,9%) Personen.

Definitionen:

Die Schweiz gliedert sich administrativ in **26 Kantone**, **168 Bezirke** (Uri, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Zug, Basel-Stadt, Appenzell Innerrhoden und Genf kennen keine administrative Einheit zwischen Kanton und Gemeinde) und **2726 Gemeinden** (Stand am 31.12.2006).

Die Zuordnung einzelner Gemeinden zu **Agglomera-**

tionen wurde auf Grund der Resultate der Volkszählung 2000 nach bestimmten statistischen Kriterien (baulicher Zusammenhang, Siedlungsdichte, Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaftsstruktur, Pendlerverflechtung) vorgenommen.

Innerhalb einer der 56 Agglomerationen wird zwischen den **Kerngemeinden** und den **Umland-** bzw. **Gürtelgemeinden** unterschieden.

Als **städtische Gebiete** gelten Agglomerationen und isolierte Städte. (d.h. Gemeinden, die keiner Agglomeration angehören, zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 aber mindestens 10'000 Einwohner aufwiesen).

Die **ländlichen Gebiete** umfassen alle Gemeinden, die weder zu einer Agglomeration gehören noch isolierte Städte sind.

Basis:

Ständige Wohnbevölkerung

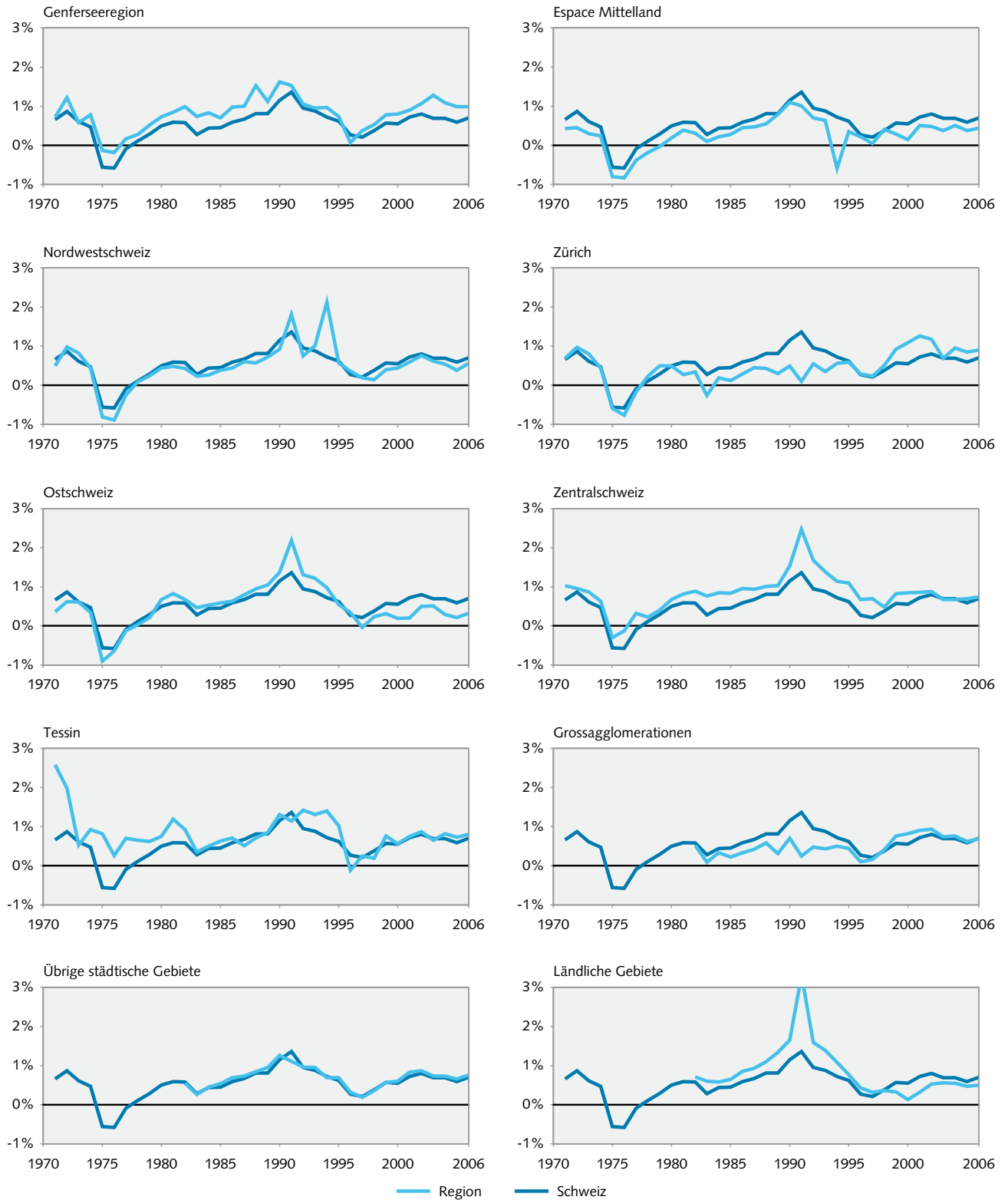
Quellen:

BFS/BEVNAT,
BFS/ESPOP

0.2 Räumliche Bevölkerungsentwicklung und -verteilung

Bevölkerungswachstum in den Grossregionen, den Grossagglomerationen, den übrigen städtischen und ländlichen Gebieten 1971–2006

G 0.2.2



Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

0.3 Die Schweiz im internationalen Vergleich

Die südlichen Regionen der Welt zeichnen sich durch eine junge Bevölkerung und eine hohe Geburtenhäufigkeit aus. In Europa stagniert das demografische Wachstum infolge der zunehmenden Alterung der Bevölkerung und der niedrigen Geburtenhäufigkeit. Das Bevölkerungswachstum der Schweiz (6,5‰) gehört zu den höchsten Europas, hauptsächlich infolge der Zuwanderung aus dem Ausland.

Das Wachstum der Weltbevölkerung scheint sich nach dem massiven Anstieg im letzten Jahrhundert etwas zu verlangsamen. 1804 erreichte die Zahl der Menschen auf der Erde erstmals eine Milliarde, 1927 folgte die zweite, 1960 die dritte, 1974 die vierte, 1987 die fünfte und 1999 die sechste Milliarde. Die letzten beiden Milliarden kamen somit je innert gut eines Jahrzehnts dazu. Mitte 2005 leben schätzungsweise 6,515 Milliarden Menschen auf der Erde. Die Vereinten Nationen prognostizieren für 2025 eine Weltbevölkerung von 8,010 Milliarden und für 2050 eine von 9,191 Milliarden.

Die Weltbevölkerung wächst um rund 1,2% pro Jahr. Der grösste Teil dieses Wachstums geht von Entwicklungsländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik aus. Die stärkste Zunahme steht bis 2050 absolut gesehen mit einem Anstieg von 3,9 Milliarden auf 5,3 Milliarden Menschen Asien bevor. In Afrika wird bis 2050 die 2 Milliarden-grenze erreicht. Der Anteil der Weltbevölkerung, der in Entwicklungsländern lebt, hat sich von 68% im Jahr 1950 auf 81% im Jahr 2005 erhöht.

Heute sind über 2 Milliarden Menschen in Entwicklungsländern weniger als 20 Jahre alt. In Afrika ist die Hälfte der Bevölkerung jünger als 20 Jahre. Weltweit verdoppelt sich bis 2030 die Zahl der 65-Jährigen und Älteren. In den Industrieländern steigt der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe von 15% auf 22%.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die demografischen Eckwerte der Schweiz mit den entsprechenden Zahlen des Europäischen Wirtschaftsraums verglichen.

In Europa leben derzeit 11,3% der Weltbevölkerung. Die Europäische Union (EU) zählt am 1. Januar 2005 459,5 Millionen Einwohner. In den meisten europäischen Ländern dominieren folgende Trends: sehr niedriges Wachstum, beschleunigte Alterung, Stabilisierung des Wanderungssaldos, geringe und späte Fruchtbarkeit, steigendes Durchschnittsalter bei der ersten Heirat und höhere Lebenserwartung.

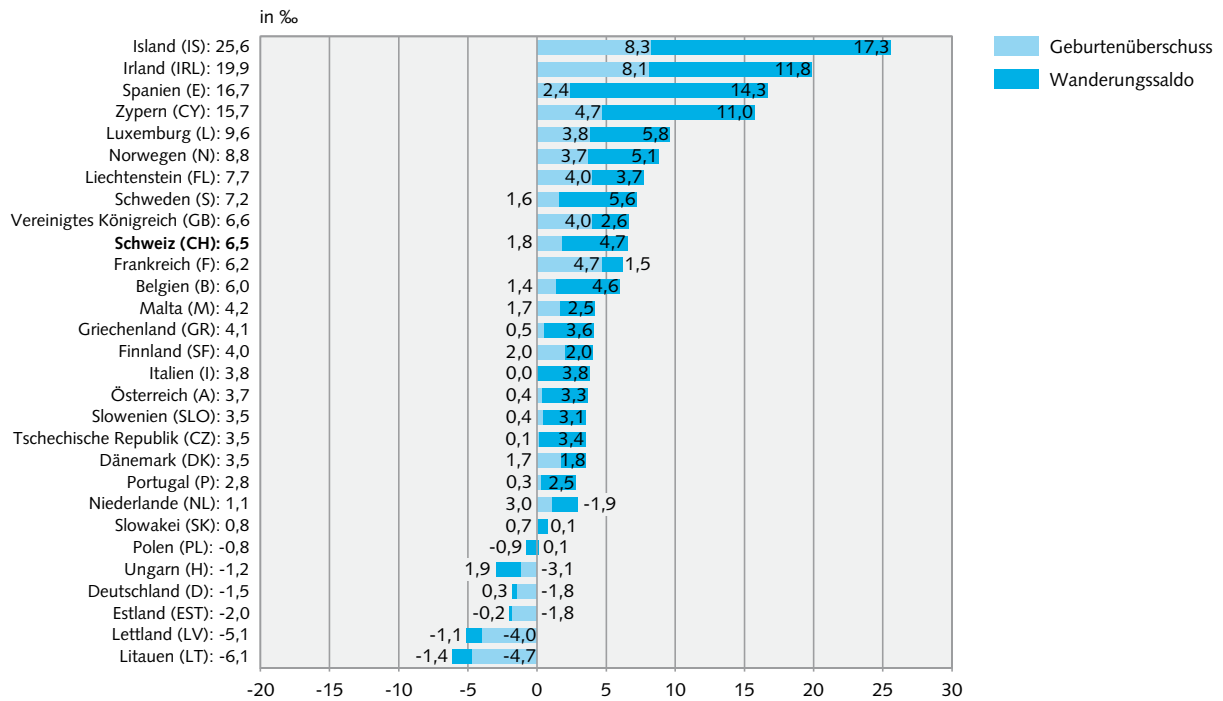
Das Bevölkerungswachstum der Schweiz gehört 2005 mit 6,5‰ zu den höchsten in Europa. Die stärkste Zunahme weist Island (+25,6‰) auf, während die schwächsten oder gar negative Wachstumsraten in Ost- und Nordosteuropa zu finden sind. Die einzigen europäischen Länder, die 2005 neben Island ein höheres Wachstum als die Schweiz aufweisen, sind Irland, Spanien, Zypern, Luxemburg, Norwegen, Liechtenstein, Schweden und das Vereinigte Königreich. Alle übrigen Staaten liegen diesbezüglich hinter der Schweiz.

Wie in den meisten EU-Ländern ist das Bevölkerungswachstum 2005 auch in der Schweiz in erster Linie auf die internationale Wanderung zurückzuführen, auf die 79,4% der Zunahme entfallen. Lettland, Litauen, Estland, Ungarn und Deutschland zählen mehr Todesfälle als Geburten. Auch die Einwanderungsgewinne in den beiden letztgenannten Staaten vermögen die Abnahme der Einwohnerzahl nicht zu verhindern. In Frankreich und in Liechtenstein hingegen tragen die Geburten mehr zum Wachstum bei als die Einwanderungen. Die Niederlande verdankt das Wachstum gar ausschliesslich den Geburten (Grafik G0.3.1).

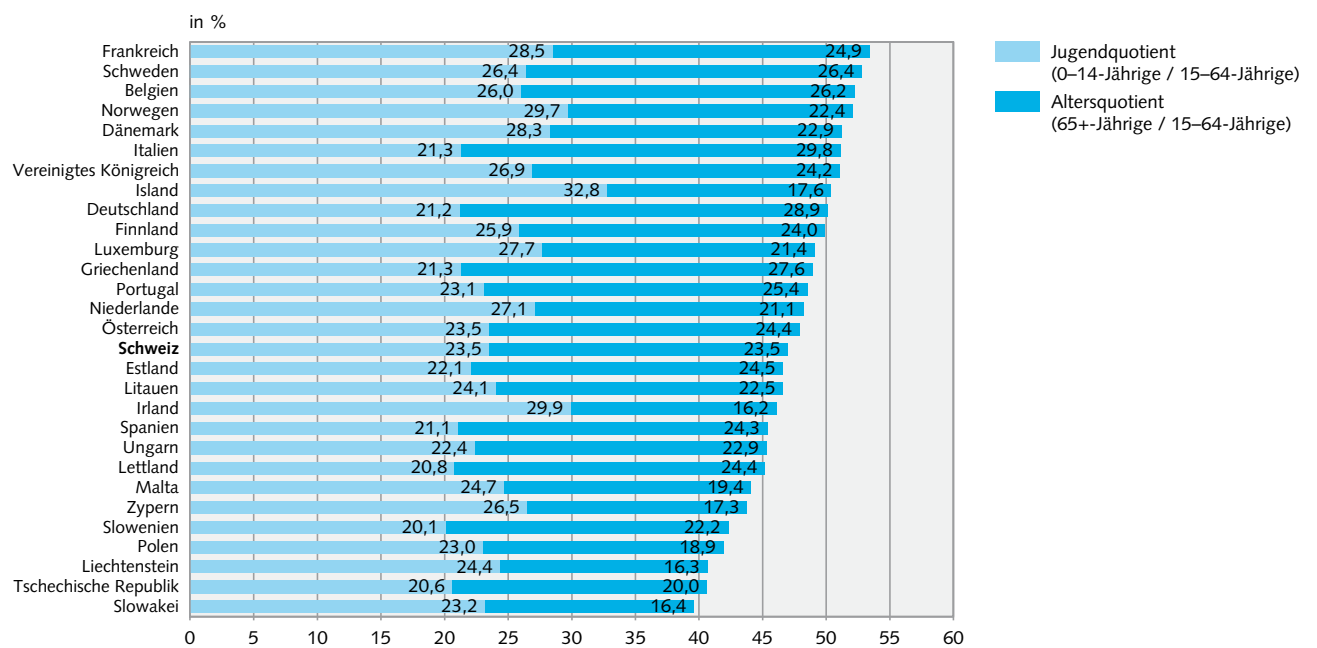
Die demografische Alterung der Bevölkerung beeinflusst das Verhältnis zwischen den Generationen. Im Jahr 2004 kommen in der Schweiz 24 Personen unter 15 Jahren und 24 Personen im Rentenalter (ab 65 Jahren) auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64. In Europa bewegte sich der Jugendquotient zwischen 20,6% (Tschechische Republik) und 32,8% (Island), der Altersquotient zwischen 16,3% (Liechtenstein) und 29,8% (Italien) (Grafik G0.3.2).

0.3 Die Schweiz im internationalen Vergleich

Bevölkerungswachstum im europäischen Vergleich in Promille um 2005 G 0.3.1



Jugend- und Altersquotient im europäischen Vergleich in Prozent um 2005 G 0.3.2



0.3 Die Schweiz im internationalen Vergleich

Die demografische Entwicklung in der Schweiz ist jener in den anderen Staaten Europas ähnlich. Die Frauen in der Schweiz haben 2005 im Schnitt 1,42 Kinder, was unter dem EU-Mittel liegt. In der Schweiz wird zwar häufiger geheiratet als anderswo, aber auch häufiger geschieden.

Die zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ), die ausdrückt, wie viele Kinder die Frauen durchschnittlich im Laufe ihres Lebens auf die Welt bringen, ist neben der Lebenserwartung der Indikator, der weltweit die grössten Unterschiede aufweist. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau sinkt global gesehen. Gegenwärtig liegt das Weltmittel bei 2,7 Kindern pro Frau. Auch hier gibt es deutliche regionale Unterschiede. Während eine Europäerin im Schnitt 1,4 Kinder bekommt, haben Frauen in Afrika im Mittel 5,0 Kinder. Aber auch innerhalb Europas bestehen beträchtliche Unterschiede. 2005 haben die Frauen in der Schweiz im Durchschnitt 1,42 Kinder, also weniger als die durchschnittlich 1,48 Kinder in der EU. Kein EU-Mitgliedstaat erreicht jedoch das Reproduktionsniveau von 2,1. Die höchste Geburtenhäufigkeit wurde in Island (2,05) ermittelt, gefolgt von Frankreich mit 1,94 und Irland (1,86). Am anderen Ende der Liste befinden sich die Slowenien (1,26), die Slowakei (1,25) und Polen (1,24) (Grafik G0.3.3).

In fast allen europäischen Ländern wird weniger geheiratet und mehr geschieden. Dieses Phänomen scheint auf den ersten Blick widersprüchlich. Die Entwicklung ist jedoch Ausdruck der zunehmenden Polarisierung der Lebensstile mit der freien Wahl zwischen Heirat und anderen Lebensformen.

Die grössere Akzeptanz alternativer Familienformen spielt ebenfalls eine Rolle. Zur Veranschaulichung wurden die zusammengefasste Erstheiratsziffer und die zusammengefasste Scheidungsziffer für die Nachbarländer der Schweiz zueinander in Beziehung gesetzt (Grafik G0.3.4).

Die rohe Heiratsziffer der Schweiz beläuft sich 2005 auf 5,5 Ehen pro 1000 Personen. Die Schweiz liegt damit auf Rang neun hinter Zypern (8,5‰), Dänemark (6,8‰), Malta (5,8‰), Island, Litauen und Finnland (je 5,7‰), Liechtenstein und Griechenland (je 5,6‰).

Im gleichen Jahr beläuft sich die rohe Scheidungsziffer in der Schweiz auf 2,9 Scheidungen je 1000 Personen. Damit liegt unser Land im europäischen Mittelfeld. Litauen (3,3‰), die Tschechische Republik (3,1‰) und Estland (3,0‰) verzeichnen höhere Werte, während Belgien die gleiche Ziffer wie die Schweiz aufweist. Die übrigen Staaten haben tiefere Scheidungsraten.

Basis:

Schweiz: Ständige Wohnbevölkerung. Internationale Daten sind nur bedingt miteinander vergleichbar, da sich die Kriterien der Datenerfassung von Land zu Land unterscheiden können.

Zudem sind die neuesten verfügbaren Ergebnisse nicht immer aus demselben Jahr und zum Teil lückenhaft.

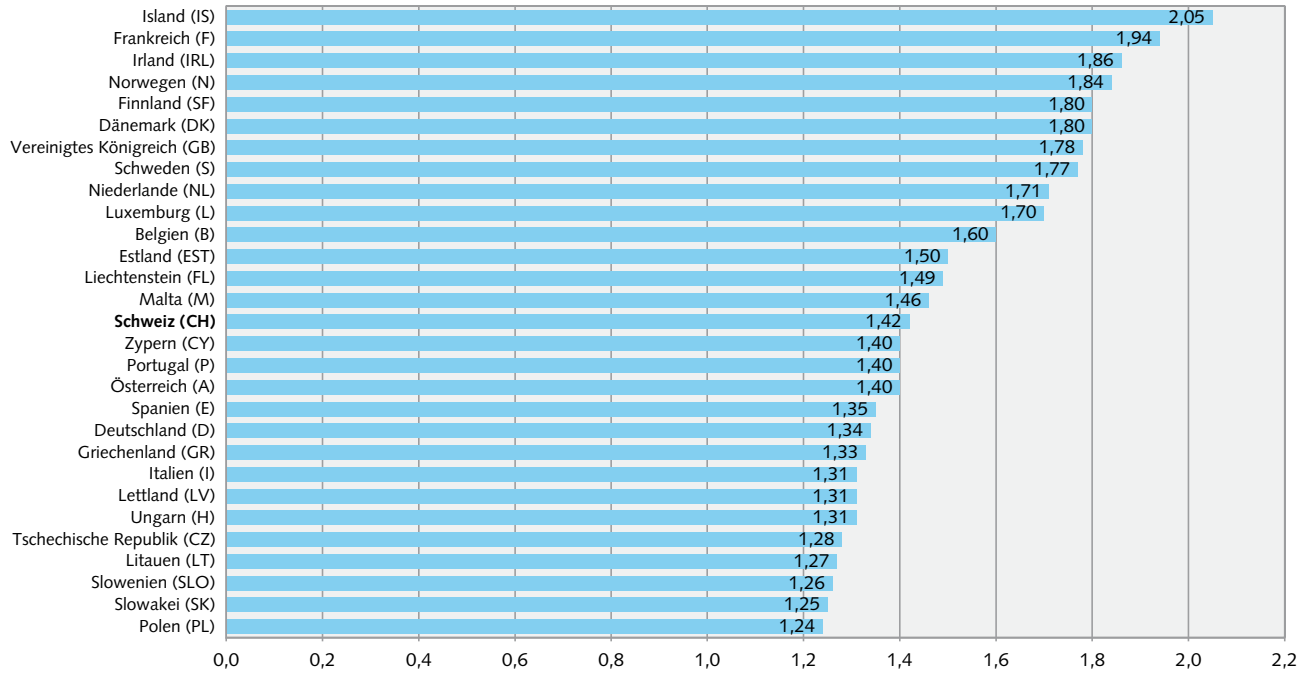
Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/BEVNAT, Eurostat, Europarat, UNO

0.3 Die Schweiz im internationalen Vergleich

Zusammengefasste Geburtenziffer in Europa um 2005

G 0.3.3

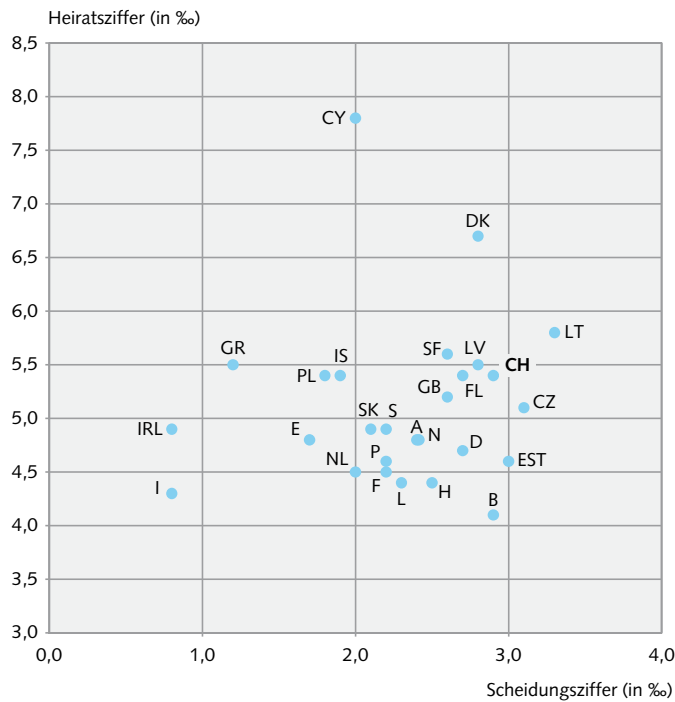


Quellen: Europarat & Eurostat

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Rohe Heiratsziffer und rohe Scheidungsziffer in Europa um 2005

G 0.3.4



Quellen: Europarat & Eurostat

© Bundesamt für Statistik (BFS)

1 Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsbilanz

1.1 Bevölkerungsstruktur

Die Schweiz zählt Ende 2006 7'508'739 Einwohner. Die Alterspyramide hat sich im Laufe der letzten hundert Jahre beträchtlich verändert. Der Anteil Kinder und Jugendlicher sinkt von 41% im Jahr 1900 auf 21,7%, während sich der Anteil älterer Menschen von 6% auf 16,2% erhöht. Der Durchschnittsschweizer ist 40,9 Jahre alt.

Die Schweiz zählt Ende 2006 7,509 Millionen Einwohner: 3,68 Millionen Männer (49,0%) und 3,83 Millionen Frauen (51,0%). Mit 1,63 Millionen beträgt der Bevölkerungsanteil der Kinder und Jugendlichen (unter 20-Jährige) 21,7%. Die Personen im Rentenalter (65-Jährige und Ältere) machen mit insgesamt 1,217 Millionen 16,2% der ständigen Wohnbevölkerung aus. Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (20- bis 64-Jährige) beläuft sich auf 4,662 Millionen bzw. 62,1% der Bevölkerung. Die zahlenmässig stärksten Jahrgänge sind in der Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen zu finden. Dies sind die Generationen, die um 1965 in der Schweiz oder im Ausland geboren wurden. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung der Schweiz beträgt 40,9 Jahre (Grafik G1.1.1).

Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich die Altersstruktur der Bevölkerung durch den Rückgang der Geburtenhäufigkeit und der Sterblichkeit sowie durch die grossen Einwanderungswellen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts nachhaltig verändert. Als Folge der gestiegenen Lebenserwartung hat die Zahl der 65-Jährigen und Älteren stark zugenommen. Innerhalb fünfzig Jahren hat sich ihre Zahl versechsfacht. Der Anteil der 80-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung macht heute 4,6% aus, verglichen mit lediglich 0,5% im Jahr 1900 und 1,2% im Jahr 1950.

Absolut betrachtet gibt es heute zwar etwas mehr unter 20-Jährige als 1900, doch hat die Gruppe proportional stark an Gewicht eingebüsst: Ihr Anteil an der Bevölkerung sank von 41% im Jahr 1900 auf 21,7% im Jahr 2006. Das Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20–64 Jahre) war deutlich stärker als jenes der Kinder und Jugendlichen, aber niedriger als jenes der älteren Personen. Relativ betrachtet legte die Gruppe der 20- bis 64-Jährigen nur bis 1950 zu (von 54% im Jahr 1900 auf 60%); seither ist ihr Anteil an der Bevölkerung mit 58% bis 62% ziemlich stabil.

Die Veränderung der Alterspyramide beeinflusst das Verhältnis der Generationen zueinander, insbesondere dasjenige zwischen der «abhängigen» Bevölkerung (Kinder, Jugendliche, Rentner) und der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zählte die Schweiz 76 unter 20-Jährige je 100 Personen im Alter von 20-64 Jahren. Dieses Verhältnis hat sich innerhalb eines Jahrhunderts halbiert. Derzeit kommen nur noch 35 Kinder und Jugendliche auf 100 Personen im Erwerbsalter. Der Altersquotient ist dagegen seit 1920 kontinuierlich im Steigen begriffen. Heute kommen in der Schweiz auf eine Person im Rentenalter 4 Personen im erwerbsfähigen Alter – zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte dieses Verhältnis noch 1 zu 10 betragen (Grafik G1.1.2).

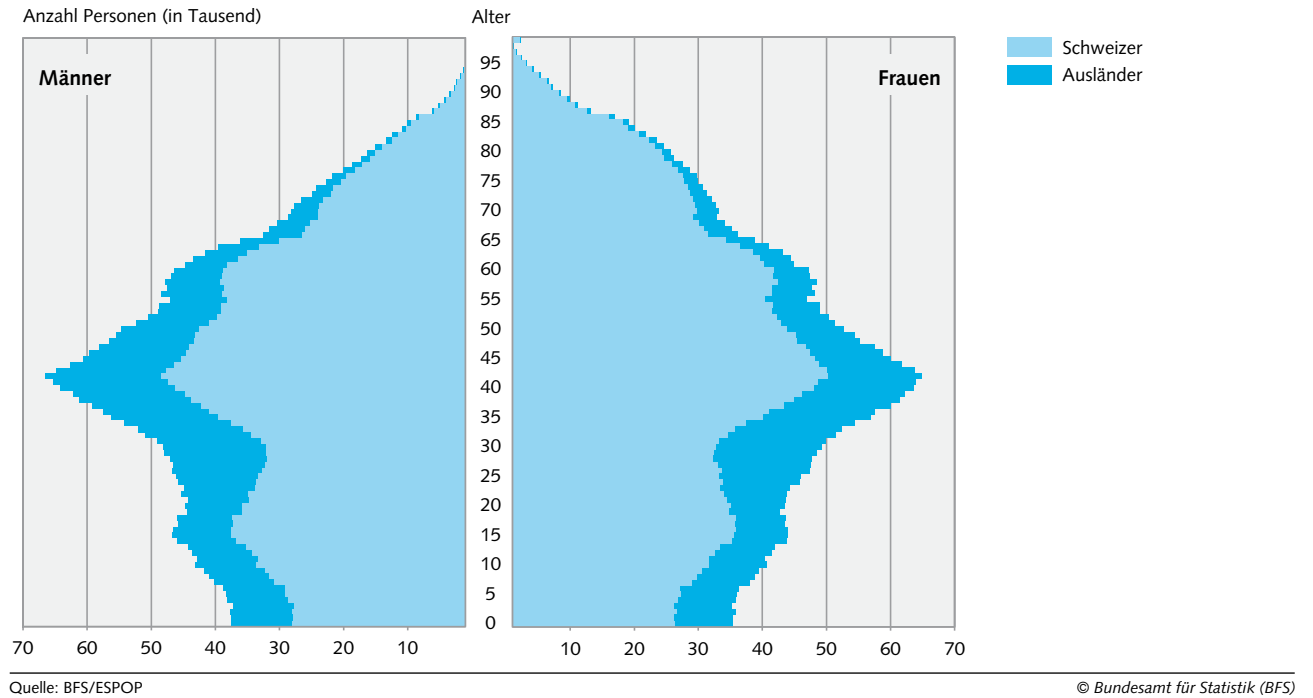
Hinter diesen gesamtschweizerischen Bevölkerungstrends verbergen sich zum Teil sehr unterschiedliche regionale und kantonale Entwicklungen, welche zur Folge haben, dass die Alterung auf Stufe der Grossregionen unterschiedlich ausgeprägt ist. Unter anderem ist dies auch auf das stark altersbedingte Binnenwanderungsgeschehen zurückzuführen: Die jüngeren und ältesten Personen konzentrieren sich in den städtischen Zentren, die Familien ziehen in immer zentrumsfernere Peripherien.

Auf die Grossregionen bezogen, zeigen die Altersindikatoren, dass die Alterung insbesondere im Tessin und etwas weniger ausgeprägt auch im Espace Mittelland stärker fortgeschritten ist. 19,4% der Wohnbevölkerung des Tessins sind 2006 über 64 Jahre alt. Der Altersquotient liegt mit 31,5% um 5,4 Prozentpunkte höher als derjenige der gesamten Schweiz. Entsprechend tief liegt der Anteil der unter 20-Jährigen (19,1%). Dieser ist auch in Zürich (20,1%) und der Nordwestschweiz (20,9%) unterdurchschnittlich. Eine geringe Alterung bzw. einen höheren Anteil junger Personen verzeichnen die Zentral- und die Ostschweiz, wo nahezu ein Viertel aller Personen weniger als 20 Jahre alt sind. Mit 39,8 Jahren weist die Zentralschweiz das tiefste, mit 43,1 das Tessin das höchste Durchschnittsalter aus.

1.1 Bevölkerungsstruktur

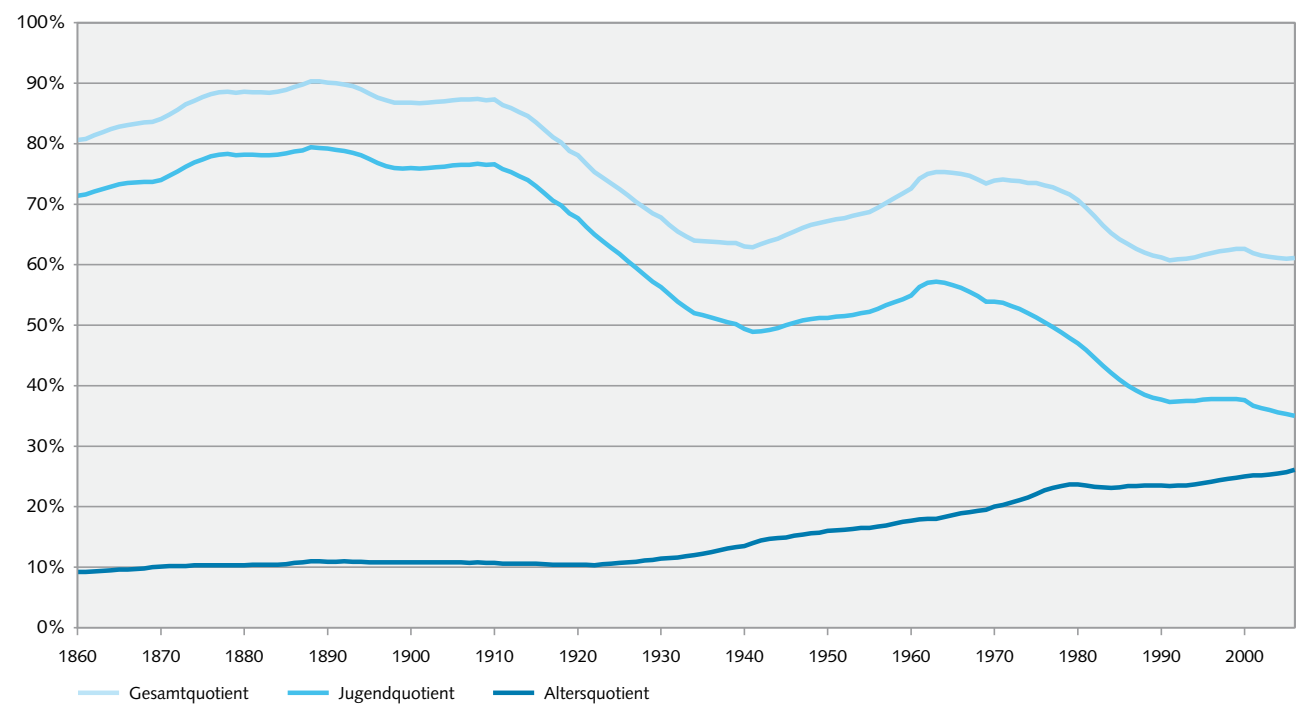
Altersaufbau der ständigen Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit 2006

G 1.1.1



Gesamt-, Jugend- und Altersquotient 1860–2006

G 1.1.2



1.1 Bevölkerungsstruktur

Derzeit haben die ledigen Personen einen Anteil von 42,4% an der Gesamtbevölkerung in der Schweiz, während 45,5% aller Personen verheiratet, 6,7% geschieden und 5,4% verwitwet sind. Der Anteil der Geschiedenen hat sich seit 1980 mehr als verdoppelt. Ein Fünftel der Wohnbevölkerung besitzt keinen Schweizer Pass. Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien machen nahezu einen Viertel der ausländischen Bevölkerung aus. Die ständige ausländische Wohnbevölkerung ist ungleich über die Schweiz verteilt.

Ende 2006 umfasst die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz 3,184 Millionen ledige, 3,415 Millionen verheiratete, 501'000 geschiedene und 406'800 verwitwete Personen. Diese vier Gruppen sind alters- und geschlechts-spezifisch sehr unterschiedlich zusammengesetzt (Grafik G1.1.3). Bei den ledigen Personen sind die Männer leicht in der Überzahl: 1,683 Millionen Männer (52,8%) stehen 1,501 Millionen Frauen (47,2%) gegenüber. Etwas geringer ist die Differenz zwischen den Geschlechtern bei den verheirateten Personen, die 1,715 Millionen Männer (50,2%) und 1,700 Millionen Frauen (49,8%) zählen. Ein höherer Frauenanteil findet sich unter den Geschiedenen: 292'000 Frauen (58,1%), im Gegensatz zu 210'000 Männern (41,9%). Auf Grund ihrer durchschnittlich längeren Lebenserwartung machen die Frauen den Grossteil der verwitweten Personen aus: Den 335'800 Frauen (82,5%) stehen lediglich 71'000 Männer (17,5%) gegenüber.

Die Zahl der Geschiedenen ist seit 30 Jahren markant im Steigen begriffen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung hat sich von 1,9% im Jahr 1970 auf 6,7% im Jahr 2006 verdreifacht. Die ledigen und die verheirateten Personen verzeichnen hingegen zahlenmässig nur einen geringfügigen Zuwachs: Der Anteil der ledigen Personen sinkt zwischen 1970 und 2006 von 45,4% auf 42,4%, während jener der Verheirateten von 47,3% auf 45,5% zurückgeht. Die Zahl der Verwitweten steigt deutlicher an; ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung bleibt jedoch mit 5,4% im Jahr 2006 ziemlich stabil.

Ein Fünftel der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz besitzt die Schweizer Staatsbürgerschaft nicht. Die ständige ausländische Bevölkerung umfasst Ende 2006 1,554 Millionen Personen. Nahezu jeder fünfte Ausländer (21,5%) stammt aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien.

Italiener machen 18,9% der ständigen ausländischen Bevölkerung aus, Staatsangehörige aus Serbien und Montenegro 12,3%, Portugiesen und Deutsche je 11,2%, Türken 4,8%, Franzosen 4,7% und Spanier 4,4% (Grafik G1.1.4).

Die ständige ausländische Wohnbevölkerung verteilt sich ungleich über die Schweiz und konzentriert sich stark auf städtisch geprägte Regionen. So weisen die Kantone Genf (37,3%) oder Basel-Stadt (30,1%) weit überdurchschnittliche Ausländeranteile auf. Zwei von fünf Ausländern wohnen Ende 2006 in den Kantonen Zürich, Genf und Waadt.

Beträchtliche Differenzen zeigen sich auch in der räumlichen Verteilung nach Staatsangehörigkeit. Die Präsenz einzelner Nationalitäten hängt einerseits stark von der sprachlichen Zugehörigkeit einer Region ab. So sind 14,0% aller Ausländer im Genferseegebiet französische oder belgische Staatsbürger; in der ganzen Schweiz machen sie gerade 5,3% aus. Mit einem Gesamtanteil von 17,7% bis 22,7% sind Deutsche, Österreicher und Liechtensteiner in der Nordwestschweiz, in Zürich und in der Ostschweiz überproportional vertreten (Schweiz: 13,4%). Schliesslich kommen mehr als die Hälfte (56,9%) aller im Tessin wohnhaften Ausländer aus Italien. Ein Drittel der in der Schweiz lebenden Türken wohnen in der Nordwestschweiz. Ein besonderes Merkmal der Zentral- und der Ostschweiz ist der hohe Anteil von Staatsangehörigen aus Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro, Slowenien, Kroatien und Mazedonien (36,5% bzw. 34,0%).

Basis:

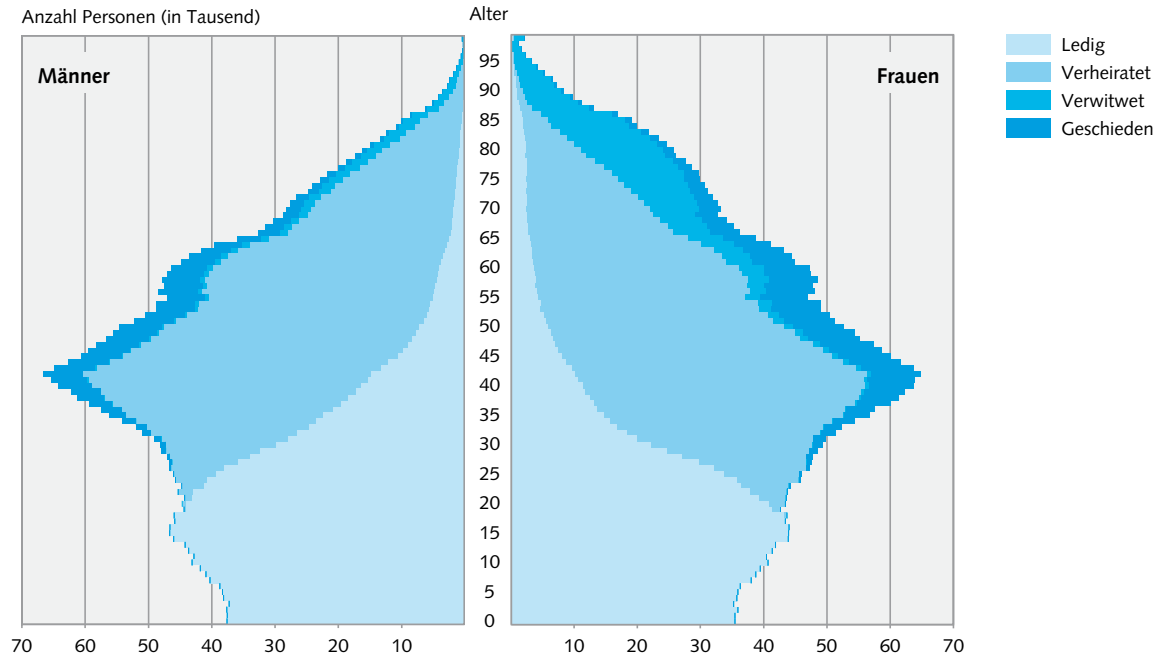
Ständige Wohnbevölkerung

Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/PETRA

Altersaufbau der ständigen Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Zivilstand 2006

G 1.1.3

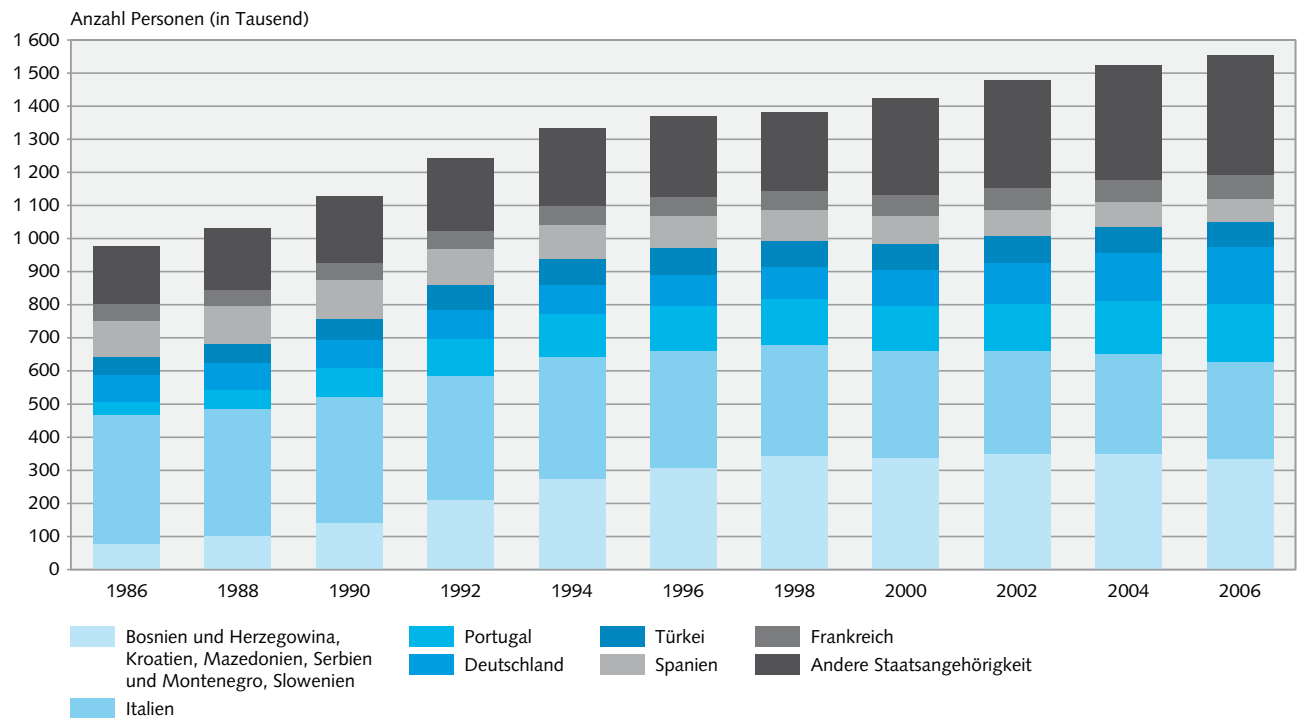


Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Ständige ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit 1986–2006

G 1.1.4



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

1.2 Bevölkerungsbilanz

Die ständige Wohnbevölkerung in der Schweiz nimmt 2006 um 0,7% zu. Die ausländische Wohnbevölkerung wächst mit 0,8% wiederum stärker als die schweizerische (+0,6%). Die Zunahme bei den Schweizer Staatsangehörigen geht einzig auf das Konto der Einbürgerungen (46'700). Sie machen den Sterbeüberschuss und den negativen Wanderungssaldo mehr als wett.

Die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz steigt im Laufe des Jahres 2006 von 7,459 Millionen auf 7,509 Millionen Personen, was einem Wachstum um 49'600 Personen bzw. +0,7% entspricht. Der Anstieg ist damit etwas höher als im Vorjahr (44'000). 79% des Zuwachses beruhen auf dem positiven Wanderungssaldo. Der Einwanderungsüberschuss von 39'400 Personen liegt um 8,8% über demjenigen des Vorjahres (+36'200). Seit 2001 bewegt sich der Wanderungssaldo wieder nahe bei den Werten der Jahre 1990–1992, einer Periode starker Zuwanderung, in welcher die Wanderungen die Einwohnerzahl weit stärker beeinflussten als die natürliche Bevölkerungsbewegung. Von 1995–1999 war der Geburtenüberschuss dagegen für das Bevölkerungswachstum ebenso wichtig, zum Teil sogar weit bedeutender als der Wanderungssaldo.

Mit Ausnahme der Todesfälle (60'300; -1,4%) verzeichnen die anderen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung im Jahr 2006 einen Anstieg gegenüber dem Vorjahr (Grafik G1.2.1). Die Geburten nehmen um 0,6% auf 73'400 zu. Die Einwanderungen steigen auf 127'600 (+7,9%) und die Auswanderungen belaufen sich auf 88'200 (+7,5%).

Die Wachstumsrate der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung übersteigt auch 2006 jene der schweizerischen Bevölkerung deutlich. Ende 2006 leben 1,554 Millionen Ausländer in der Schweiz, 12'600 Personen mehr als ein Jahr zuvor.

Dies entspricht einem Wachstum von +0,8%. Die Zahl der schweizerischen Staatsangehörigen erhöht sich im gleichen Zeitraum um 37'000 auf 5,954 Millionen Personen (+0,6%). Seit 1981 ist das Bevölkerungswachstum der schweizerischen Staatsangehörigen langsamer und konstanter als jenes der Gesamtbevölkerung, wogegen die Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung rascher, aber sehr viel unregelmässiger verläuft (Grafik G1.2.2).

Die Einbürgerungen sind derzeit der einzige Wachstumsfaktor der Bevölkerung mit Schweizer Pass. Das natürliche Wachstum ist in den vergangenen zehn Jahren stark rückläufig: Während 1991 noch ein Geburtenüberschuss von 8600 Personen zu verzeichnen ist, ergibt sich 2006 ein Defizit von 1200 Personen. Dieses ist allerdings geringer als 2005. Der Wanderungssaldo ist bereits seit 1992 negativ, 2006 mit -10'100 Personen noch ausgeprägter als im Vorjahr (-8500). Diese beiden negativen Saldi werden durch die 46'700 Einbürgerungen jedoch mehr als wettgemacht.

Für die ausländische Wohnbevölkerung stellen die Einbürgerungen allerdings Abgänge dar, die durch den Geburtenüberschuss (14'300) und den positiven Wanderungssaldo (49'000) hingegen mehr als ausgeglichen werden.

Definitionen:

Die **Bevölkerungsbilanz** ermittelt ausgehend von der Bevölkerungszahl am Anfang eines Kalenderjahres unter Berücksichtigung der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen den Bevölkerungsstand am Ende des Kalenderjahres. Die Methode beruht auf folgendem Ansatz: Die Bevölkerung am Ende des

Jahres entspricht der Bevölkerung am Anfang des Jahres abzüglich der Abgänge (Todesfälle und Auswanderungen) und zuzüglich der Zugänge (Geburten und Einwanderungen).

Der **Geburten- bzw. Sterbeüberschuss** ergibt sich aus der Differenz der Geburten und Todesfälle. Der **Wanderungssaldo** ist die Differenz zwischen Ein- und Auswanderung.

Basis:

Ständige Wohnbevölkerung

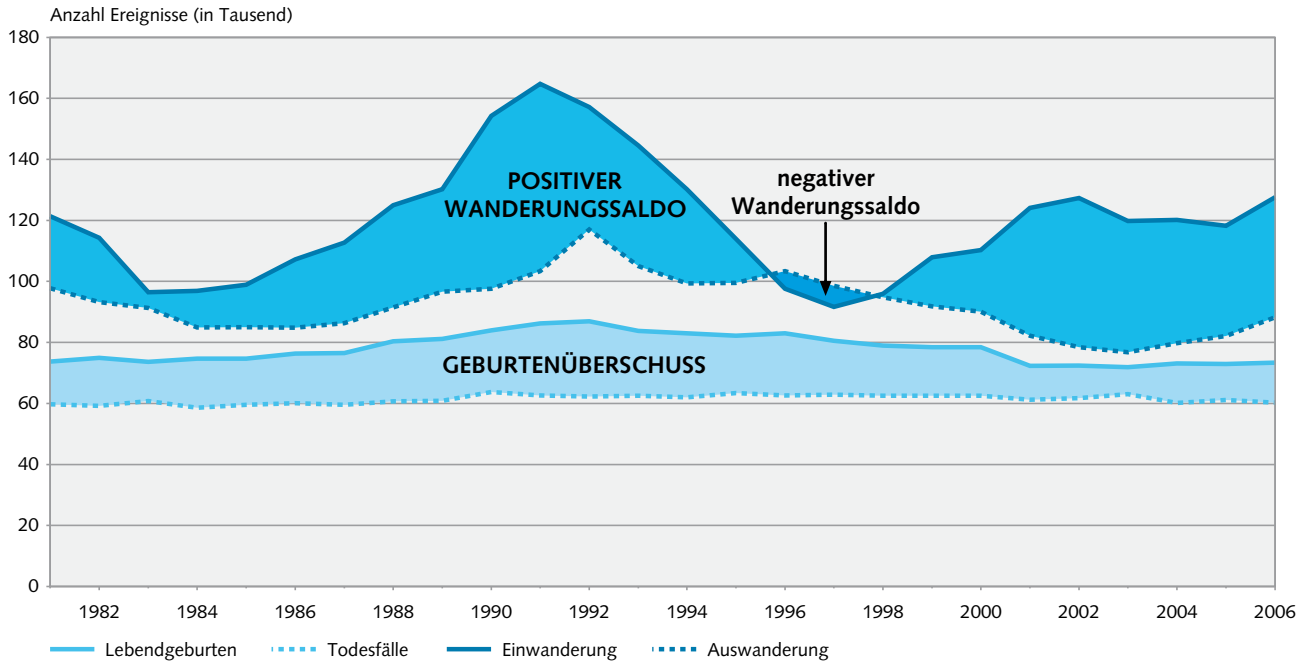
Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/PETRA

1.2 Bevölkerungsbilanz

Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen der ständigen Wohnbevölkerung 1981–2006

G 1.2.1

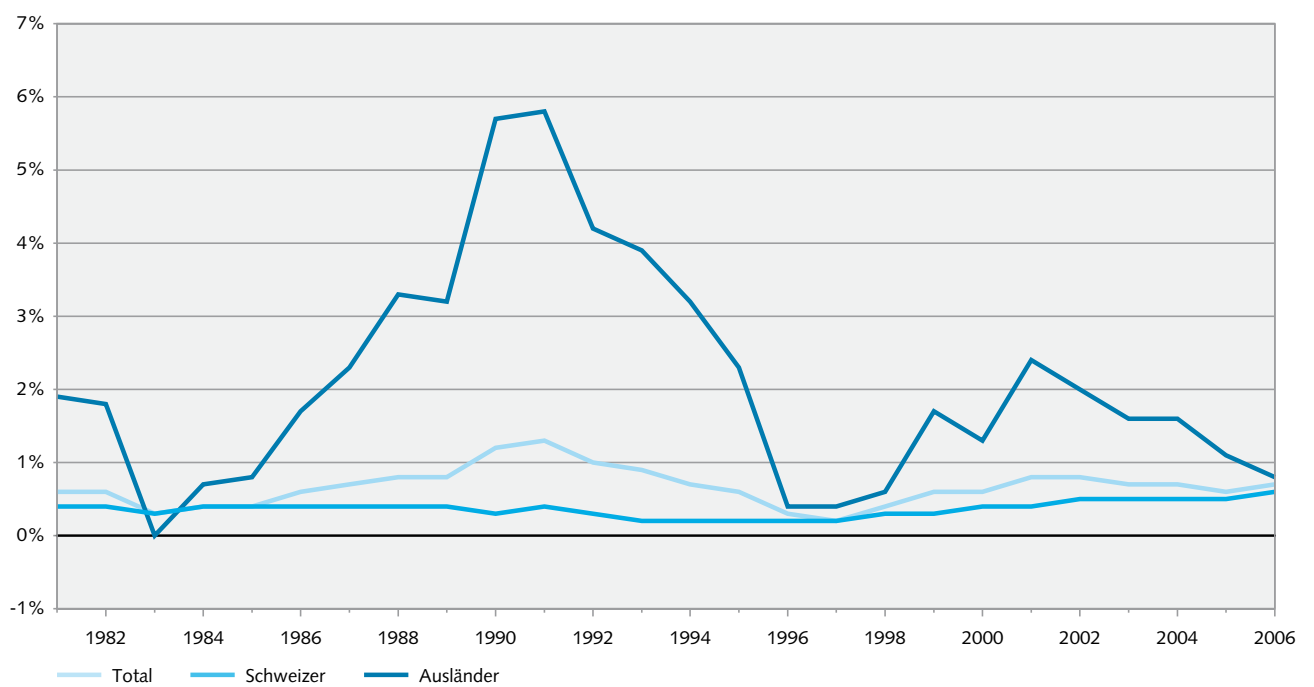


Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Wachstumsrate der ständigen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit 1981–2006

G 1.2.2



Quelle: BFS/ESPOP

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2 Bevölkerungsbewegung

2.1 Geburt und Fruchtbarkeit

Im Jahr 2006 nimmt die Zahl der Geburten im Vergleich zum Vorjahr um 0,6% zu: 73'400 gegenüber 72'900 im Jahr 2005. Etwas mehr als ein Viertel der Neugeborenen des Jahres 2006 besitzen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Fast zwei Drittel der Mütter sind bei der Geburt ihres Kindes 30 Jahre alt oder älter. Der Anteil der nicht ehelichen Geburten beläuft sich auf 15,4%, gegenüber lediglich 13,7% im Jahr 2005.

Die Geburtenzahl erhöht sich gegenüber dem Vorjahr leicht: Es sind 500 Geburten mehr zu verzeichnen. 73'400 Kinder kommen lebend zur Welt: 37'800 Knaben und 35'600 Mädchen. 18'900 Neugeborene haben 2006 keinen Schweizer Pass. Gegenüber dem Jahr 2005 sinkt die Zahl der Geburten ausländischer Kinder um 1,6%, und diejenige der Schweizer Kinder nimmt um 1,4% zu. Der Anteil der Geburten ausländischer Kinder fällt folglich um 0,6 Prozentpunkte auf 25,7%.

Die Entwicklung der Geburtenzahl im Allgemeinen und insbesondere nach Staatsangehörigkeit der Neugeborenen verläuft seit 1970 sehr unregelmässig. Die 1970er-Jahre sind von einer starken Abnahme der Geburten geprägt. Die Geburtenzahl nimmt in diesem Jahrzehnt von 100'000 um rund 30'000 Geburten ab. Dabei gehen insbesondere ab 1974 die Geburten ausländischer Kinder wegen der einschneidenden Wirtschaftskrise und der folgenden Rückwanderung ins Heimatland deutlicher zurück als diejenigen der Schweizer. Diese Periode dauert bis 1979 an. 1979 zählt man 59,8% weniger Geburten ausländischer Kinder und 13,6% weniger Geburten von Schweizern als 1970. In den darauf folgenden acht Jahren erstarkt die Geburtenzahl wieder leicht; sie wächst bei den Ausländern um 4,0% und bei den Schweizern um 6,7%. Von 1987 bis 1993 nimmt die Zahl der Geburten ausländischer Kinder stark zu (+63,3%), während die Geburten der Schweizer Kinder stagnieren (-0,9%). Von 1994 bis 2006 geht die Zahl der Neugeborenen sowohl mit Schweizer als auch mit ausländischem Pass zurück. Die Abnahme ist allerdings bei den Kindern mit Schweizer Staatsangehörigkeit ausgeprägter (-12,7% gegenüber -8,3%). 2006 liegt die Zahl der Geburten insgesamt um 26,0% unter dem Stand von 1970 (ausländische Kinder: -36,4%; Schweizer Kinder: -21,6%).

Die Verteilung der Geburten nach dem Alter der Mutter hat sich seit den 1970er-Jahren erheblich gewandelt. Im Jahr 2006 sind fast zwei Drittel der Mütter bei der Geburt ihres Kindes 30 Jahre alt oder älter. 1970 war dies lediglich bei etwas weniger als einem Drittel der Fall.

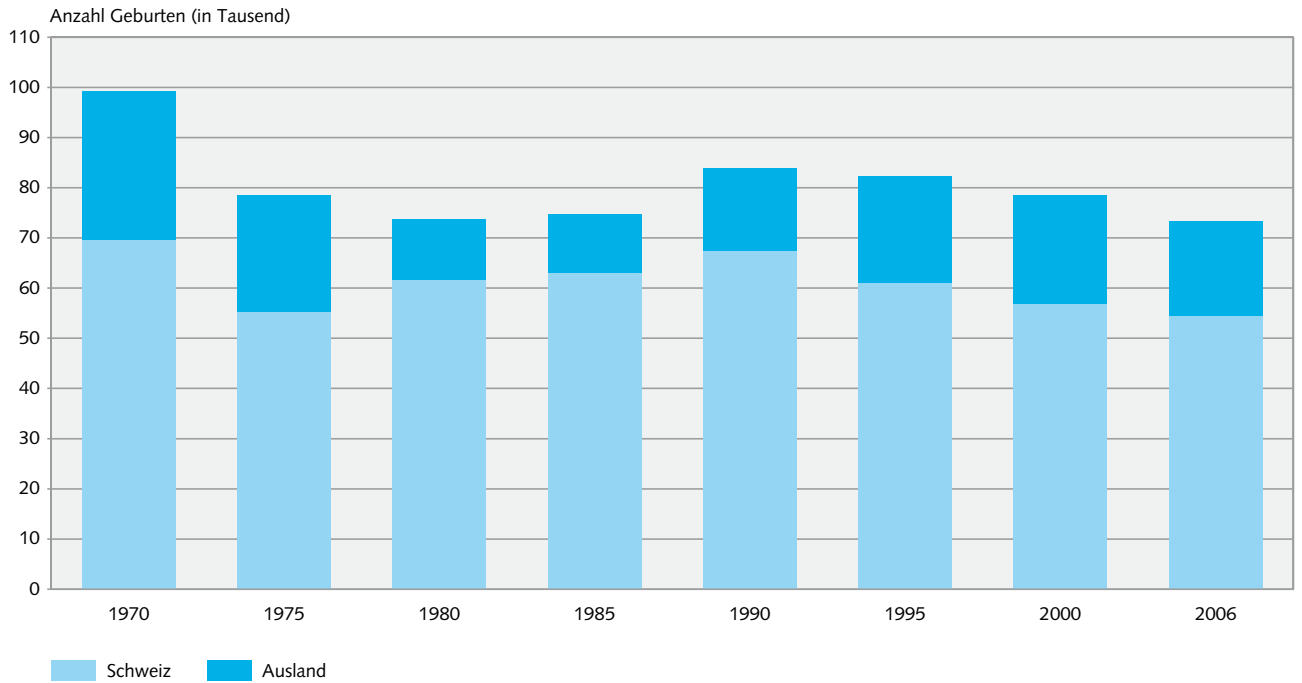
Die Zahl der Frauen, die bei der Geburt ihrer Kinder nicht verheiratet sind, macht lediglich einen kleinen Teil aus. 2006 sind 62'100 Mütter (84,6%) bei der Geburt ihres Kindes verheiratet, 9400 (12,8%) ledig und 1800 (2,5%) geschieden, rund 80 Frauen sind verwitwet oder haben einen anderen Zivilstand. Die Zahl der nicht ehelichen Geburten nimmt um 1,7 Prozentpunkte zu. Der Anteil der Geburten von ledigen Frauen steigt markant (+14,5%), derjenige von geschiedenen Frauen nimmt leicht zu (+3,7%).

Die Erstgeborenen einer bestehenden Ehe machen 2006 47,5% aller ehelichen Geburten aus. Auf Zweitgeburten entfallen 37,6%, auf Drittgeburten 11,6% und auf Kinder, die als viertes oder späteres Kind einer Ehe zur Welt kommen, noch 3,4%. Seit dem Jahr 2000 hat der Anteil der Geburten von Müttern, die mindestens zum dritten Mal ein Kind zur Welt brachten, nach einer stabilen Phase von 1980 bis 2000 zu Gunsten der Erstgeburten abgenommen. Der Trend zur Ein- und Zweikindfamilie wird dadurch bestätigt.

2.1 Geburt und Fruchtbarkeit

Lebendgeburten nach Staatsangehörigkeit des Kindes 1970–2006

G 2.1.1.1

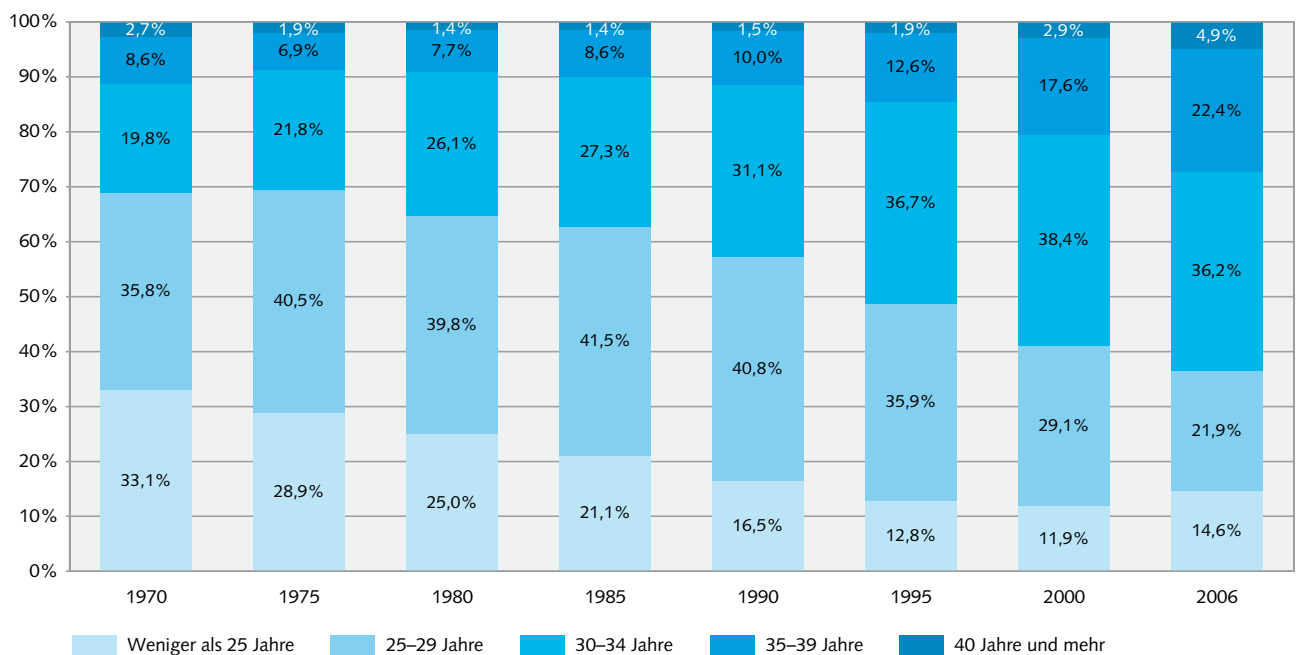


Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Lebendgeburten nach Alter der Mutter 1970–2006

G 2.1.1.2



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.1.1 Geburt und Fruchtbarkeit

Wenn das reproduktive Verhalten der Frauen auf dem Stand von 2006 bliebe, würde eine Frau im Laufe ihres Lebens 1,44 Kinder zur Welt bringen. Dieser Wert hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht. Bei der Geburt eines Kindes sind die Frauen in der Schweiz durchschnittlich 30,7 Jahre alt. Bei der Geburt des ersten Kindes einer bestehenden Ehe haben die Frauen ein Durchschnittsalter von 29,6 Jahren.

Ab Mitte der 1960er-Jahre kommt es bei der zusammengefassten Geburtenziffer (ZGZ) zu einem Einbruch: Von 2,7 Kindern 1964 fällt dieser Wert auf 1,5 Kinder 1978. Danach schwankt er zwischen 1,4 und 1,6 Kindern. 2004 erreicht die ZGZ einen Wert von 1,42 Kindern pro Frau, 2006 steigt sie leicht auf 1,44 Kinder.

Die relative Stabilität der ZGZ in den 1980er- und 1990er-Jahren ist das Ergebnis zweier gegenläufiger Trends der altersspezifischen Geburtenziffern. Bei den jungen Frauen setzt sich der seit 1964 zu beobachtende Abwärtstrend fort: 2006 kommen 18 Geburten auf 1000 Frauen zwischen 15 und 24 Jahren, gegenüber 79 im Jahr 1964 und 39 Geburten 1980. Bei den älteren Frauen hingegen zeigt der Trend aufwärts: 2006 sind 22 Geburten auf 1000 Frauen zwischen 35 und 49 Jahren zu verzeichnen, gegenüber 10 im Jahr 1980 und 13 im Jahr 1990. In den 1960er-Jahren ist dieser Wert allerdings deutlich höher, da mehr Frauen eine grössere Anzahl von Kindern hatten. Bei den Frauen zwischen 25 und 34 Jahren nimmt die Fruchtbarkeit zuerst zu, anschliessend ist für diese Altersgruppe ein Rückgang bis auf 91 Geburten pro 1000 Frauen im Jahr 2006 zu beobachten (1980: 102; 1990: 112).

Hinter dem durchschnittlichen Wert für die ZGZ der Frauen in der Schweiz verbergen sich beträchtliche Unterschiede: Ausländerinnen haben im Allgemeinen mehr Kinder als Schweizerinnen. Zwischen 1971 und 1987 verkleinert sich dieser Unterschied allerdings. Danach folgt erneut ein Anstieg. Nach einer Stabilisierung in den 1980er-Jahren beginnt die ZGZ der Schweizerinnen ab 1990 erneut zu fallen.

Dieser Rückgang wird nur teilweise durch die ansteigende ZGZ der Ausländerinnen kompensiert, die sich 2006 auf 1,86 beläuft, gegenüber 1,30 bei den Schweizerinnen.

Die Verhaltensunterschiede zwischen Schweizerinnen und Ausländerinnen im Bereich der Fruchtbarkeit widerspiegeln sich auch im Durchschnittsalter bei der Geburt. Im Jahr 2006 beträgt das Durchschnittsalter bei der Geburt der Schweizerinnen 31,3, dasjenige der Ausländerinnen 29,1 Jahre. Der Durchschnitt aller Frauen liegt bei 30,7 Jahren. 1975 ist dieser Unterschied noch weniger ausgeprägt. Er weitet sich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte aus, da das Durchschnittsalter bei der Geburt bei den Schweizerinnen wesentlich deutlicher ansteigt als bei den Ausländerinnen.

Da man bei der Berechnung des Durchschnittsalters bei der Geburt nicht nur das erste Kind einer Frau berücksichtigt, sondern alle Kinder, erstaunt es nicht, dass für Gesellschaften mit grösseren Familien ein höheres Durchschnittsalter resultiert. Aus diesem Grund ist das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes von grossem Interesse. In der schweizerischen Geburtenstatistik lässt sich dieser Wert jedoch noch nicht für alle Frauen ausweisen, da derzeit nur das Durchschnittsalter der verheirateten Frauen bei der Geburt des ersten Kindes der bestehenden Ehe (es kann sich also auch um eine zweite oder weitere Ehe handeln) ermittelt werden kann. 2006 beträgt das Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes der bestehenden Ehe 29,6 Jahre und damit etwa 4 Jahre mehr als 1971.

Definitionen:

Altersspezifische Geburtenziffer: Zahl der in einem bestimmten Kalenderjahr von Frauen eines bestimmten Alters lebend geborenen Kinder je 1000 Frauen des gleichen Alters der Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

Zusammengefasste Geburtenziffer: Durchschnittliche Anzahl Kinder, die eine Frau im Verlauf ihres Lebens zur Welt bringen würde, wenn die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern eines bestimmten Kalenderjahres konstant blieben.

Durchschnittsalter bei der Geburt des Kindes: Durchschnittliches Alter zum Zeitpunkt der Geburt der in einem bestimmten Kalenderjahr ein Kind gebärenden Frauen.

Basis:

Lebendgeburten, bei denen die Mutter zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes ihren ständigen Wohnsitz in der Schweiz hatte.

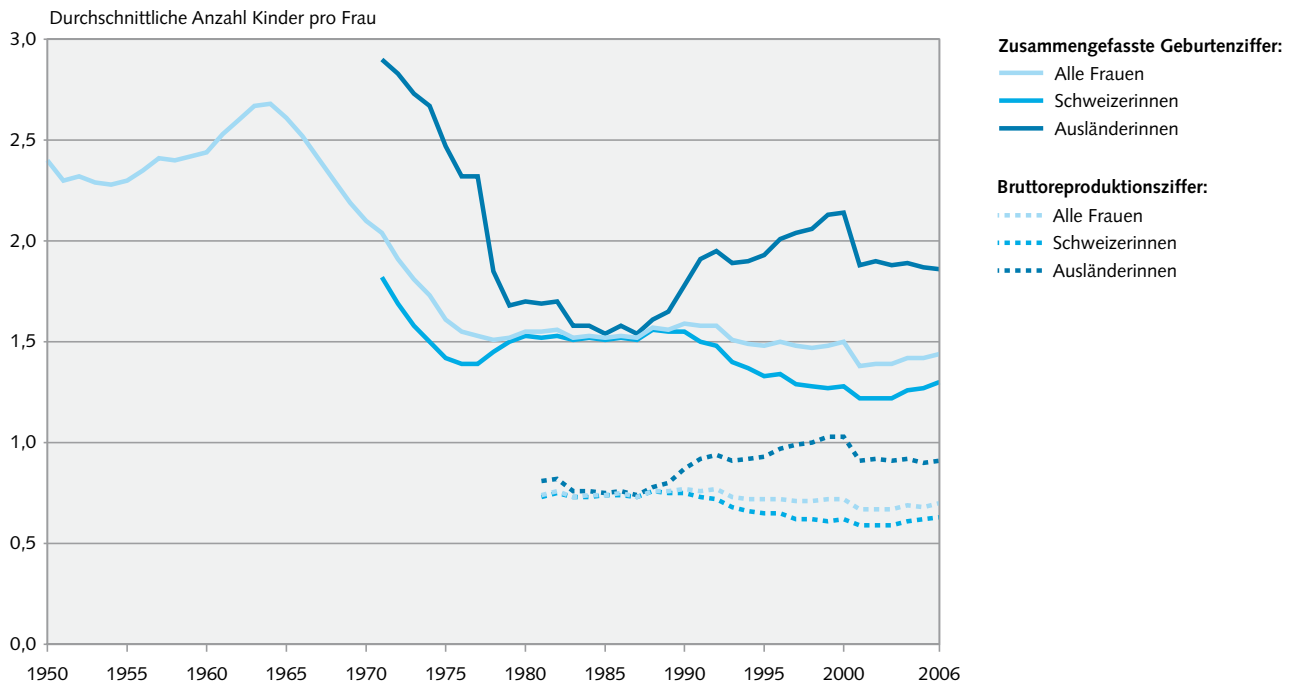
Quellen:

BFS/BEVNAT, BFS/ESPOP

2.1.1 Geburt und Fruchtbarkeit

Zusammengefasste Geburtenziffer und Bruttoreproduktionsziffer nach Staatsangehörigkeit der Mutter 1950–2006

G 2.1.1.3

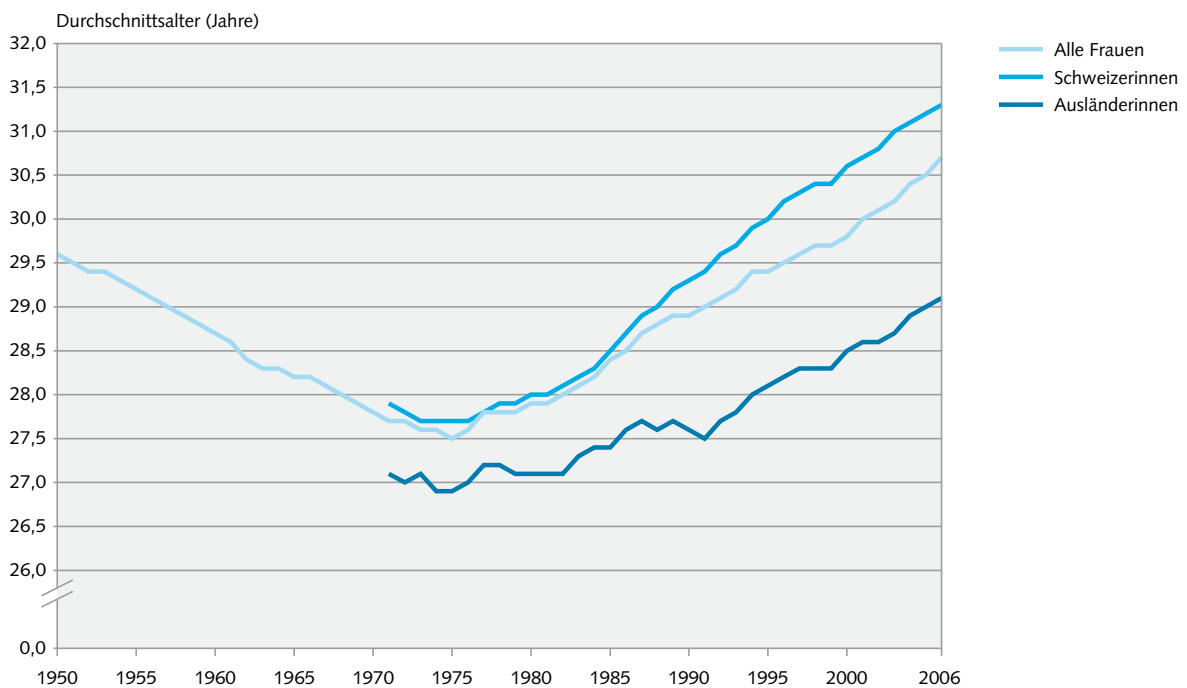


Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Durchschnittliches Alter der Mutter bei der Geburt des Kindes nach Staatsangehörigkeit der Mutter 1950–2006

G 2.1.1.4



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.1.2 Tod und Sterblichkeit

Die Zahl der Todesfälle geht von 61'100 im Jahr 2005 auf 60'300 im Jahr 2006 zurück. Seit 1995 ist die Zahl der Todesfälle von Frauen etwas höher als diejenige von Männern: 31'100 Frauen und 29'200 Männer sterben im Jahr 2006. Lediglich 7,5% der Todesfälle entfallen auf ausländische Personen. Von den 2006 Verstorbenen sind zwei Fünftel der Männer und zwei Drittel der Frauen 80-jährig oder älter.

Die Zahl der Todesfälle geht um 1,4% von 61'100 im Jahr 2005 auf 60'300 im Jahr 2006 zurück. Sowohl die Zahl der Todesfälle der Frauen (-1,1% auf 31'100) als auch diejenige der Männer (-1,6% auf 29'200) sinkt. Die Verteilung der Todesfälle nach Geschlecht hat sich seit 1995 verändert. Von Beginn des 20. Jahrhunderts bis 1994 waren die verstorbenen Männer in der Überzahl: Auf sie entfielen durchschnittlich 51,4% der jährlichen Todesfälle. Seit 1995 überwiegt die Zahl der verstorbenen Frauen. 2006 beläuft sich deren Anteil auf 51,5% aller Todesfälle.

Während die Geburten ausländischer Kinder einen gewichtigen Anteil an der Gesamtgeburtenszahl ausmachen, haben die Todesfälle von ausländischen Staatsbürgern lediglich einen geringen Anteil an der Gesamtzahl der Verstorbenen. 2006 sind nur gerade 4600 der verstorbenen Personen ausländische Staatsangehörige.

Diesen stehen 55'700 Todesfälle von schweizerischen Staatsangehörigen gegenüber. Der Anteil verstorbenen Ausländer ist in der Schweiz seit den frühen 1970er-Jahren nahezu stabil, auch wenn er von 1970 bis 1987 von 7,0% auf 5,8% gesunken und dann wieder auf 7,5% (2006) angestiegen ist.

Die in den letzten drei Jahrzehnten beobachteten Veränderungen in der Altersverteilung der Verstorbenen sind viel bedeutsamer als die Veränderung der Gesamtzahl der Todesfälle. In den jüngeren Altersklassen hat sich die Zahl der Todesfälle stark verringert, in den höheren Altersklassen ist sie dagegen gestiegen. Besonders augenfällig ist der Rückgang bei den Kindern und den unter 50-Jährigen, die heute nur noch etwa halb so viele Todesfälle zählen wie noch zu Beginn der 1970er-Jahre: Im Jahr 2006 entfallen 3400 Todesfälle auf diese Kategorie, während es 1970 noch 6800 gewesen sind (-49,4%). Bei den Säuglingen (Kinder unter 1 Jahr) beträgt der Rückgang gar 77,5% (2006: 300 Todesfälle, gegenüber 1500 im Jahr 1970).

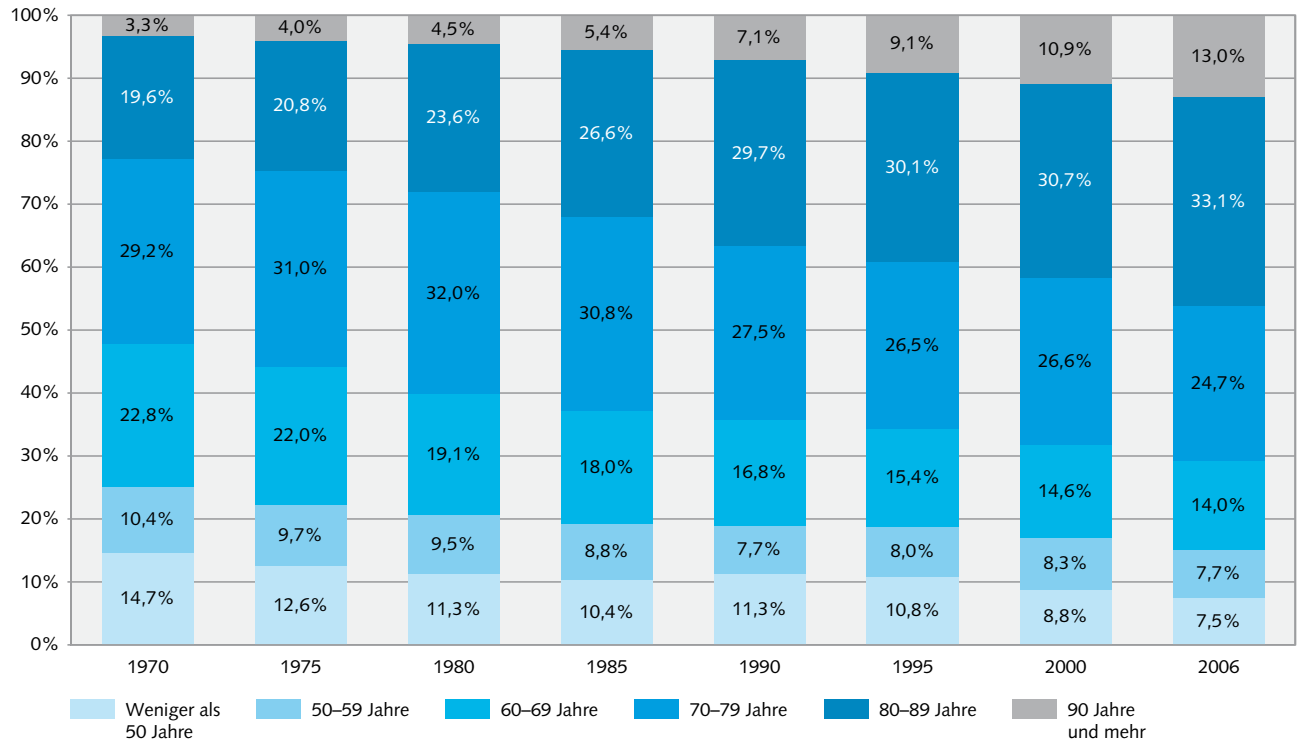
Bei den 50- bis 69-jährigen Männern hat sich die Zahl der Todesfälle im gleichen Zeitraum von 10'000 auf 6300 verringert (-36,3%). Bei den Frauen derselben Alterskategorie fällt die Zahl der Todesfälle zwischen 1970 und 2006 um 36,5% von 5900 auf 3700. Dagegen ist in der obersten Altersklasse eine Zunahme der Todesfälle zu beobachten. Bei den 80-jährigen und älteren Männern hat sich die Zahl von 1970 bis 2006 um 96,9% von 6800 auf 13'500 erhöht, bei den Frauen dieser Altersklasse ist die Zahl der Todesfälle von 10'500 auf 20'900 um 99,3% gestiegen.

Diese Verschiebungen innerhalb der Generationen und Altersklassen haben grosse Auswirkungen auf die Verteilung aller Todesfälle auf eben diese Altersklassen. Der Anteil Todesfälle, die sich vor dem 60. Altersjahr ereignen, ist zurückgegangen und beträgt 2006 noch 15,2% bei den Männern und 8,3% bei den Frauen, gegenüber 25,1% bzw. 15% im Jahr 1970. Der Anteil Todesfälle, die zwischen dem 60. und dem 79. Lebensjahr auftreten, hat sich von 1970 bis 2006 ebenfalls verringert, und zwar von 52,1% auf 38,7% bei den Männern und von 46,4% auf 24,5% bei den Frauen. Dagegen ist der Anteil Todesfälle nach dem 79. Lebensjahr stark gestiegen. 46,1% der Männer und 67,1% der Frauen sind im Jahr 2006 bei Eintritt des Todes 80-jährig oder älter. 1970 waren lediglich 22,8% der Männer und 38,6% der Frauen in diesem Alter (Grafiken G2.1.2.1 und G2.1.2.2).

2.1.2 Tod und Sterblichkeit

Todesfälle (Männer) nach Alter 1970–2006

G 2.1.2.1

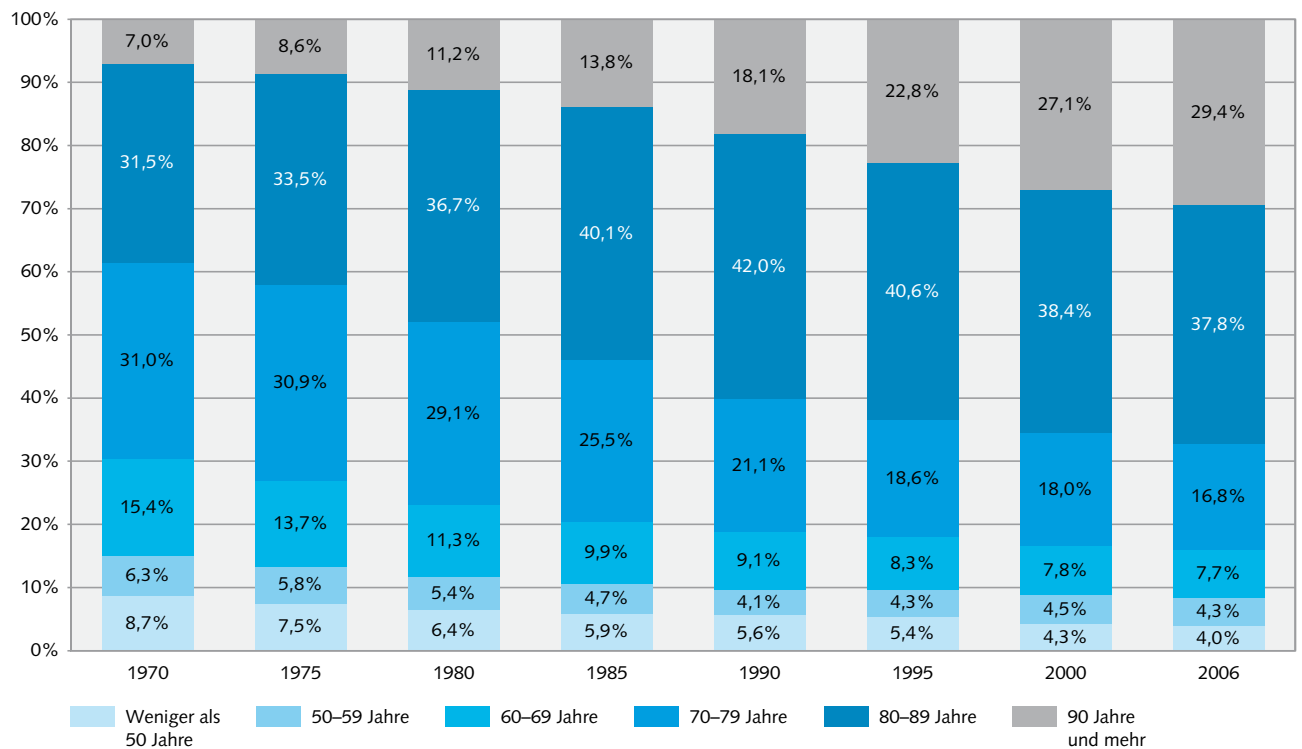


Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Todesfälle (Frauen) nach Alter 1970–2006

G 2.1.2.2



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.1.2 Tod und Sterblichkeit

Heute gehört die Lebenserwartung bei Geburt in der Schweiz zu den höchsten weltweit. 2006 beträgt sie 79,1 Jahre bei den Männern und 84,0 Jahre bei den Frauen. Der Unterschied zwischen der durchschnittlichen Lebenserwartung von Männern und Frauen hat sich im Laufe der 1990er-Jahre deutlich verringert.

Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt nimmt in der Schweiz wie auch in den anderen westlichen Ländern im 20. Jahrhundert sprunghaft zu. Heute gehört sie in der Schweiz zu den höchsten weltweit. Sie hat sich in den vergangenen 12 Jahrzehnten – zwischen 1880 und 2006 – praktisch verdoppelt: von 41,2 auf 79,1 Jahre für die Männer und von 44,2 auf 84,0 Jahre für die Frauen. Die langfristige Entwicklung der Lebenserwartung bei Geburt lässt jedoch eine allmähliche Abschwächung des Trends erkennen. Die grössten Zunahmen wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verzeichnet. Zwischen 1900 und 1950 stieg die Lebenserwartung der Männer um 20,4 Jahre und jene der Frauen um 22,2 Jahre. Von 1950 bis 2000 war die Zunahme deutlich geringer: 10,2 Jahre für die Männer und 11,5 Jahre für die Frauen.

Die grössten Fortschritte bei der Bekämpfung der Sterblichkeit werden in den jüngsten Altersklassen erzielt: Um 1880 starb jedes fünfte Kind vor dem 1. Geburtstag. Heute trifft dieses Schicksal nur noch 4,4 von 1000 Kindern.

Zu den Besonderheiten des 20. Jahrhunderts gehört auch die zunehmende Übersterblichkeit der Männer. Die Differenz zwischen der durchschnittlichen Lebenserwartung von Frauen und Männern, die bis Mitte der 1920er-Jahre rund drei Jahre betragen hatte, vergrösserte sich zunehmend und erreichte anfangs der 1990er-Jahre 7 Jahre. In den 1990er-Jahren trat dann eine Trendwende ein: Zum ersten Mal in hundert Jahren nahm die Lebenserwartung bei Geburt bei den Männern stärker zu als bei den Frauen.

Zwischen 1995 und 2006 erhöht sich die durchschnittliche Lebenserwartung um 3,8 Jahre bei den Männern und um 2,2 Jahre bei den Frauen.

Die Differenz zwischen den beiden Geschlechtern ist folglich geschrumpft und beträgt 2006 noch 4,9 Jahre. (Grafik G2.1.2.3).

Die Entwicklung der Altersverteilung der Todesfälle lässt die Vermutung zu, dass sich dies auf die Verteilung nach Zivilstand der verstorbenen Person niederschlägt. Zu diesem Kausalzusammenhang bestehen zwei Hypothesen: Gemäss der ersten Hypothese dürften weniger Todesfälle in jungen Jahren weniger Todesfälle von ledigen Personen nach sich ziehen, und mehr Todesfälle in höherem Alter gleichzeitig mehr Todesfälle verheirateter, geschiedener oder verwitweter Personen. Gemäss der zweiten Hypothese dürften die im Grossen und Ganzen stabil bleibenden Altersunterschiede der verheirateten Paare und die Unterschiede in der Lebenserwartung zu einer beständigen Relation zwischen verwitweten und verheirateten Personen führen.

Konfrontiert man diese Thesen mit den Zahlen, bestätigt sich die erste Hypothese. Beim Tod hat der Anteil der ledigen Personen seit 1970 abgenommen: bei den Männern um 6,4 Prozentpunkte und bei den Frauen um 7,8 Prozentpunkte.

Was die zweite Hypothese angeht, bleibt dagegen das Verhältnis der Todesfälle der verwitweten zu den verheirateten Personen nur für die Männer stabil. Demgegenüber nimmt der Anteil der Witwen bei den Todesfällen gegenüber dem Anteil von verheirateten Frauen zu. Dies ist damit zu erklären, dass Frauen weniger häufig nochmals heiraten als Männer (Grafik G2.1.2.4).

Definitionen:

Säuglingssterbeziffer: Zahl der in einem Kalenderjahr im ersten Lebensjahr gestorbenen Kinder je 1000 Lebendgeburten im gleichen Kalenderjahr.

Lebenserwartung bei der

Geburt: Durchschnittliche Zahl der zu erwartenden Lebensjahre eines Neugeborenen unter der Voraussetzung, dass die in einem bestimmten Kalenderjahr bestehenden altersspezifischen Sterbeziffern während des ganzen Lebens konstant bleiben.

Basis:

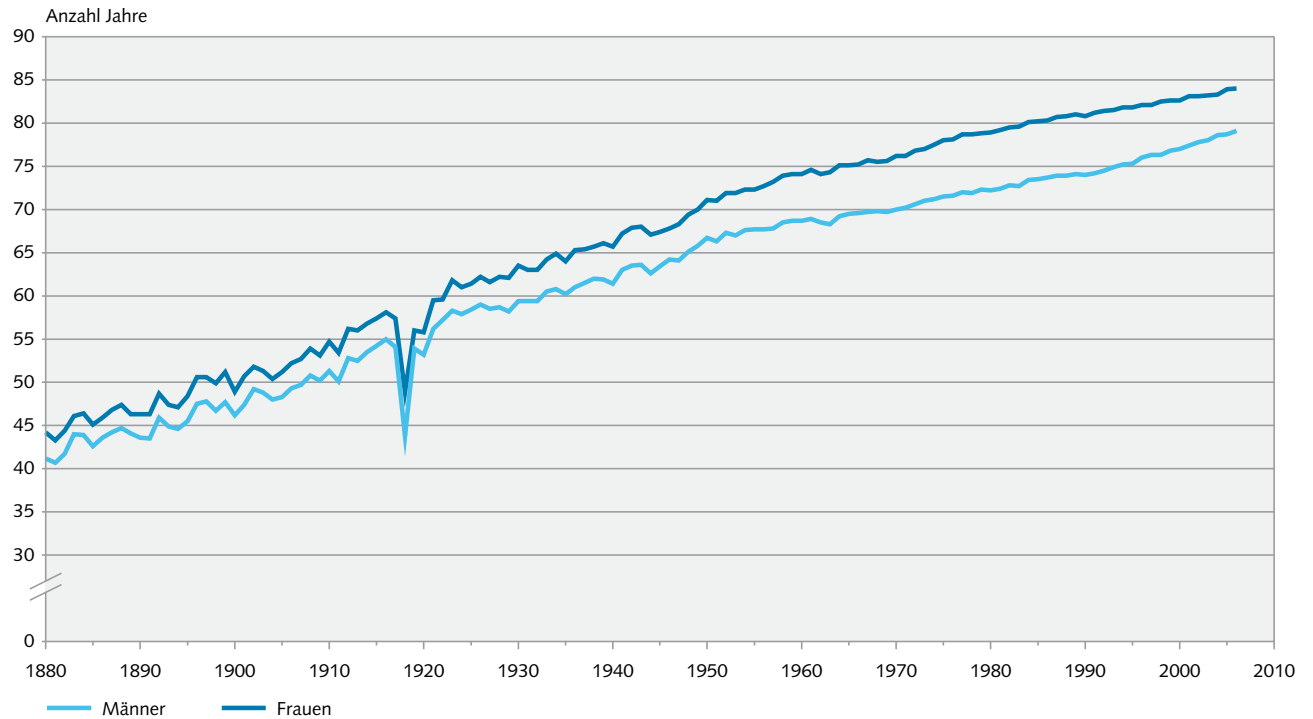
Todesfälle von Personen, die vor ihrem Tod ihren ständigen Wohnsitz in der Schweiz hatten.

Quellen:

BFS/BEVNAT, BFS/ESPOP

Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht 1880–2006

G 2.1.2.3

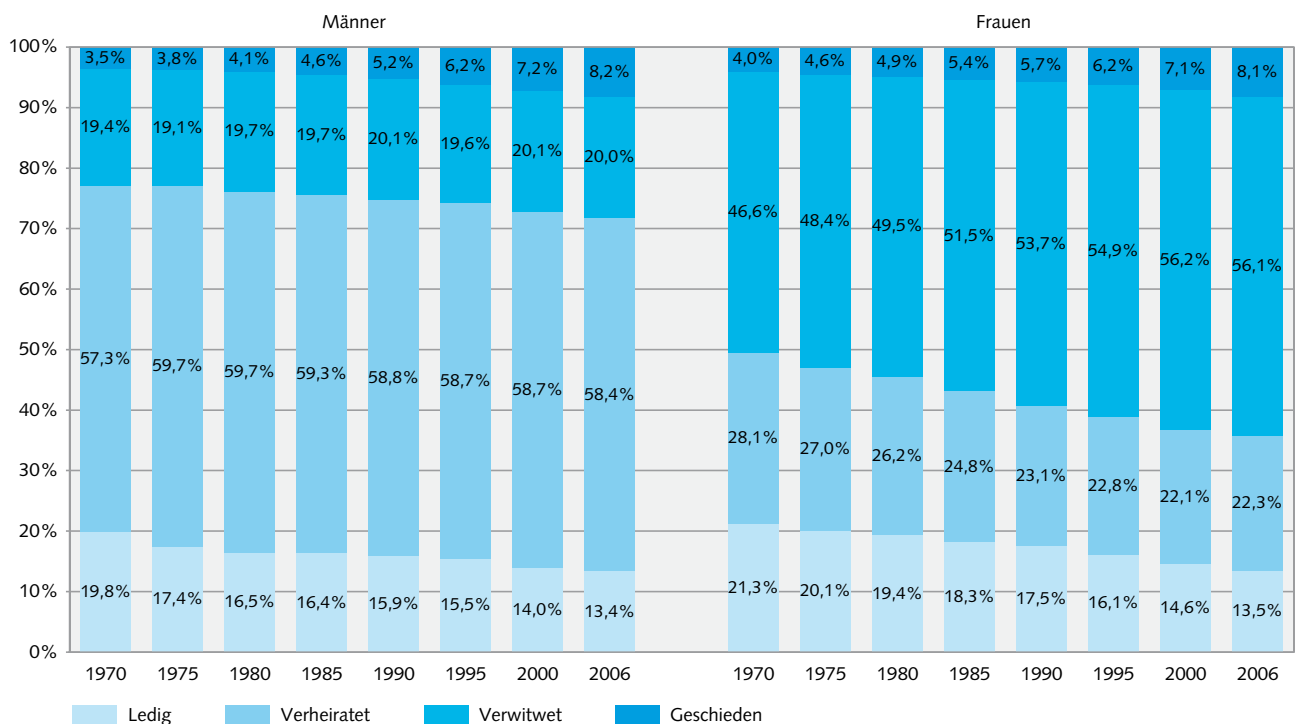


Quellen: BFS/BEVNAT & BFS/Deux siècles

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Todesfälle (Männer und Frauen) nach Zivilstand 1970–2006

G 2.1.2.4



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.2.1 Internationale Wanderung

Im Jahr 2006 stehen 127'600 Zuzüge aus dem Ausland 88'200 Wegzügen ins Ausland gegenüber. Der Wanderungssaldo beläuft sich 2006 somit auf +39'400. Jeder sechste Einwanderer und jeder dritte Auswanderer ist Schweizer. Jeder dritte eingewanderte ausländische Staatsangehörige stammt aus einem der fünf Nachbarstaaten, drei von vier kommen aus einem europäischen Staat. Bei den Auswanderungen von Ausländern sind die Verhältnisse ähnlich.

Die Schweiz gehört seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu den bevorzugten Einwanderungszielen vieler Menschen; sie bleibt aber weiterhin auch ein Auswanderungsland. Im Vergleich zur Einwohnerzahl sind die Wanderungsströme sehr gross. Das gesamte Wanderungsvolumen beläuft sich im Jahr 2006 auf 215'800 Personen, was 2,8% der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte entspricht. Seit 1981 ist das Wanderungsvolumen erheblichen Schwankungen unterworfen, mit einem Tiefstwert von 181'800 Personen im Jahr 1984 und einem Höchststand von 274'200 Personen im Jahr 1992.

Die internationalen Wanderungen haben in der Schweiz – ähnlich wie in den übrigen westeuropäischen Ländern mit niedriger Geburtenhäufigkeit – einen grossen Einfluss auf die Bevölkerungsdynamik. Die internationalen Wanderungen beeinflussen seit 1981 die jährliche Bevölkerungsentwicklung weitaus stärker als die Geburten und Todesfälle. Im Jahr 2006 stehen 127'600 Einwanderungen 73'400 Geburten und 88'200 Auswanderungen 60'300 Todesfällen gegenüber.

Die Zuzüge aus dem Ausland nehmen gegenüber dem Vorjahr um 7,9% auf 127'600 zu. Die Wegzüge ins Ausland steigen gegenüber 2005 um 7,5% auf 88'200. Entsprechend steigt der Wanderungsüberschuss von +36'200 Personen im Jahr 2005 auf +39'400 im Jahr 2006.

Die Einwanderungen sind konjunkturabhängiger und variieren von Jahr zu Jahr deutlich stärker als die Auswanderungen. Der Wanderungssaldo schwankt deshalb seit 1981 beträchtlich. Der grösste Teil der Personen, die in die Schweiz einwandern oder von hier wegziehen, besitzt keinen Schweizer Pass. Im Jahr 2006 sind 84% der Einwanderer und 65,5% der Auswanderer ausländische Staatsangehörige. Der Wanderungssaldo der ausländischen Wohnbevölkerung ist seit 1981 positiv. Die Bevölkerung schweizerischer Nationalität verzeichnet dagegen seit 1992 mehr Wegzüge als Zuzüge und weist somit einen negativen Wanderungssaldo auf. Im Jahr 2006 werden 10'100 weniger Schweizer Auswanderer als Rückkehrer gezählt. Der Einwanderungsüberschuss der ausländischen Wohnbevölkerung ist leicht angestiegen: Er beläuft sich 2006 auf 49'400 Personen, gegenüber 44'700 im Jahr 2005.

Unter den in die Schweiz eingewanderten ausländischen Staatsangehörigen bilden die Deutschen das grösste Kontingent. Ihre Zahl steigt seit 1997, und 2006 wird ein Rekordstand erreicht: 24'900. Dies entspricht einer jährlichen Zunahme von 21,7%. An zweiter Stelle folgen die Einwanderer aus Portugal (12'400 Personen); sie verzeichnen gegenüber dem Vorjahr eine leichte Zunahme von 300 Personen (+2,5%). Die drittgrösste Gruppe von Einwanderern hat 2006 einen französischen Pass. Sie umfasst 7900 Personen. Unter den im Jahr 2006 auswandernden ausländischen Staatsbürgern sind 15,4% deutsche (8900) und 10,7% italienische Staatsangehörige (6100) (Grafiken G2.2.1.1 und G2.2.1.2).

Definitionen:

Internationales Wanderungsvolumen: Summe der Einwanderung und der Auswanderung eines bestimmten Kalenderjahres.

Internationaler Wanderungssaldo: Differenz zwischen der Einwanderung in und der Auswanderung aus der Schweiz in einem bestimmten Kalenderjahr.

Basis:

Ständige Wohnbevölkerung
Die Zu- und Wegzüge von Kurzaufenthaltern, Asylsuchenden und vorläufig Aufgenommenen sind in der Wanderungsstatistik nicht berücksichtigt.

Ausnahme: Erhält eine solche Person eine Aufenthalts- bzw. Niederlassungsbewilligung, so wird dies statistisch als Einwanderung – da Neuzugang zur ständigen Wohnbevölkerung – erfasst.

derung – da Neuzugang zur ständigen Wohnbevölkerung – erfasst.

Die täglichen Ein- und Ausreisen der Grenzgänger gelten als internationale Pendlerströme und nicht als Wanderungen.

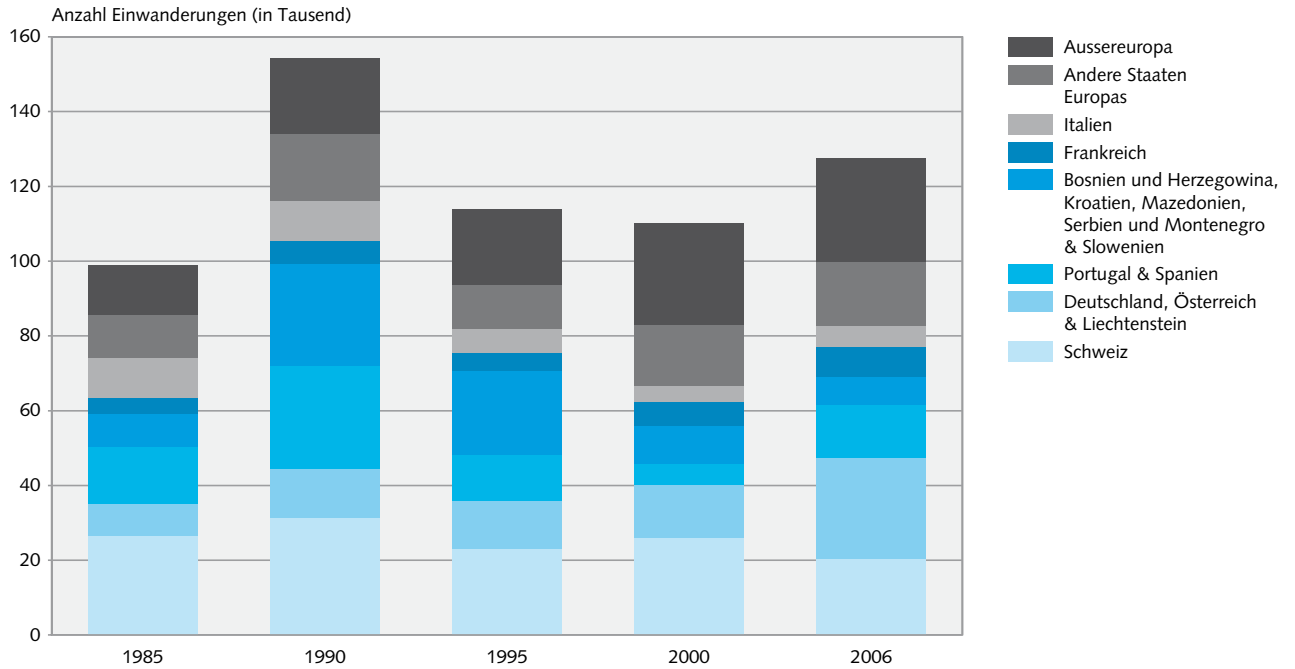
Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/PETRA

2.2.1 Internationale Wanderung

Einwanderungen nach Staatsangehörigkeit 1985–2006

G 2.2.1.1

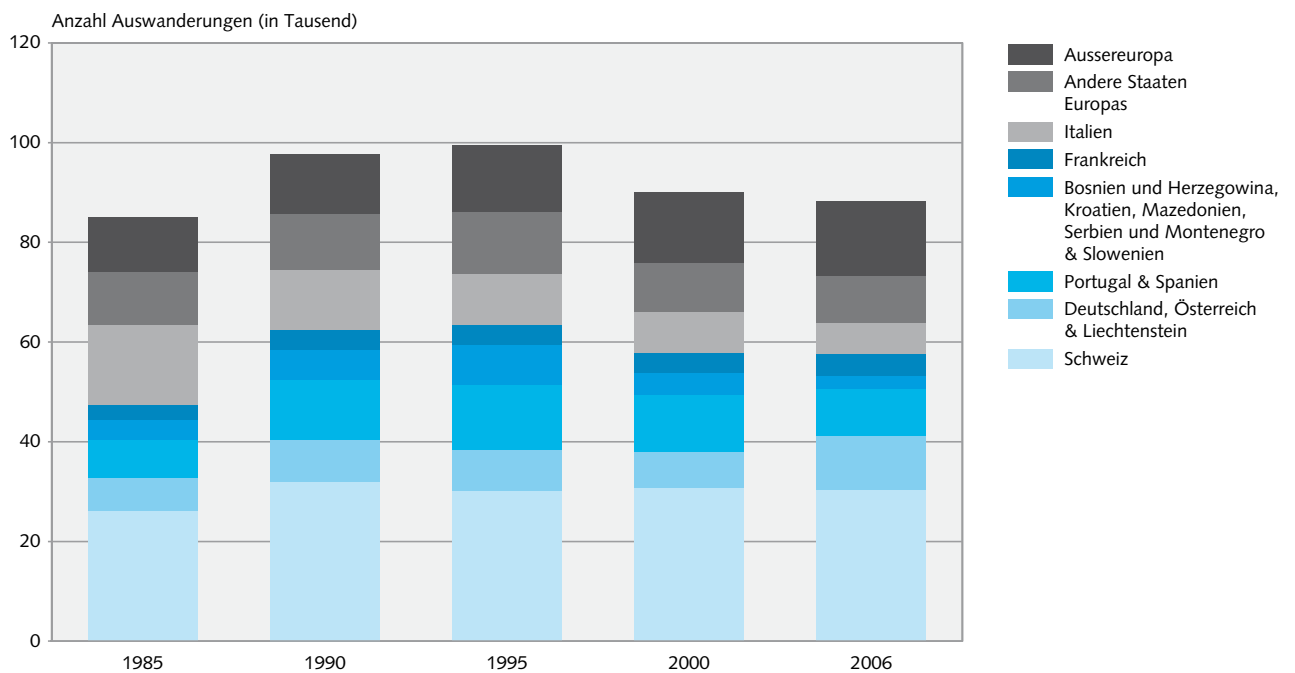


Quellen: BFS/ESPOP & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Auswanderungen nach Staatsangehörigkeit 1985–2006

G 2.2.1.2



Quellen: BFS/ESPOP & BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.2.2 Binnenwanderung

Mit 413'900 Zu- und Wegzügen ist die Binnenwanderung auch 2006 die quantitativ bedeutsamste Komponente der Bevölkerungsbewegung. Nahezu drei Viertel dieser Wanderungen sind Wohnsitzwechsel innerhalb desselben Kantons. Von den Wanderungsbewegungen zwischen den Kantonen profitieren die Kantone Appenzell Innerrhoden, Freiburg, Nidwalden und Wallis am meisten.

Im Jahr 2006 werden 413'900 Wanderungen zwischen den Gemeinden der Schweiz gezählt. Die Binnenwanderung ist die quantitativ bedeutsamste Komponente der Bevölkerungsentwicklung. So übersteigt die Zahl der Binnenwanderungen diejenige der internationalen Wanderungen (215'800) und der natürlichen Bevölkerungsbewegung (133'700) deutlich.

Die Zahl der Binnenwanderungsfälle ist nur geringen Schwankungen unterworfen und bewegt sich in den letzten Jahren um 400'000 jährlich. Knapp drei Viertel (72%) aller Binnenwanderungen sind Wohnsitzwechsel innerhalb desselben Kantons. Nach einem Anstieg bis 1995 zeigt die intrakantonale Wanderung bis 2002 eine sinkende Tendenz und legt seit 2006 wieder leicht zu. Die interkantonalen Wanderungen sind seit 1997 leicht rückläufig (Grafik G2.2.2.1).

Wohnortwechsel zwischen zwei Gemeinden desselben Kantons sind zumeist Wanderungen über kurze Distanz. Die wichtigsten Migrationsgründe für diese Mobilitätsform liegen in veränderten Ansprüchen an die Wohnsituation (Wohnfläche, Miete, Wohnqualität). Bei interkantonalen Wanderungen ist die geografische Distanz grösser; diese Wanderungen sind meist ausbildungs- oder erwerbsbedingt.

Obwohl 77,3% der interkantonalen und 74% der intrakantonale Wanderungsfälle 2006 auf das Konto der Schweizer Bürger gehen, beteiligen sich diese, bezogen auf die Wohnbevölkerung, weniger stark an der Binnenwanderung als die Ausländer.

2006 beträgt die rohe Binnenwanderungsziffer der Schweizer 52,2 Promille, jene der Ausländer 67 Promille. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Ausländer häufiger Mieter einer Wohnung sind als Schweizer: Gemäss der Volkszählung 2000 sind rund 39% der Schweizer und nur 14% der ausländischen Wohnungsinhaber auch Besitzer ihrer Wohnung.

Auffallend ist zudem, dass der Anteil der intrakantonale Wanderungen an allen Binnenwanderungen bei den Ausländern leicht höher ist als bei den Schweizern (74,7% gegenüber 71,1%). Dies kann in erster Linie dadurch begründet werden, dass für bestimmte Ausländergruppen auch 2006 ein Kantonswechsel nicht bzw. nur mit behördlicher Bewilligung möglich war.

Die Binnenwanderung hat einen wesentlichen Einfluss auf die räumliche Verteilung der Bevölkerung in der Schweiz. In absoluten Zahlen registrieren die Kantone Aargau (1800) und Freiburg (1300) die grössten Binnenwanderungsgewinne, die Kantone Basel-Stadt (-1300), Bern (-1200) und Sankt Gallen (-1100) hingegen die grössten Verluste. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl verzeichnet der Kanton Freiburg (+5,2‰) den grössten Gewinn, der Kanton Basel-Stadt (-7,0‰) den grössten Binnenwanderungsverlust (Grafik G2.2.2.2).

Definitionen:

Binnenwanderung: Wanderung innerhalb der Schweiz zwischen zwei Gemeinden des gleichen Kantons (**intrakantonale Wanderung**) oder zwei Gemeinden verschiedener Kantone (**interkantonale Wanderung**).

Eine Binnenwanderung im statistischen Sinne liegt nur im Falle eines Wechsels des zivilrechtlichen Wohnsitzes vor. Umzüge innerhalb derselben politischen Gemeinde werden nicht erfasst.

Binnenwanderungssaldo: Differenz zwischen der Zuwanderung aus einer anderen Region der Schweiz und der Abwanderung in eine andere Region der Schweiz.

Rohe Binnenwanderungsziffer: Zahl der Binnenwanderungen in einer bestimmten geografischen Region (z.B. Land, Kanton, Gemeinde) in einem bestimmten Kalenderjahr je 1000 Personen der Wohnbevölkerung in der Jahresmitte der gleichen geografischen Region.

Basis:

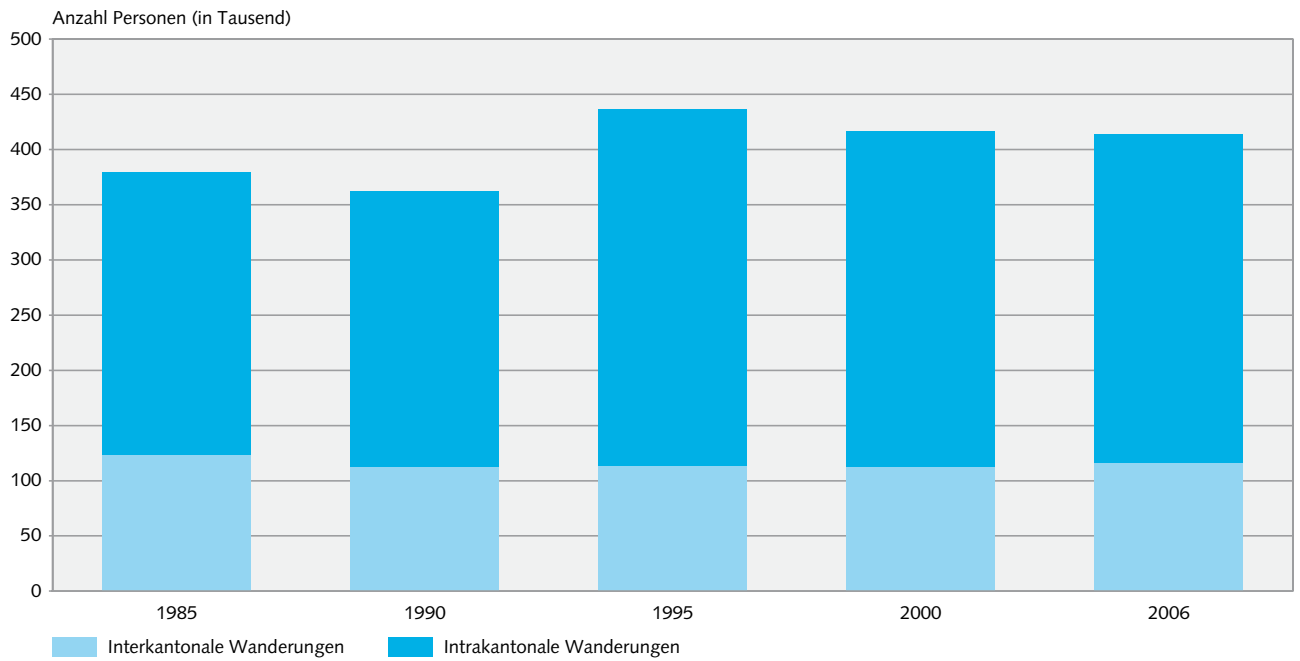
Ständige Wohnbevölkerung
Die Wanderungsstatistik erfasst die Wanderungsfälle und nicht die wandernden Personen. Wenn eine Person in Laufe eines Kalenderjahres ihren Wohnsitz mehrmals wechselt, so wird sie auch mehrmals gezählt. Die Zahl der Wanderungsfälle wird daher immer leicht höher sein als die Zahl der tatsächlich gewanderten Personen.

Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/PETRA

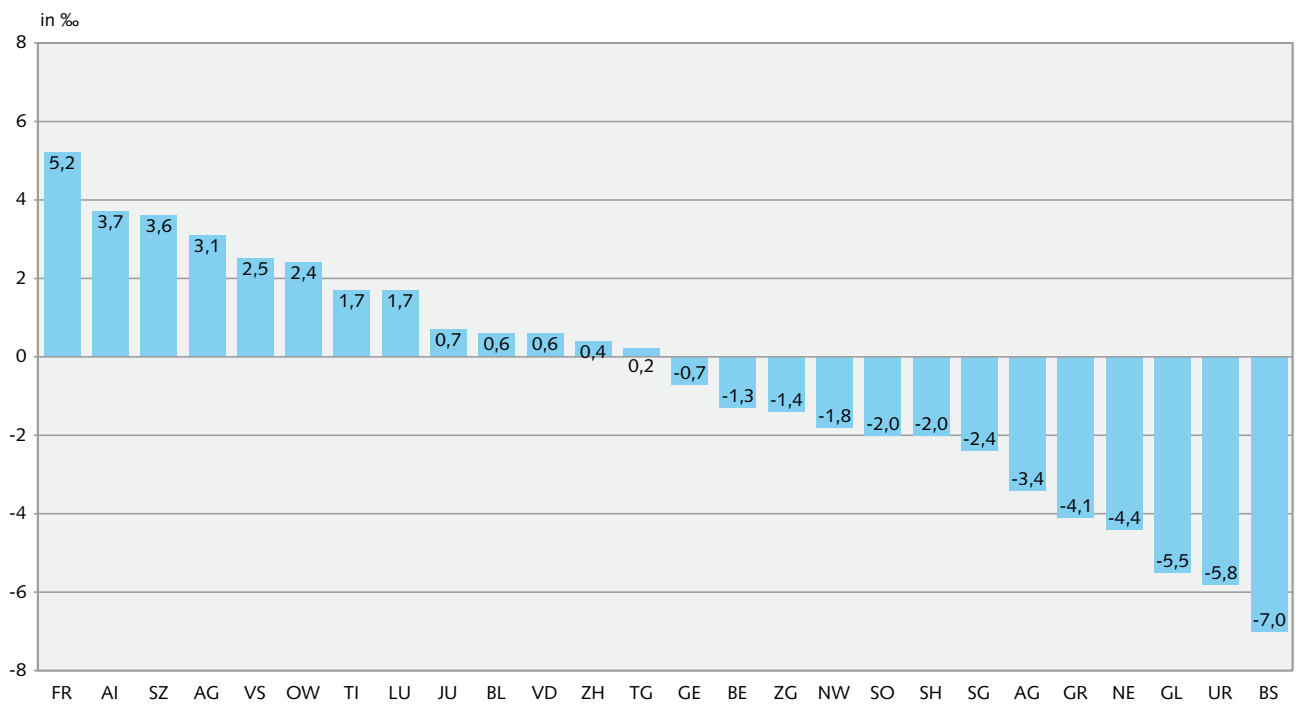
Inter- und intrakantonale Wanderungen 1985–2006

G 2.2.2.1



Binnenwanderungssaldoziffer in den Kantonen 2006

G 2.2.2.2



2.3 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts

Im Jahr 2006 erhalten 46'700 Ausländer das Schweizer Bürgerrecht. Dies ist die höchste jemals registrierte Zahl von jährlichen Einbürgerungen. Trotzdem: Nur 30 von 1000 in der Schweiz lebenden Aufenthaltler und Niedergelassenen erwerben das Schweizer Bürgerrecht. Drei Viertel aller neuen Schweizer Bürger stammen aus Europa.

Im Jahr 2006 werden in der Schweiz 46'700 Ausländer eingebürgert. Gegenüber 2005 ist dies eine Zunahme von 21,5%. Die Zahl der jährlichen neuen Schweizer Bürger hat sich seit 1995 mehr als verdoppelt. Die rohe Einbürgerungsziffer nimmt gegenüber 2005 leicht von 25,7‰ auf 30,9‰ im Jahr 2006 zu. 1996 lag diese Masszahl bei 14,4‰.

Zwei Fünftel der Einbürgerungen des Jahres 2006 entfällt auf Staatsangehörige eines der Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien: 11'800 sind serbisch-montenegrinischer, 3100 bosnisch-herzegowinischer, 2600 mazedonischer, 1800 kroatischer und weniger als hundert slowenischer Herkunft. 4500 Neubürger kommen aus Italien, 3500 aus der Türkei, 2900 aus Sri Lanka und 2400 aus Portugal.

Gegenüber 1996 sind die Anteile der Bürger der Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Türkei an den jährlichen Einbürgerungen gestiegen (+27 Prozentpunkte), während der Anteil der Südeuropäer deutlich gesunken ist (-13,1 Prozentpunkte) (Grafik G2.3.1).

Der Anstieg der Einbürgerungen erklärt sich zum einen durch die in den Vorjahren deutlich höhere Zahl der Anträge. Zum anderen wurden die Einbürgerungsgebühren auf Kantons- und Gemeindeebene teilweise stark reduziert. Die wachsende Zahl der Anträge belegt, dass immer mehr in der Schweiz lebende Ausländer die Einbürgerungskriterien erfüllen.

Inzwischen dürfte dies für 849'300 Personen der Fall sein, also für 55% der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung.

2006 erhalten acht von zehn Neubürgern den Schweizer Pass auf Grund des ordentlichen Einbürgerungsverfahrens. Ein Sechstel aller Neubürger wurden im so genannten «erleichterten Verfahren» eingebürgert. Davon können in erster Linie Ehepartner von Schweizer Bürgern profitieren.

Während bis 1991 die Zahl der jährlich eingebürgerten Frauen diejenige der Männer überstieg (auf Grund der damaligen Rechtsgrundlage erwarben Ausländerinnen, welche einen Schweizer heirateten, das Schweizer Bürgerrecht automatisch), kehrte sich die Geschlechterverteilung zwischen 1992 und 1997 zu Gunsten der Männer um. Seit 1998 sind die Frauen wieder in der Mehrheit. 2006 entfallen 52,1% der Einbürgerungen auf Frauen.

Ein Drittel aller Neubürger ist in der Schweiz geboren. Je nach Nationalität variiert dieser Anteil jedoch stark. Dieser Fall trifft auf 62% der Italiener und 54% der Spanier zu. Auch bei den Einbürgerungen von Personen türkischer und srilankischer Herkunft sind die hier Geborenen mit einem Anteil von 48%, bzw. 47,4% stark vertreten.

Definitionen:

Erwerb des Schweizer Bürgerrechts: Das schweizerische Recht unterscheidet folgende Arten eines Bürgerrechtserwerbs: Ordentliche Einbürgerung, Erleichterte Einbürgerung, Wiedereinbürgerung, Feststellung des Schweizer Bürgerrechts, Adoption durch einen Schweizer Bürger (für ein unmündiges ausländisches Kind).

In der Regel wird der Begriff «Einbürgerung» als Oberbegriff für alle Arten des Bürgerrechtserwerbs gebraucht.

Das Schweizer Bürgerrecht beruht auf dem Prinzip des «ius sanguinis» und kann automatisch nur durch Abstammung (schweizerischer Elternteil) erworben werden.

Der Erwerb der Schweizer Staatsangehörigkeit durch Abstammung wird von der Statistik nicht zum Bürgerrechtserwerb gezählt.

Rohe Einbürgerungsziffer: Zahl der in einem bestimmten Kalenderjahr das Schweizer Bürgerrecht erwerbenden Personen je 1000 ausländische Aufenthaltler und Niedergelassene am Anfang des gleichen Kalenderjahres.

Basis:

Nur in der Schweiz wohnhafte Personen.

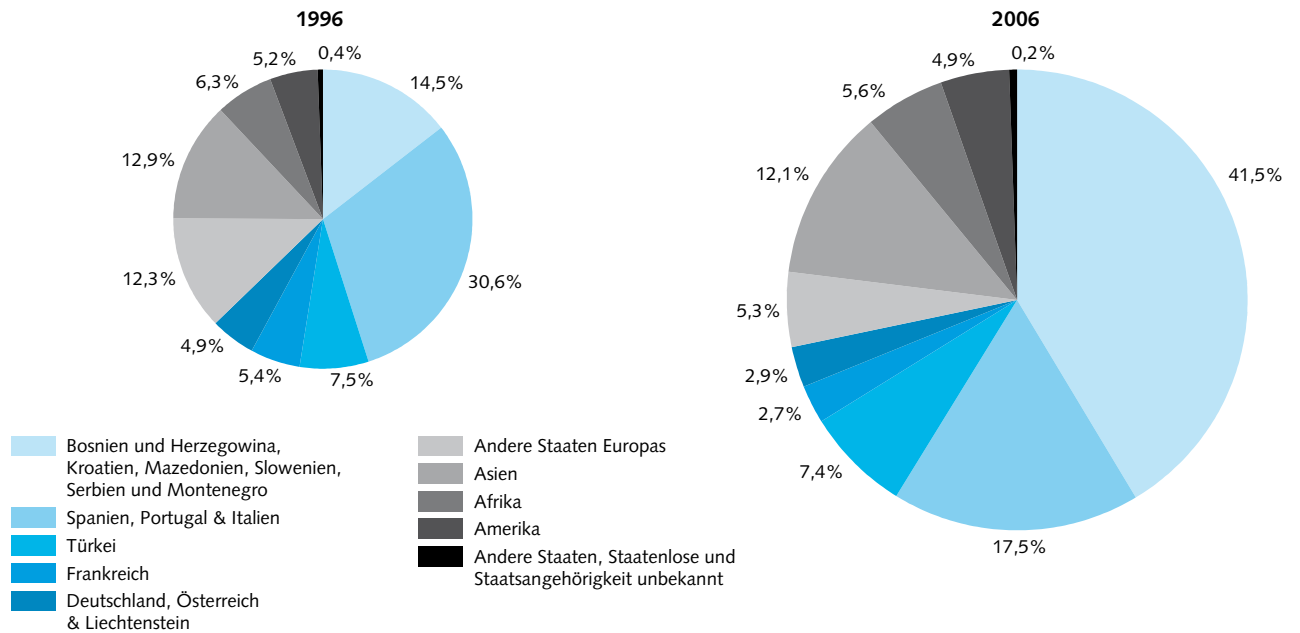
Quellen:

BFS/PETRA, BFM/ZAR

2.3 Erwerb des Schweizer Bürgerrechts

Erwerb des Schweizer Bürgerrechts nach früherer Staatsangehörigkeit 1996 und 2006

G 2.3.1

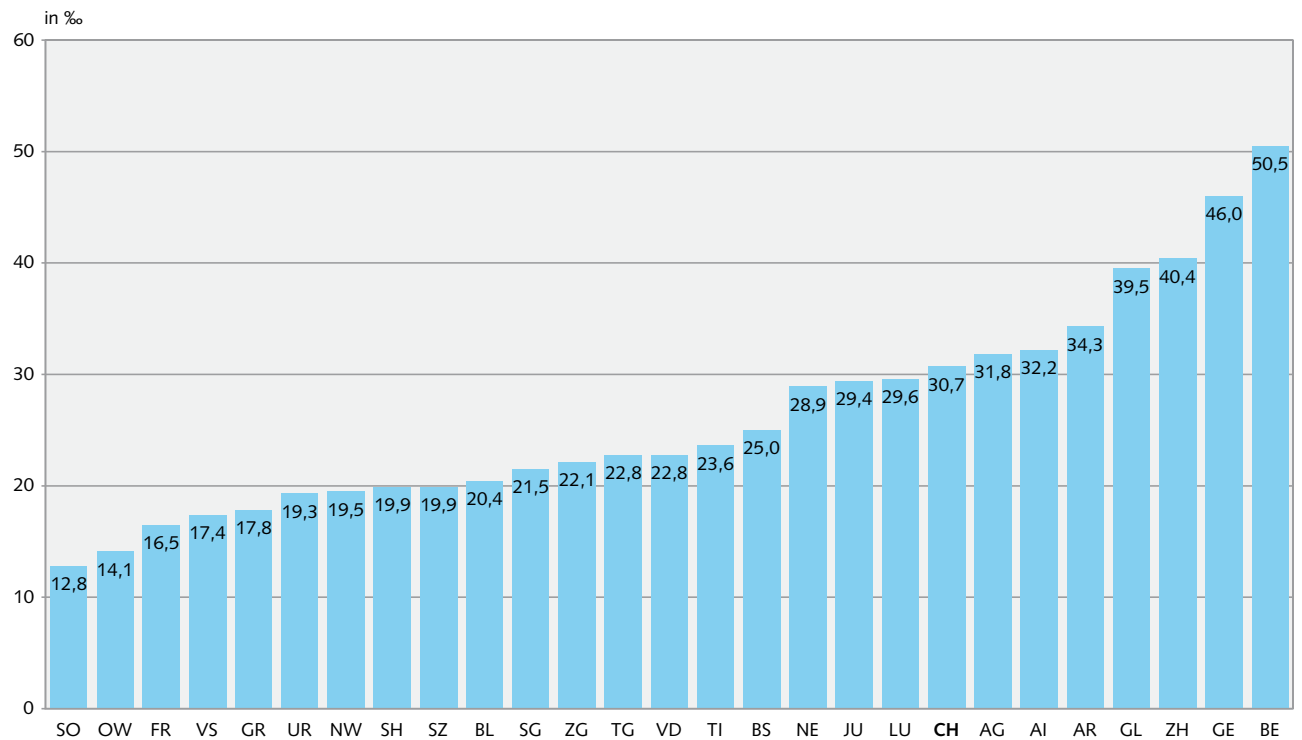


Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Rohe Einbürgerungsziffer in den Kantonen 2006

G 2.3.2



Quelle: BFS/PETRA

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Heirat, Scheidung und Verwitwung

3.1 Heirat und Heiratshäufigkeit

2006 heirateten 39'800 Paare. Das sind 0,8% weniger als 2005. Bei 26'200 Eheschliessungen sind beide Partner ledig. 20'000 Schweizerinnen heirateten einen Schweizer. Bei 15'100 Eheschliessungen ist eine Person schweizerischer, die andere ausländischer Nationalität.

Im Jahr 2006 werden 39'800 Ehen geschlossen. Das sind 0,8% weniger als im Jahr zuvor. Bei weniger als zwei Dritteln aller Heiraten sind beide Partner ledig (so genannte gegenseitige Erstehen). Gleichwohl vermählen sich 78,3% aller heiratenden Frauen und 76% aller heiratenden Männer zum ersten Mal.

Bei 20'000 heiratenden Paaren besitzen beide das Schweizer Bürgerrecht. 4700 Ehen werden durch zwei ausländische Staatsangehörige geschlossen. 8500 Schweizer und 6600 Schweizerinnen wählen einen ausländischen Partner. Während sich die Zahl der Eheschliessungen zwischen Schweizern gegenüber 2005 verringert (-374; -1,8%), steigt die Anzahl der binationalen Heiraten an (+156; bzw. +1,1%). Heiraten zwischen Ausländern sinken um 2,2% (-104 Fälle).

Die Altersstruktur der Heiratenden verschiebt sich wie in den vorangehenden Jahren geringfügig zu Gunsten der älteren Altersklassen. Dominierten bei den heiratenden Männern in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die 25- bis 29-Jährigen, so sind es heute die 30- bis 34-Jährigen: 2006 gehören 26,8% der Eheschliessenden Männer dieser Altersklasse an. Gegenüber den Jahren unmittelbar davor ist dieser Anteil jedoch bereits wieder am Sinken. Seit 2000 hat er um 1,9 Prozentpunkte nachgelassen. Der Anteil der 35- bis 39-Jährigen an allen Heiraten ist im Ansteigen; seit 2000 hat er um 2,4 Prozentpunkte auf 18% zugenommen. Die 25- bis 29-jährigen Männer bleiben im Jahr 2006 mit 21,4% an zweiter Stelle, obwohl ihr Anteil seit 2000 um 3,7 Prozentpunkte zurückgegangen ist.

Bei den Frauen dominierten bis Mitte der 1980er-Jahre diejenigen unter 25, seit den 1990er-Jahren diejenigen im Alter zwischen 25 und 29 (2006: 28,8%).

Gegenüber den Vorjahren ist die Tendenz bei den heiratenden Frauen klar: Seit den 1970er-Jahren nimmt der Anteil der unter 25-jährigen heiratenden Frauen von Jahr zu Jahr ab, und seit den frühen 1990er-Jahren auch derjenige der 25- bis 29-Jährigen. Die oberen Altersklassen zeichnen sich dagegen durch starke Zunahmen aus. 2006 sind 55,1% aller Eheschliessenden Frauen 30 Jahre alt oder älter (Grafik G3.1.1).

Sowohl die zusammengefasste Erstheiratsziffer als auch die entsprechende Ziffer für geschiedene und verwitwete Personen sind heute tiefer als in den vergangenen Jahrzehnten. Mitte des 20. Jahrhunderts konnte man davon ausgehen, dass beinahe alle ledigen Personen mindestens einmal und zwei Drittel der Geschiedenen ein weiteres Mal heiraten werden. Zur Zeit nimmt die Neigung zu heiraten sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern leicht ab. Blieben das Verhalten der Personen gegenüber der Ehe und ihre Einstellung dazu gleich wie 2006, wäre zu erwarten, dass 63% der ledigen Frauen und 58% der ledigen Männer mindestens einmal in ihrem Leben heiraten werden. Von 100 geschiedenen Frauen werden sich 49 und von 100 geschiedenen Männern 53 erneut vermählen. Die Wahrscheinlichkeit einer Wiederverheiratung der verwitweten Personen ist – altersbedingt – um Einiges tiefer. Rund 7,4% der verwitweten Männer und 2,1% der verwitweten Frauen dürften erneut heiraten (Grafik G3.1.2).

In der Schweiz wird nicht nur seltener, sondern auch immer später geheiratet. 2006 beträgt das Durchschnittsalter bei der ersten Heirat 31,0 Jahre für die Männer und 28,7 Jahre für die Frauen.

Definitionen:

Zusammengefasste Heiratsziffer der Ledigen (zusammengefasste Erstheiratsziffer) bzw. der Geschiedenen: Durchschnittlicher Prozentanteil der unter 50-jährigen ledigen Männer und Frauen bzw. der geschiedenen Männer und Frauen, die im Laufe der Zeit – erstmals

bzw. wieder – heiraten werden, wenn das Heiratsverhalten im Beobachtungsjahr zu Grunde gelegt wird.

Mittleres Alter bei der Erstheirat: Durchschnittliches Alter der ledigen Männer bzw. Frauen, die im Beobachtungsjahr geheiratet haben.

Basis:

Eheschliessungen, bei denen entweder die Braut, der Bräutigam oder beide vor der Heirat einen ständigen Wohnsitz in der Schweiz hatten. Eine Ausnahme bilden die Kurzaufenthalter, die in der Heiratsstatistik auch mitgezählt werden.

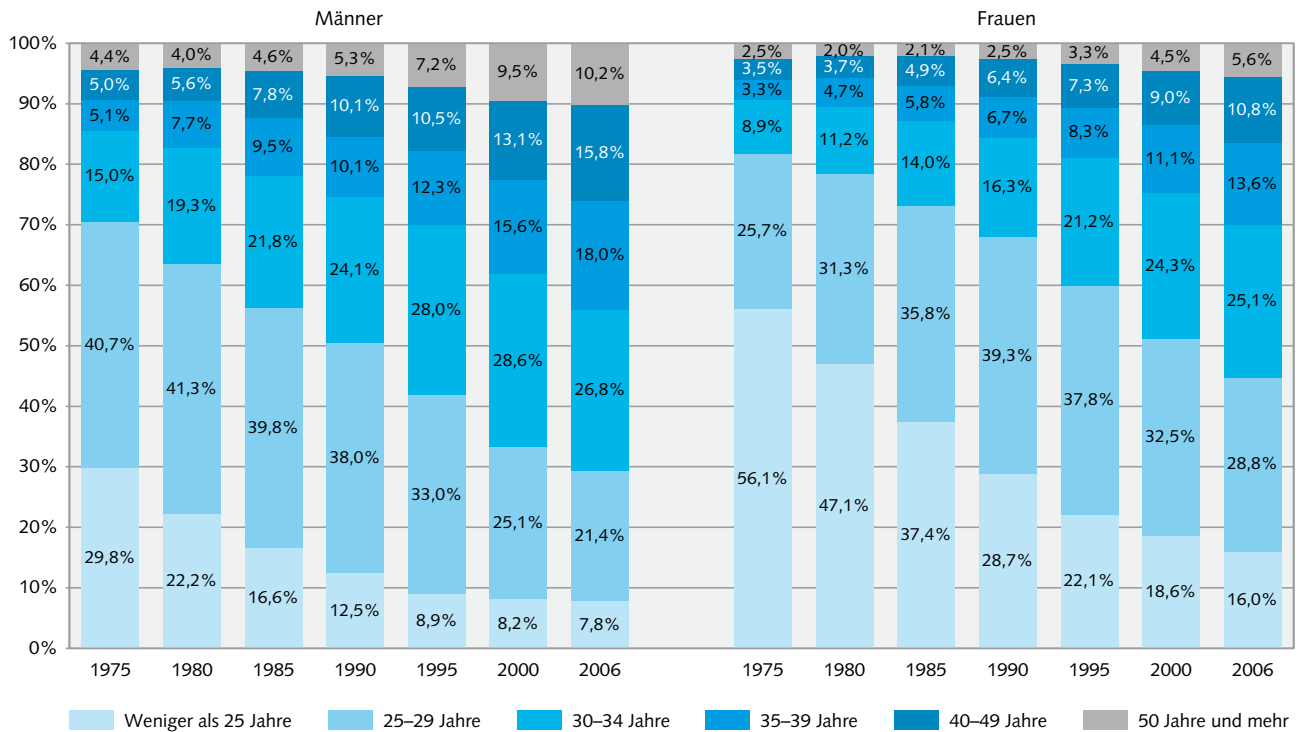
Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/BEVNAT

3.1 Heirat und Heiratshäufigkeit

Heiraten nach erreichtem Alter der Ehepartner 1975–2006

G 3.1.1

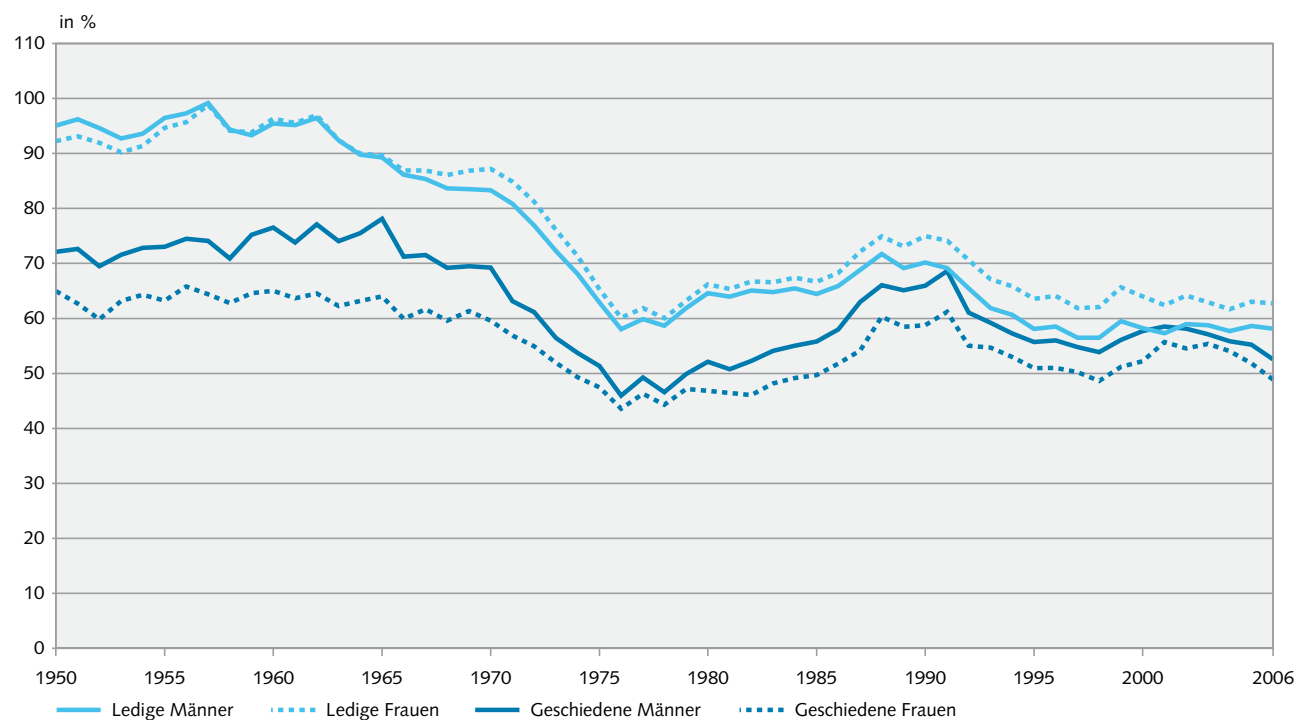


Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Zusammengefasste Heiratsziffer der ledigen und geschiedenen Personen nach Geschlecht 1950–2006

G 3.1.2



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3.2 Scheidung und Scheidungshäufigkeit

2006 werden 21'000 Ehen geschieden, 1,6% weniger als im Vorjahr. 92,6% der Scheidungen werden auf gemeinsames Begehren hin ausgesprochen (ZGB Art. 111 und 112). Rund zwei Drittel der geschiedenen Männer sind über 40 Jahre alt. Bei den Frauen ist es die Hälfte.

Im Jahr 2006 werden 21'000 Ehen geschieden. Die Zahl der Scheidungen liegt wieder auf dem Niveau vor der Revision des Scheidungsrechts im Jahr 2000. So zählt man 2006 0,8% mehr Scheidungen als 1999. Gegenüber 2005 ist die Zahl der Scheidungen jedoch um 1,6% gesunken. Es handelt sich dabei um den ersten jährlichen Rückgang der Scheidungszahlen seit der Gesetzesänderung (2005 nahmen die Scheidungen gegenüber 2004 um 18,8% zu).

Die aktuelle Rechtslage sieht vor, dass scheidungswillige Eheleute einen auch nur zum Teil ausformulierten Scheidungsantrag gemeinsam stellen können (ZGB Art. 111 und 112). Davon machen 2006 92,6% aller betroffenen Paare Gebrauch. Kann sich das Paar nicht im Voraus auf ein gemeinsames Scheidungsbegehren einigen, bleibt die Scheidung auf Klage eines Ehegatten. In diesem Fall kann die Scheidung erst nach einem Getrenntleben von mindestens zwei Jahren ausgesprochen werden.

Bei 11'200 Scheidungen (53,4% aller Scheidungen) besitzen beide Partner einen Schweizer Pass. Dieser Anteil bleibt gegenüber dem Vorjahr stabil (2005: 54,6%). Die übrigen Scheidungen betreffen 6700 binationale schweizerisch-ausländische (31,9%) und 3100 ausländische Paare (14,8%). 51,8% der binationalen Ehescheidungen betreffen eine Schweizerin und einen Ausländer. Dieser Anteil ist seit 2000 leicht am Sinken. Bei rund 2000 bzw. 63,3% aller Scheidungen von ausländischen Paaren haben beide Ex-Partner die gleiche Staatsangehörigkeit.

Die Altersverteilung der im Jahr 2006 geschiedenen Paare nimmt die Trends der vorangehenden Jahre auf: Die Personen sind zum Zeitpunkt der Scheidung immer älter.

Vier von zehn frisch geschiedenen Männern sind zwischen 40 und 49 Jahre alt (38,1%), drei von zehn 50 und älter (30,2%). Ausserdem ist jeder fünfte Geschiedene zwischen 35- bis 39 Jahre alt (16,5%).

Die entsprechenden Anteile dieser Altersgruppen bei den Frauen betragen 37,7% für die 40- bis 49-, 19,2% für die 35- bis 39- und 21% für die über 49-Jährigen.

Die stärkste anteilmässige Zunahme gegenüber den Vorjahren ist sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen bei den 40-Jährigen und Älteren zu verzeichnen: +19,2 Prozentpunkte seit 1990 bei den Männern und +20,6 Prozentpunkte bei den Frauen (Grafik G3.2.1).

Die Neigung, eine Ehe durch Scheidung aufzulösen, hat in den vergangenen Jahrzehnten stark zugenommen. Die zusammengefasste Scheidungsziffer, die das ehedauerspezifische Scheidungsverhalten der Paare im Beobachtungsjahr wiedergibt, hat sich seit 1970 deutlich erhöht. Konnte man 1970 davon ausgehen, dass 15% der Ehen geschieden werden, muss man heute mit einer Scheidungsrate von 52% rechnen. Das bedeutet, dass, falls die gegenwärtigen rechtlichen Bedingungen und die Einstellungen der Paare zur Ehe stabil blieben, eine von zwei Ehen zum Scheitern verurteilt ist (Grafik G3.2.2).

Scheidungen drohen vor allem nach wenigen Ehejahren. Am meisten, nämlich 7,1% aller Scheidungen, finden im sechsten Ehejahr statt. Dennoch ist auffallend, dass sich vermehrt Paare nach längerer Ehedauer scheiden lassen. Der Anteil der geschiedenen Ehen, die länger als 30 Jahren bestanden, hat sich seit 1970 von 3% auf 6,9% erhöht.

Definitionen:

Zusammengefasste Scheidungsziffer: Durchschnittlicher Prozentanteil der Ehen, die im Laufe der Zeit geschieden werden, wenn das ehedauerspezifische Scheidungsverhalten im Beobachtungsjahr zu Grunde gelegt wird.

Mittlere Ehedauer: Durchschnittliche Dauer der Ehe zum Zeitpunkt der Scheidung, wobei jedes Jahr der Ehedauer durch die Anzahl Eheschliessungen des entsprechenden Jahrgangs gewichtet wird.

Basis:

Scheidungen, bei denen die klagende Partei (Mann oder Frau) zum Zeitpunkt der Einreichung der Klage in der Schweiz wohnhaft war.

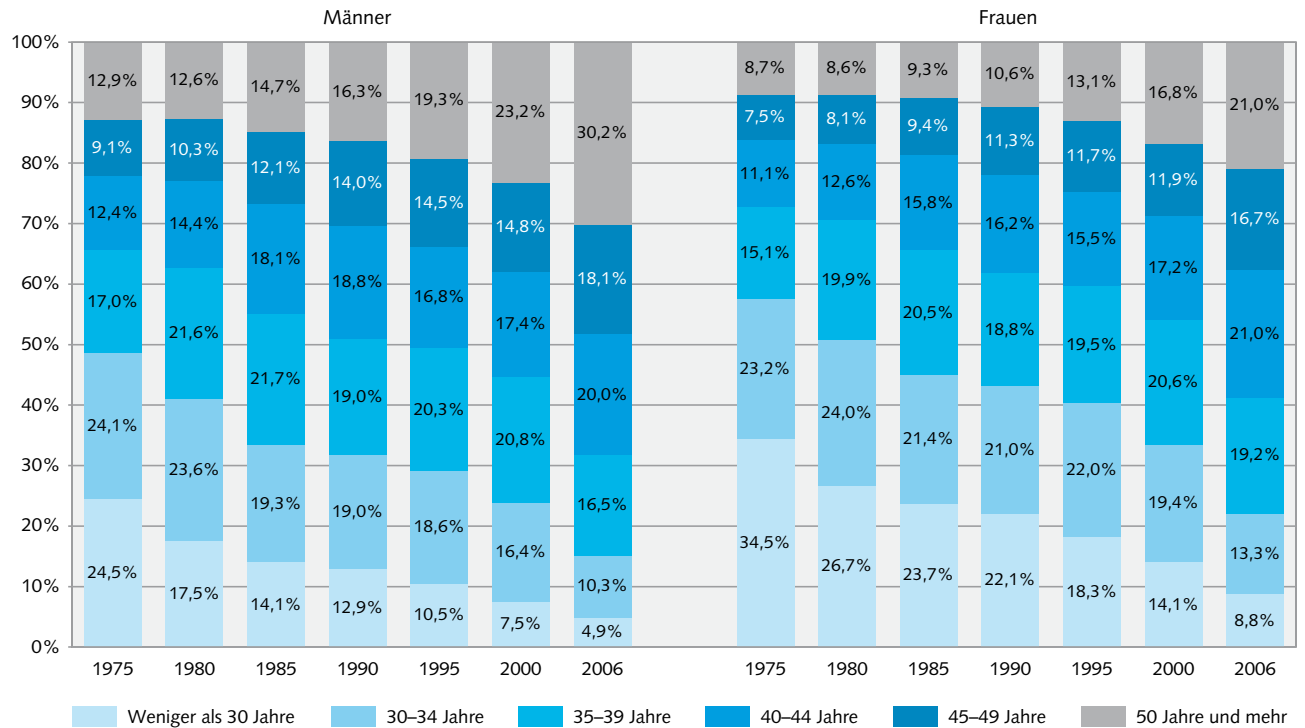
Quellen:

BFS/ESPOP, BFS/BEVNAT

3.2 Scheidung und Scheidungshäufigkeit

Scheidungen nach erreichtem Alter der Ehepartner 1975–2006

G 3.2.1

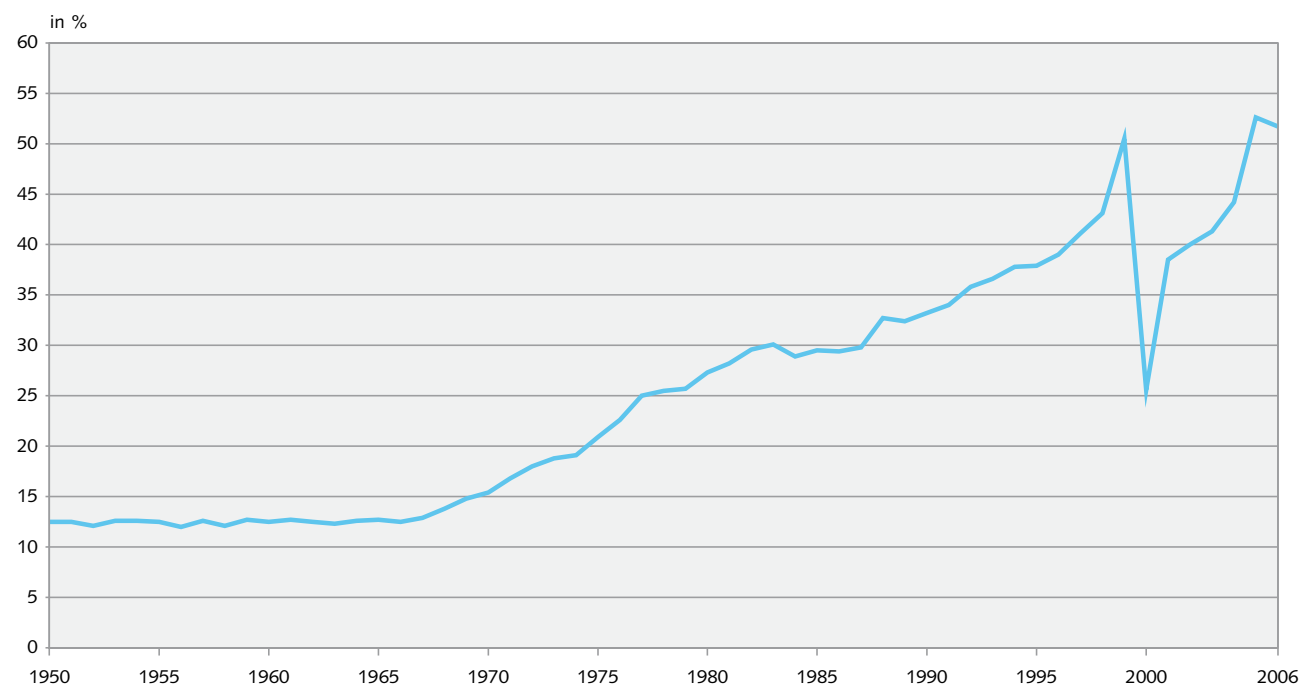


Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Zusammengefasste Scheidungsziffer 1950–2006

G 3.2.2



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3.3 Verwitwung

2006 sind 24'000 Verwitwungen zu verzeichnen. Dies sind 0,8% weniger als im Vorjahr. Unter den neu verwitweten Personen stehen 17'100 Frauen 6900 Männern gegenüber. Der Frauenanteil sinkt gegenüber 2005 leicht von 71,7% auf 71,1%. Durchschnittlich sind die Männer bei der Verwitwung 73,7 Jahre alt, die Frauen 70,9 Jahre.

In der Schweiz werden 2006 45'000 Ehen aufgelöst. Gegenüber dem Vorjahr ist diese Zahl um 1,2% gesunken. 46,6% der Eheauffösungen gehen auf das Konto der Scheidungen. Die restlichen 53,4% sind Eheauffösungen durch den Tod eines der beiden Ehepartner. Der Anteil der Scheidungen an den Eheauffösungen ist gegenüber 2005 stabil geblieben. Die sechs registrierten Auflösungen als Folge einer gerichtlichen Ungültigkeitserklärung einer Ehe sind wie in den Vorjahren statistisch bedeutungslos.

7 von 10 Eheauffösungen durch Todesfall versetzen Frauen in den Witwenstand: Im Jahr 2006 sterben 17'100 Ehemänner. Dies entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Abnahme von 1,6%. Bei 28,8% der Verwitwungen sind die Ehefrauen verstorben, womit dieser Anteil gegenüber 2005 um 0,5% gestiegen ist.

Trotz der leichten Verschiebungen der Anteile zu Gunsten der Männer muss weiterhin festgestellt werden, dass auf Grund der längeren Lebenserwartung der Frauen, der höheren Sterblichkeit der Männer und des in der Regel höheren Heiratsalters der Männer das Risiko der Verwitwung

für die Frauen erheblich höher ist als für die Männer. Hinterlassen 58,4% aller im Jahr 2006 verstorbenen Männer eine Ehefrau, so waren nur 22,3% aller verstorbenen Frauen vor dem Tod verheiratet. Im Gegensatz dazu sind 20% der Männer und 56% der Frauen zum Zeitpunkt des Todes bereits verwitwet.

Das Durchschnittsalter bei der Verwitwung liegt 2006 wiederum etwas höher als im Vorjahr, nämlich bei 73,7 Jahren für die Männer und bei 70,9 Jahren für die Frauen (Grafik G3.3.2).

Die Alterstruktur der Verwitwung verändert sich gegenüber den Vorjahren kaum. Rund jeder 10. Mann und jede 8. Frau sind jung verwitwet: Sie sind beim Tod des Ehepartners weniger als 55 Jahre alt. Dagegen sind mehr als vier von zehn Frauen und jeder zweite Mann bei der Verwitwung 75 Jahre und älter. Im Verlauf der letzten 20 Jahre hat sich das Alter bei der Verwitwung – der allgemeinen Lebenserwartung folgend – sowohl für Frauen wie für Männer zu den älteren Altersjahrgängen hin verschoben (Grafik G3.3.1).

Definitionen:

Eheaufflösung: Es werden drei Typen der Eheaufflösung unterschieden: Verwitwung, Scheidung und Ungültigkeitserklärung. Die beiden letzten Typen setzen ein Gerichtsurteil voraus.

Ungültigkeitserklärung der Ehe:

Ungültigkeitserklärungen können folgende Gründe haben: Einer der beiden Ehepartner ist (1) bereits verheiratet, (2) zur Zeit der Eheschliessung nicht urteilsfähig, oder (3) es besteht eine verwandtschaftliche Verbindung. Eine Ungültigkeitserklärung kann zu jedem Zeitpunkt der Ehe beantragt werden.

Basis:

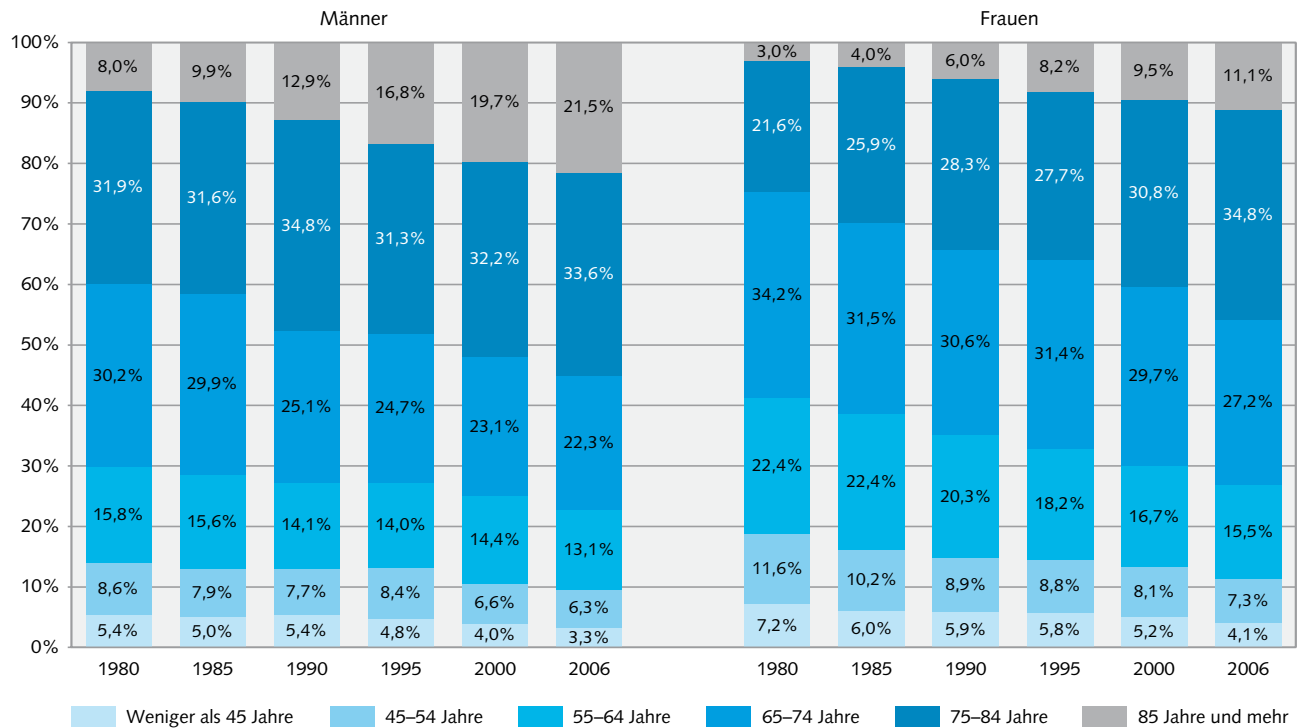
Nur in der Schweiz wohnhafte Personen.

Quellen:

BFS/BEVNAT

Verwitungen nach erreichtem Alter der Ehepartner 1980–2006

G 3.3.1

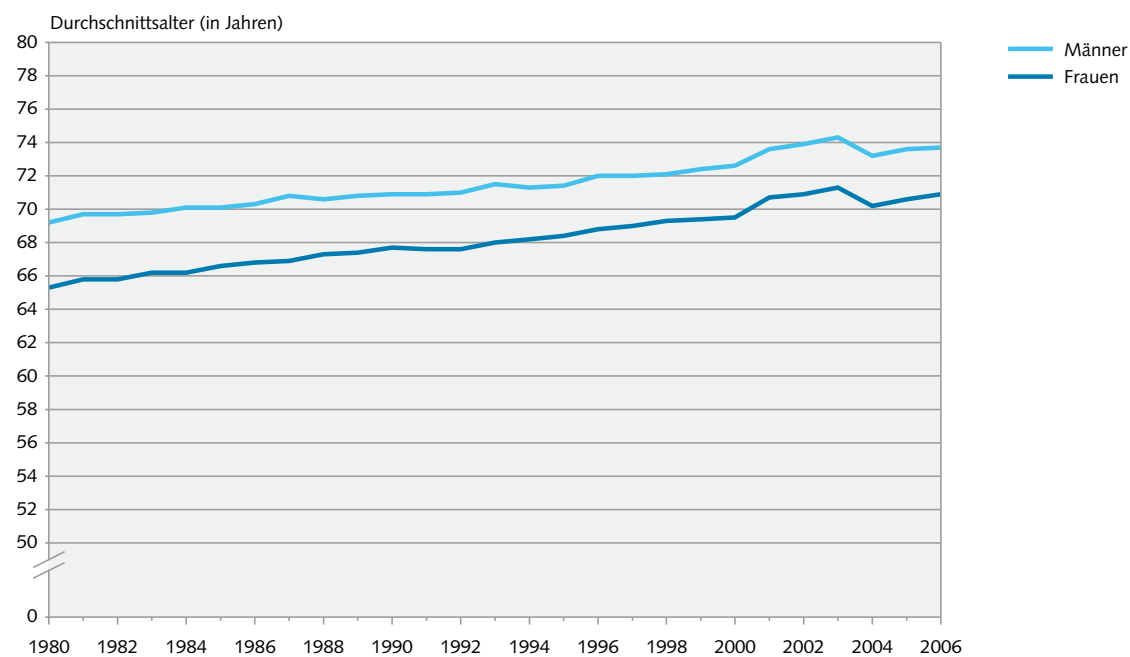


Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Durchschnittsalter bei der Verwitung nach Geschlecht 1980–2006

G 3.3.2



Quelle: BFS/BEVNAT

© Bundesamt für Statistik (BFS)

4 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

4.1 Zukünftige Entwicklung der Bevölkerung der Schweiz

Die Wohnbevölkerung der Schweiz wächst gemäss dem für die vorliegende Vorausschätzung verwendeten Szenario von 7,5 Millionen im Jahr 2005 auf 8,2 Millionen im Jahr 2036 und auf 8,1 Millionen 2050. Im Lauf der nächsten Jahre werden die 65-jährigen und älteren Personen stark zunehmen und 2050 einen Anteil von 28% an der Gesamtbevölkerung erreichen – gegenüber heute 16%. In der Schweiz werden dann 51 Personen im Pensionsalter auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter entfallen, gegenüber 26 heute.

Das «mittlere» Szenario sieht bis 2036 ein Bevölkerungswachstum bis auf 8'162'000 Personen vor. Anschliessend kompensiert der positive Wanderungssaldo das Geburtendefizit nicht mehr, und die Bevölkerung sinkt bis 2050 auf 8'061'000 Einwohner (Grafik G4.1.1). Gemäss dem «hohen» Szenario setzt sich das Bevölkerungswachstum während der ganzen betrachteten Zeitspanne fort und erreicht Ende 2050 die Zahl von 9'659'000. Das «tiefe» Szenario führt umgekehrt zu einer Abnahme der Bevölkerung ab 2015. Die Einwohnerzahl fällt ab 2024 unter den heutigen Stand und bis 2050 auf 6'529'000.

Gemäss dem «mittleren» Szenario nimmt der Anteil der unter 20-Jährigen von heute 22% auf 17% im Jahr 2050 ab, während der Anteil der über 64-Jährigen im gleichen Zeitraum von 16% auf 28% ansteigt. Ab 2017 wird die Altersklasse der über 64-Jährigen grösser sein als die der Kinder und Jugendlichen (0–19 Jahre).

Welches Szenario man auch betrachtet, die Gruppe der Personen ab 65 Jahren nimmt in den nächsten drei Jahrzehnten weiter und schneller als bisher zu. Von 2005 bis 2035 liegt deren Wachstum zwischen 62% und 97%. Danach wird das Wachstum geringer, da die geburten schwachen Jahrgänge in dieses Alter eintreten.

Gemäss dem «mittleren» Szenario erfährt die Altersklasse der 80-Jährigen und Älteren den grössten Zuwachs und steigt innerhalb der nächsten 45 Jahre um 179%. Im Jahr 2050 beträgt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung 12% (heute: 5%).

Der Jugendquotient war noch nie so tief wie heute: 35 unter 20-Jährige stehen 100 20- bis 64-Jährigen gegenüber.

Hauptverantwortlich für diese Entwicklung ist die seit über 30 Jahren anhaltende niedrige Fruchtbarkeit in der Schweiz. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau verharrte in diesem gesamten Zeitraum stabil bei rund 1,5. Gemäss allen 3 Grundscenarien sinkt dieser Quotient weiter und stabilisiert sich anschliessend bei 27 bis 36 Kindern und Jugendlichen pro 100 Personen im erwerbsfähigen Alter.

Der Altersquotient, d.h. die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren pro 100 20–64-Jährige, liegt 2005 erst bei 26. Im Laufe der kommenden Jahrzehnte wird dieser Quotient rasch ansteigen. 2050 wird er gemäss dem «mittleren» Szenario einen Wert von 51 erreichen. Dies bedeutet, dass jeder Person im Pensionsalter nur noch zwei Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüberstehen (Grafik G4.1.2). Die Gründe hierfür liegen vor allem in der aktuellen Altersstruktur der Bevölkerung. Die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre erreichen zwischen 2025 und 2035 das Rentenalter, worauf dieses Verhältnis rasch ansteigt. Falls die Lebenserwartung oder die Einwanderungsüberschüsse in den kommenden Jahren über den Erwartungen liegen, kann diese Zunahme noch stärker ausfallen.

Der Gesamtquotient, d.h. die Summe von Jugend- und Altersquotient, befindet sich seit Anfang der 1990er-Jahre auf einem sehr niedrigen Niveau. 2005 standen 61 «abhängigen» Personen 100 Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüber. Gemäss den drei Grundscenarien bleibt dieser Wert bis etwa 2015 in diesem Bereich. Anschliessend wird er gemäss dem «mittleren» Szenario rasch ansteigen und 2050 bei 83 liegen.

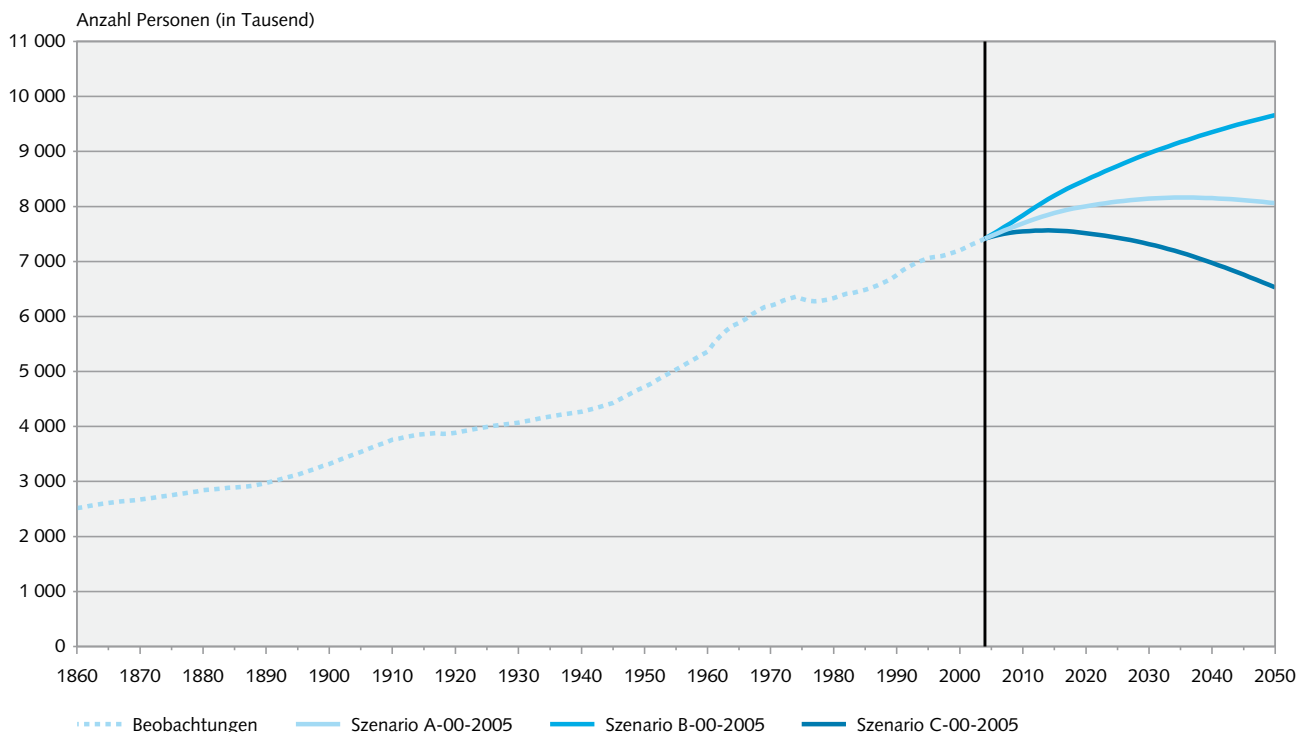
Basis:
Ständige Wohnbevölkerung

Quellen:
BFS/SCENARIO

4.1 Zukünftige Entwicklung der Bevölkerung der Schweiz

Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung gemäss den drei Grundszenarien 1860–2050

G 4.1.1

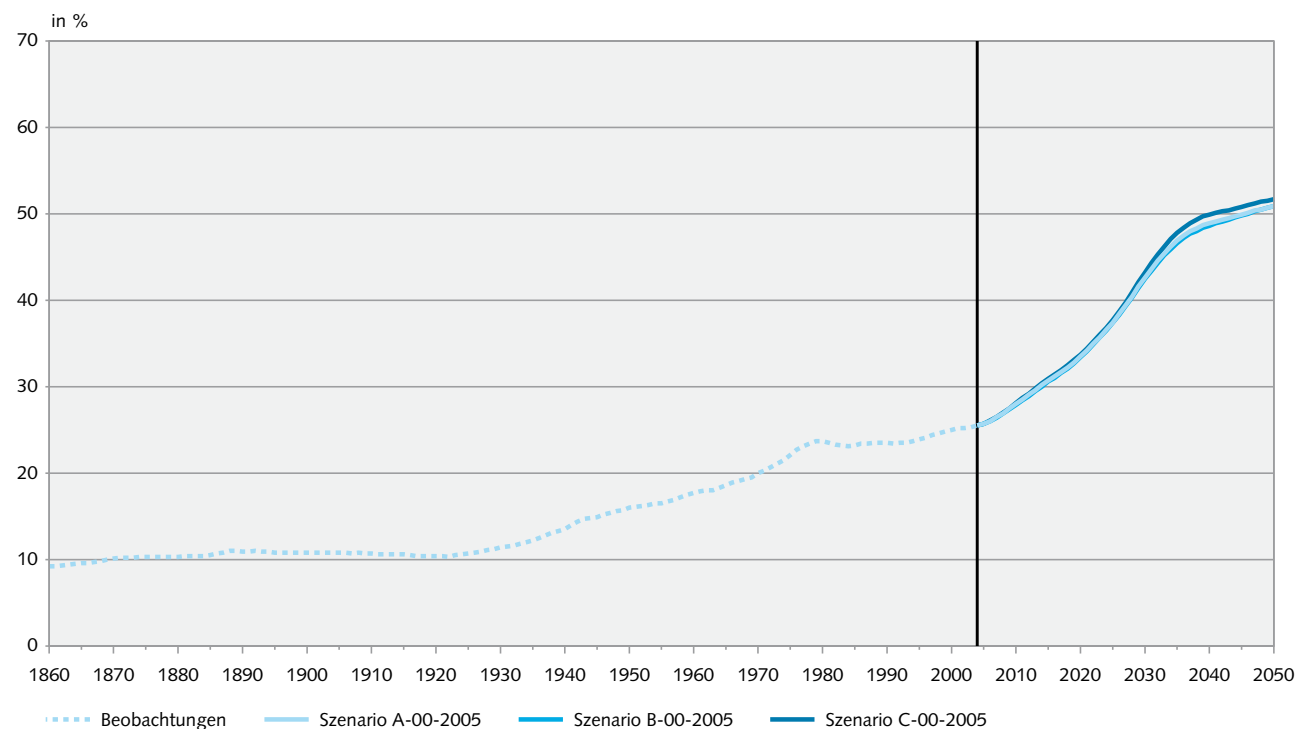


Quelle: BFS/SCENARIO

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Entwicklung des Altersquotienten gemäss den drei Grundszenarien 1860–2050

G 4.1.2



Quelle: BFS/SCENARIO

© Bundesamt für Statistik (BFS)

4.2 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den Kantonen und Grossregionen

Gemäss dem «mittleren» Szenario beträgt das Bevölkerungswachstum zwischen 2005 und 2030 in der Genferseeregion 12%. In der Zentralschweiz nimmt die Bevölkerung bis dahin um 11% zu, in der Ostschweiz, der Nordwestschweiz und im Espace Mittelland um lediglich rund 6 bis 7%. Zürich ist auch 2030 mit einer ständigen Wohnbevölkerung von 1,439 Millionen Personen oder 13% mehr als 2005 der bevölkerungsreichste Kanton, Appenzell Innerrhoden mit 18'000 Personen derjenige mit der niedrigsten Einwohnerzahl. Am stärksten wächst die Bevölkerung mit 21% in den Kantonen Zug und Freiburg. Einzig in Basel-Stadt, Glarus und Uri geht die Einwohnerzahl leicht zurück.

Die drei Grundscenarien – «mittel», «hoch» und «tief» – wurden für die einzelnen Regionen mit spezifischen kantonalen Hypothesen unterlegt. Bei allen drei Szenarien wird angenommen, dass sich die in den vergangenen Jahren beobachteten Unterschiede zwischen den Kantonen hinsichtlich verschiedener Indikatoren über die nächsten Jahrzehnte fortsetzen.

Im Folgenden wird lediglich auf die Ergebnisse des «mittleren» Szenarios (AR-00–2005) eingegangen. Dieses Szenario ist am wahrscheinlichsten, während das «hohe» bzw. «tiefe» Szenario eher als Ober- und Untergrenze einer plausiblen Bevölkerungsentwicklung zu verstehen sind.

2030 ist der Espace Mittelland mit 1,811 Millionen Personen (+7%) noch immer die bevölkerungsreichste Region der Schweiz. Die Genferseeregion (+12%) rückt jedoch mit 1,543 Millionen Personen dank eines kräftigeren Wachstums langsam auf. Die ständige Wohnbevölkerung der Zentralschweiz nimmt um 11% auf 789'000 zu. In der Ostschweiz und in der Nordwestschweiz wächst die Einwohnerzahl um 6% auf 1,124 Millionen bzw. 1,085 Millionen.

Aufgeschlüsselt nach Kantonen zählt Zürich auch 2030 am meisten Einwohner: 1,439 Millionen oder 13% mehr als 2005. 18'000 und damit noch immer am wenigsten Menschen wohnen auch dann in Appenzell Innerhoden, dessen Bevölkerung um 19% zulegt.

Zwischen 2005 und 2030 verzeichnen 23 Kantone ein positives und 3 Kantone ein negatives Bevölkerungswachstum. Am kräftigsten nimmt die Einwohnerzahl im Kanton Zug mit +21,5% zu, den grössten Rückgang verzeichnet Basel-Stadt (-6,5%).

Absolut gesehen wächst die Bevölkerung im Kanton Zürich am deutlichsten, nämlich um 165'000 Personen. Danach folgt der Kanton Waadt mit 96'000 zusätzlichen Einwohnern, gefolgt vom Kanton Aargau mit 66'000. Dank Geburtenüberschuss und positivem Wanderungssaldo steigt auch die Einwohnerzahl in den Kantonen Freiburg (+21%), Appenzell Innerrhoden (+19%), Nidwalden (+16%) und Schwyz (+16%) im kommenden Vierteljahrhundert beträchtlich. Demgegenüber schrumpft durch die Kombination aus Sterbeüberschuss und geringem oder negativem Wanderungssaldo die Bevölkerung in den Kantonen Glarus (-5%) und Uri (-2%) leicht (Grafik G4.2.1).

In sämtlichen Kantonen kommt es in den nächsten 25 Jahren zu einer Alterung. Einzig die Wanderungsbewegungen, sowohl innerhalb der Schweiz als auch mit dem Ausland, mit der jüngere Erwachsene zu- und ältere wegziehen, ermöglichen es den städtischen Kantonen, diesen Alterungstrend zwar nicht umzukehren, aber zumindest abzuschwächen. 2030 sind die Kantone mit dem grössten Anteil an Personen im Rentenalter Appenzell Ausserrhoden und Schaffhausen (je 29%), am niedrigsten ist dieser Prozentsatz in den Kantonen Genf (20%), Waadt (21%) und Zug (22%) (Grafik G4.2.2).

In 22 Kantonen liegt das Verhältnis zwischen der Anzahl Personen im Pensionsalter und denjenigen im erwerbsfähigen Alter bei über 40 zu 100. Die Kantone Zug, Zürich, Waadt und Genf sind für die jungen Erwachsenen am attraktivsten und weisen relativ niedrige Altersquotienten im Bereich von 34 bis 37 auf. In den ländlichen Kantonen oder in den Randzonen der Grossagglomerationen, zum Beispiel in den beiden Appenzell sowie in Schaffhausen, wird dieses Verhältnis hingegen auf über 50 klettern, da junge Erwachsene weg- und ältere Personen mehr oder weniger zahlreich zuziehen.

Die Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung der Kantone und Grossregionen der Schweiz

basieren auf den Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005–2050.

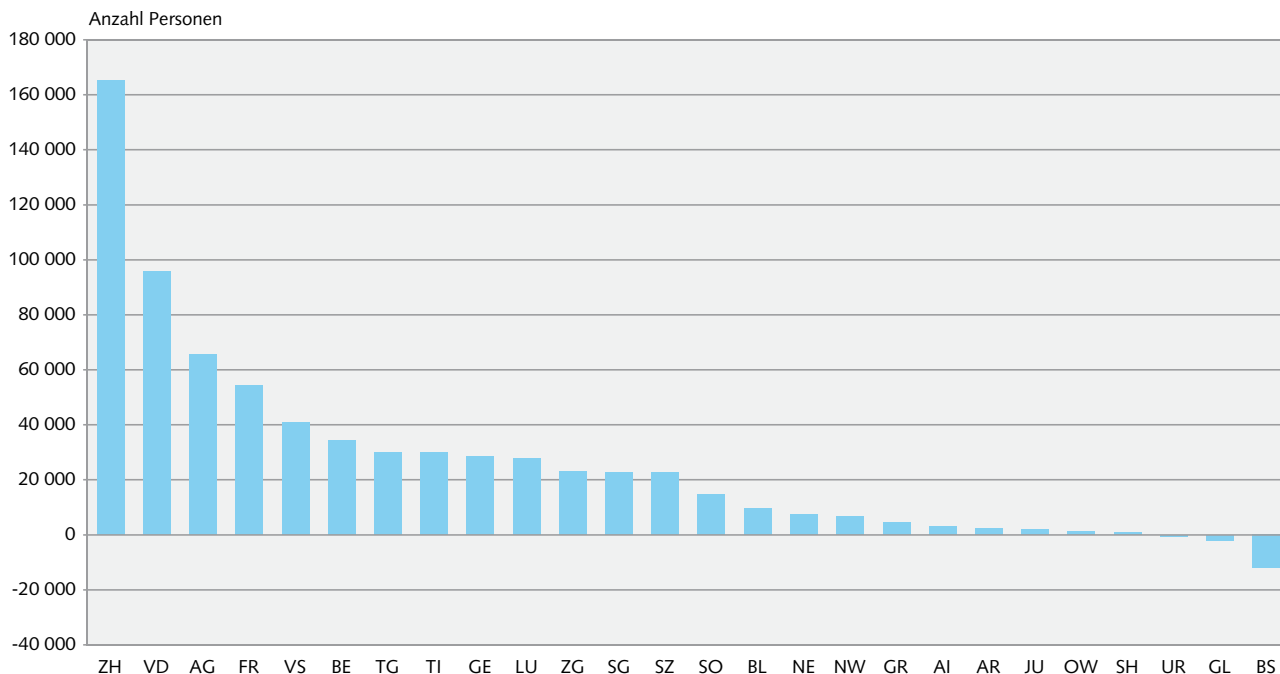
Basis:
Ständige Wohnbevölkerung

Quellen:
BFS/SCENARIO

4.2 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung in den Kantonen und Grossregionen

Wachstum der Wohnbevölkerung in den Kantonen gemäss dem mittleren Szenario zwischen 2005 und 2030

G 4.2.1

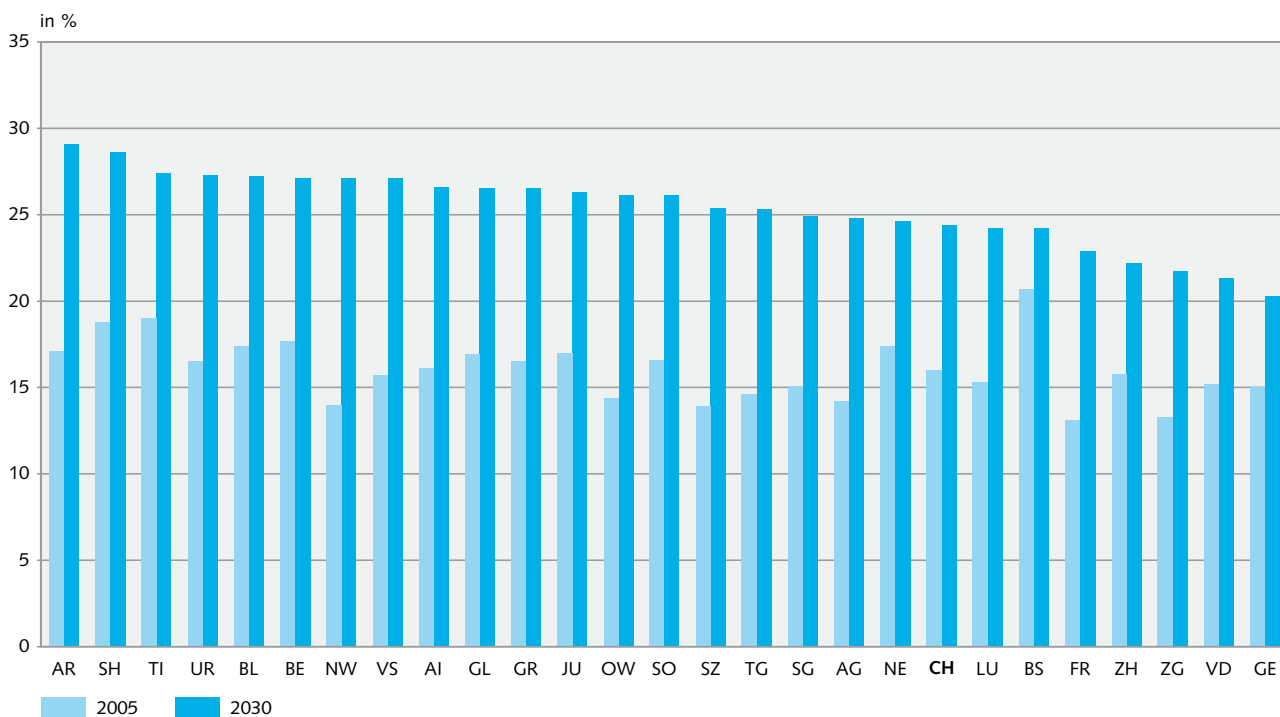


Quelle: BFS/SCENARIO

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Anteil der über 65-jährigen Personen in den Kantonen gemäss dem mittleren Szenario 2005 und 2030

G 4.2.2



Quelle: BFS/SCENARIO

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Anhang

Übersichtstabellen

Titel	Jahre	Seite
Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Kantonen	2006	63
Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach Kantonen	2006	64
Bevölkerungsindikatoren nach Kantonen	2006	65
Demografische Indikatoren in den EU- und EFTA-Staaten (1)	2005	66
Demografische Indikatoren in den EU- und EFTA-Staaten (2)	2005	67
Indikatoren der Bevölkerungsstruktur	1970–2050	68
Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	1970–2050	69
Ständige Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht	2005–2006	70
Ständige Wohnbevölkerung nach Zivilstand	1970–2006	71
Ständige ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit	2000–2006	72
Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung	1971–2050	73
Bevölkerungsbewegung	1971–2050	74
Indikatoren der Fruchtbarkeit in der Schweiz	1971–2050	75
Indikatoren der Sterblichkeit in der Schweiz	1970–2050	76
Indikatoren der Wanderungen in der Schweiz	1981–2050	77
Indikatoren der Eheschliessungen und Ehescheidungen in der Schweiz	1970–2006	78

Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Kantonen, 2006

Kantone	Total			Schweizer			Ausländer		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
Schweiz	7 508 739	3 679 359	3 829 380	5 954 212	2 858 749	3 095 463	1 554 527	820 610	733 917
Zürich	1 284 052	630 306	653 746	998 574	478 214	520 360	285 478	152 092	133 386
Bern	958 897	466 394	492 503	841 188	404 257	436 931	117 709	62 137	55 572
Luzern	359 110	176 858	182 252	303 662	147 476	156 186	55 448	29 382	26 066
Uri	34 948	17 653	17 295	31 989	16 009	15 980	2 959	1 644	1 315
Schwyz	138 832	70 307	68 525	115 781	58 099	57 682	23 051	12 208	10 843
Obwalden	33 755	16 936	16 819	29 781	14 819	14 962	3 974	2 117	1 857
Nidwalden	40 012	20 372	19 640	36 153	18 261	17 892	3 859	2 111	1 748
Glarus	38 084	18 890	19 194	30 678	14 923	15 755	7 406	3 967	3 439
Zug	107 171	53 792	53 379	84 765	41 627	43 138	22 406	12 165	10 241
Freiburg	258 252	128 112	130 140	217 140	106 194	110 946	41 112	21 918	19 194
Solothurn	248 613	122 479	126 134	203 302	98 723	104 579	45 311	23 756	21 555
Basel-Stadt	184 822	87 598	97 224	129 234	58 387	70 847	55 588	29 211	26 377
Basel-Landschaft	267 166	130 596	136 570	219 545	105 633	113 912	47 621	24 963	22 658
Schaffhausen	73 866	35 994	37 872	58 216	27 786	30 430	15 650	8 208	7 442
Appenzell A.Rh.	52 509	26 137	26 372	45 909	22 595	23 314	6 600	3 542	3 058
Appenzell I.Rh.	15 300	7 845	7 455	13 870	7 071	6 799	1 430	774	656
St.Gallen	461 810	227 905	233 905	367 092	177 697	189 395	94 718	50 208	44 510
Graubünden	187 920	92 911	95 009	160 833	78 175	82 658	27 087	14 736	12 351
Aargau	574 813	286 017	288 796	459 409	224 573	234 836	115 404	61 444	53 960
Thurgau	235 764	117 207	118 557	189 789	92 595	97 194	45 975	24 612	21 363
Tessin	324 851	155 603	169 248	243 245	112 143	131 102	81 606	43 460	38 146
Waadt	662 145	321 124	341 021	471 031	221 133	249 898	191 114	99 991	91 123
Wallis	294 608	144 986	149 622	240 264	116 515	123 749	54 344	28 471	25 873
Neuchâtel	168 912	81 886	87 026	129 989	61 044	68 945	38 923	20 842	18 081
Genève	433 235	207 404	225 831	271 534	125 045	146 489	161 701	82 359	79 342
Jura	69 292	34 047	35 245	61 239	29 755	31 484	8 053	4 292	3 761

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.01.01.11

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach Kantonen, 2006

Kantone	Komponenten der Bevölkerungsentwicklung									
	Bevölkerungsstand am 1. Januar	Lebendgeburten	Todesfälle	Geburtenüberschuss	Wanderungssaldo		Erwerb des Schweizer Bürgerrechts	Bevölkerungsstand am 31. Dezember	Veränderung ¹	
					international	interkantonale			absolut	in %
Schweiz	7 459 128	73 371	60 283	13 088	39 368	0	46 711	7 508 739	49 611	0,7
Zürich	1 272 590	13 533	9 948	3 585	7 398	562	11 494	1 284 052	11 462	0,9
Bern	957 064	8 557	8 830	-273	3 532	-1 208	5 802	958 897	1 833	0,2
Luzern	356 384	3 579	2 709	870	1 570	596	1 640	359 110	2 726	0,8
Uri	35 087	344	298	46	88	-202	57	34 948	-139	-0,4
Schwyz	137 522	1 422	917	505	616	498	458	138 832	1 310	1,0
Obwalden	33 269	351	213	138	192	81	56	33 755	486	1,5
Nidwalden	39 803	372	295	77	191	-71	75	40 012	209	0,5
Glarus	38 173	354	368	-14	96	-208	292	38 084	-89	-0,2
Zug	106 496	1 154	626	528	621	-152	494	107 171	675	0,6
Freiburg	253 954	2 803	1 856	947	1 465	1 345	675	258 252	4 298	1,7
Solothurn	247 937	2 057	2 164	-107	1 175	-487	576	248 613	676	0,3
Basel-Stadt	185 601	1 613	2 157	-544	1 181	-1 295	1 121	184 822	-779	-0,4
Basel-Landschaft	266 089	2 244	1 966	278	553	151	1 179	267 166	1 077	0,4
Schaffhausen	73 764	601	707	-106	333	-147	311	73 866	102	0,1
Appenzell A.Rh.	52 561	448	488	-40	115	-178	226	52 509	-52	-0,1
Appenzell I.Rh.	15 220	153	131	22	32	56	46	15 300	80	0,5
St.Gallen	459 999	4 371	3 573	798	2 166	-1 125	2 037	461 810	1 811	0,4
Graubünden	187 803	1 533	1 588	-55	1 041	-764	480	187 920	117	0,1
Aargau	569 344	5 531	4 031	1 500	2 593	1 795	3 664	574 813	5 469	1,0
Thurgau	234 332	2 199	1 778	421	964	40	1 046	235 764	1 432	0,6
Tessin	322 276	2 792	2 765	27	2 144	550	1 918	324 851	2 575	0,8
Waadt	654 093	7 362	5 327	2 035	6 202	393	4 279	662 145	8 052	1,2
Wallis	291 575	2 771	2 320	451	2 248	742	939	294 608	3 033	1,0
Neuchâtel	168 444	1 804	1 604	200	828	-737	1 121	168 912	468	0,3
Genf	430 638	4 735	3 012	1 723	1 959	-282	6 489	433 235	2 597	0,6
Jura	69 110	688	612	76	65	47	236	69 292	182	0,3

¹ Inklusive Bestandesbereinigungen.

Quellen: ESPOP, PETRA

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.02.01.13

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Bevölkerungsindikatoren nach Kantonen, 2006

Kantone	Bevölkerungs- dichte	Lebend- geburten	Todesfälle	Geburten- überschuss	Wanderungs- saldo	Bevölkerungs- wachstum	Anteil unter 20-Jährige	Anteil der 65-Jährigen und Älteren
	Einwohner/km ²	je 1000 Einwohner ¹					in % ²	in % ²
Schweiz	187,2	9,8	8,1	1,7	5,3	6,6	21,7	16,2
Zürich	769,4	10,6	7,8	2,8	6,2	9,0	20,1	16,0
Bern	164,0	8,9	9,2	-0,3	2,4	1,9	20,5	17,9
Luzern	250,3	10,0	7,6	2,4	6,1	7,6	23,2	15,4
Uri	33,1	9,8	8,5	1,3	-3,3	-4,0	22,9	16,7
Schwyz	162,2	10,3	6,6	3,7	8,1	9,5	23,5	14,3
Obwalden	69,7	10,5	6,4	4,1	8,1	14,5	25,0	14,7
Nidwalden	165,2	9,3	7,4	1,9	3,0	5,2	22,2	14,3
Glarus	56,0	9,3	9,6	-0,4	-2,9	-2,3	22,6	17,1
Zug	515,6	10,8	5,9	4,9	4,4	6,3	22,6	13,7
Freiburg	161,0	10,9	7,2	3,7	11,0	16,8	25,0	13,2
Solothurn	314,1	8,3	8,7	-0,4	2,8	2,7	21,5	16,8
Basel-Stadt	5 003,8	8,7	11,7	-2,9	-0,6	-4,2	16,8	20,8
Basel-Landschaft	515,2	8,4	7,4	1,0	2,6	4,0	20,4	17,9
Schaffhausen	247,6	8,1	9,6	-1,4	2,5	1,4	20,4	19,1
Appenzell A.Rh.	216,4	8,5	9,3	-0,8	-1,2	-1,0	22,9	17,4
Appenzell I.Rh.	88,5	10,0	8,6	1,4	5,8	5,2	26,2	16,2
St.Gallen	236,2	9,5	7,8	1,7	2,3	3,9	23,5	15,3
Graubünden	26,5	8,2	8,4	-0,3	1,5	0,6	21,4	16,7
Aargau	410,1	9,7	7,0	2,6	7,7	9,6	22,4	14,5
Thurgau	272,4	9,4	7,6	1,8	4,3	6,1	23,6	14,9
Tessin	118,2	8,6	8,5	0,1	8,3	8,0	19,1	19,4
Waadt	233,2	11,2	8,1	3,1	10,0	12,2	23,3	15,3
Wallis	56,2	9,5	7,9	1,5	10,2	10,3	22,1	16,0
Neuchâtel	235,3	10,7	9,5	1,2	0,5	2,8	22,8	17,6
Genf	1 756,5	11,0	7,0	4,0	3,9	6,0	22,1	15,2
Jura	82,6	9,9	8,8	1,1	1,6	2,6	23,9	17,2

¹ Der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

² Der ständigen Wohnbevölkerung am Jahresende.

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.01.01.12

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Demografische Indikatoren in den EU- und EFTA-Staaten, um 2005 (1)

Staatsangehörigkeit	Bevölkerungs- stand am 31. Dezember	Anteil unter 20-Jährige	Anteil der 65-Jährigen und Älteren	Wachstums- rate	Geburten- überschuss	Wanderungs- saldo	Heiraten	Scheidungen
	in 1000	in %	in %	je 1000 Einwohner				
Schweiz	7 459	22,9	15,4	6,5	1,8	4,7	5,5	2,9
Belgien	10 511	23,4	16,9	6,0	1,4	4,6	4,2	2,9
Tschechische Republik	10 251	22,9	13,8	3,5	0,1	3,4	5,1	3,1
Dänemark	5 427	23,8	14,8	3,5	1,7	1,8	6,8	2,8
Deutschland	82 438	20,9	17,1	-1,5	0,3	-1,8	4,8	2,7 (p)
Estland	1 345	25,7	15,0	-2,0	-0,2	-1,8	4,5	3,0
Irland	4 209	29,4	11,0	19,9	8,1	11,8	5,3	0,8 (p)
Griechenland	11 125	21,8	16,7	4,1	0,5	3,6	5,6	1,2
Spanien	43 758	20,7	16,7	16,7	2,4	14,3	5,2	1,7 (p)
Frankreich	62 999	25,7	15,9	6,2	4,7	1,5	4,8	2,2 (p)
Italien	58 752	19,4	18,7	3,8	-0,6	3,8	4,4	0,8 (p)
Zypern	766	29,3	11,7	15,7	4,7	11,0	8,5	2,0
Lettland	2 295	25,6	14,8	-5,1	-4,0	-1,1	5,3	2,8
Litauen	3 403	27,1	14,0	-6,1	-4,7	-1,4	5,7	3,3
Luxemburg	460	24,6	13,9	9,6	3,8	5,8	4,6	2,3
Ungarn	10 077	23,2	15,2	-1,2	-3,1	1,9	4,3	2,5
Malta	404	...	...	4,2	1,7	2,5	5,8	0,0
Niederlande	16 334	24,4	13,6	1,1	3,0	-1,9	4,6	2,0
Österreich	8 266	22,9	15,5	3,7	0,4	3,3	4,9	2,4
Polen	38 157	26,7	12,7	-0,8	0,1	-0,9	5,4	1,8
Portugal	10 570	22,6	16,4	2,8	0,3	2,5	4,7	2,2
Slowenien	2 003	16,0	14,7	3,5	0,4	3,1	2,9	1,3
Slowakei	5 389	27,1	11,4	0,8	0,1	0,7	4,9	2,1
Finnland	5 256	24,5	15,0	4,1	2,0	2,0	5,7	2,6
Schweden	9 048	24,1	17,2	7,2	1,6	5,6	5,0	2,2
Vereinigtes Königreich	60 393	25,1	15,9	6,6	4,0	2,6	5,4	2,6
Island	300	30,7	11,6	25,6	8,3	17,3	5,7	1,9
Liechtenstein	35	24,5	10,4	7,7	4,0	3,7	5,6	2,7
Norwegen	4 640	26,0	15,0	8,8	3,7	5,1	5,0	2,4

(p) provisorische Daten

Quelle: Eurostat

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch
Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.01.02.02

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Demografische Indikatoren in den EU- und EFTA-Staaten, um 2005 (2)

Staatsangehörigkeit	Jugendquotient ¹	Altersquotient ²	Zusammengefasste Geburtenziffer ³	Lebenserwartung bei Geburt		Zusammengefasste Erstheiratsziffer ⁴	Zusammengefasste Scheidungsnummer ⁵
	in %	in %		Männer	Frauen	Frauen	in %
				in Jahren	in Jahren	in %	
Schweiz	23,5	23,5	1,42	77,9	83,0	63	41,8
Belgien	26,0	26,2	1,60	75,3	81,0	46	56,1
Tschechische Republik	20,6	20,0	1,28	72,1	78,4	45	47,9
Dänemark	21,2	28,9	1,80	75,2	79,7	69	47,3
Deutschland	32,9	31,7	1,34	74,5	78,7	54	...
Estland	22,1	24,5	1,50	66,3	77,2	...	...
Irland	29,9	16,2	1,86	...	...	...	...
Griechenland	21,3	27,6	1,33	76,0	80,9	...	...
Spanien	21,1	24,3	1,35	76,0	82,6	...	...
Frankreich	28,5	24,9	1,94	...	...	...	...
Italien	21,3	29,8	1,31	...	...	...	...
Zypern	26,5	19,4	1,40	76,0	80,1	...	...
Lettland	20,8	24,4	1,31	64,8	76,0	45	31,8
Litauen	24,1	22,5	1,27	64,7	76,8	56	42,2
Luxemburg	27,7	21,4	1,70	75,6	81,2	49	47,7
Ungarn	22,4	22,9	1,31	67,9	76,0	47	41,7
Malta	24,7	19,4	1,46	...	...	76	...
Niederlande	39,6	23,2	1,71	76,5	80,9	55	35,5
Österreich	23,5	24,4	1,40	75,8	81,4	...	...
Polen	23,0	18,9	1,24	70,1	78,6	58	...
Portugal	23,1	25,4	1,40	74,0	80,4	62	32,1
Slowenien	20,1	22,2	1,26	73,1	80,1	42	25,0
Slowakei	23,2	16,4	1,25	69,6	77,4	52	32,3
Finnland	25,9	24,0	1,80	74,6	81,4	...	...
Schweden	26,4	26,4	1,77	77,6	81,9	51	54,0
Vereinigtes Königreich	26,9	24,2	1,78	75,7	79,5	...	...
Island	32,8	17,6	2,05	78,5	82,4	59	37,0
Liechtenstein	24,4	16,3	1,49	76,6	83,0	...	46,0
Norwegen	29,7	22,4	1,84	76,9	81,7	...	47,5

¹ Verhältnis der 0–19-jährigen zu den 20–64-jährigen Personen.

² Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20–64-jährigen Personen.

³ Anzahl Kinder je Frau.

⁴ Der ledigen Personen. Durchschnittlicher Prozentanteil der ledigen Personen im Alter von unter 50 Jahren, die im Laufe der Zeit heiraten würden, wenn sie das Heiratsverhalten im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

⁵ Durchschnittlicher Prozentanteil der Ehepaare, die sich im Laufe der Zeit scheiden lassen würden, wenn sie das Scheidungsverhalten im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

Quelle: Eurostat

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.01.02.03

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Indikatoren der Bevölkerungsstruktur, 1970–2050

Jahr	Bevölkerungsstand am 31. Dezember	Anteil unter 20-Jährige in %	Anteil 20–64-Jährige in %	Anteil der 65-Jährigen und Älteren in %	Anteil der 80-Jährigen und Älteren an den 65-Jährigen und Älteren in %	Jugend- quotient ¹ in %	Alters- quotient ² in %	Gesamt- quotient ³ in %	Geschlechter- verhältnis ⁴
1970	6 193 064	31,0	57,5	11,5	15,4	53,9	20,0	73,9	95,5
1971	6 233 744	30,9	57,4	11,7	15,6	53,7	20,3	74,1	95,5
1972	6 288 168	30,6	57,5	11,9	15,8	53,2	20,7	73,9	95,4
1973	6 326 525	30,3	57,5	12,1	16,0	52,7	21,1	73,8	95,3
1974	6 356 285	30,0	57,6	12,4	16,3	52,0	21,5	73,5	95,2
1975	6 320 978	29,6	57,7	12,8	16,6	51,3	22,1	73,5	95,0
1976	6 284 029	29,2	57,8	13,1	17,0	50,5	22,7	73,1	94,9
1977	6 278 319	28,7	57,9	13,4	17,5	49,7	23,1	72,8	94,8
1978	6 285 156	28,3	58,1	13,6	17,9	48,8	23,4	72,2	94,7
1979	6 303 573	27,9	58,3	13,8	18,5	47,9	23,7	71,6	94,7
1980	6 335 243	27,5	58,6	13,9	19,2	47,0	23,7	70,7	94,7
1981	6 372 904	27,1	59,0	13,9	20,0	45,9	23,5	69,4	94,8
1982	6 409 713	26,6	59,5	13,9	20,7	44,6	23,3	68,0	94,9
1983	6 427 833	26,0	60,0	13,9	21,4	43,3	23,2	66,5	94,9
1984	6 455 896	25,5	60,5	14,0	22,2	42,1	23,1	65,2	95,0
1985	6 484 834	24,9	60,9	14,2	22,8	41,0	23,2	64,2	95,1
1986	6 523 413	24,5	61,2	14,3	23,3	40,0	23,4	63,4	95,1
1987	6 566 799	24,1	61,5	14,4	23,9	39,2	23,4	62,6	95,2
1988	6 619 973	23,8	61,7	14,5	24,6	38,5	23,5	62,0	95,2
1989	6 673 850	23,5	61,9	14,6	25,1	38,0	23,5	61,5	95,4
1990	6 750 693	23,4	62,0	14,6	25,4	37,7	23,5	61,2	95,5
1991	6 842 768	23,2	62,2	14,6	25,9	37,3	23,4	60,7	95,4
1992	6 907 959	23,2	62,2	14,6	26,4	37,4	23,5	60,9	95,5
1993	6 968 570	23,3	62,1	14,6	26,7	37,5	23,5	61,0	95,5
1994	7 019 019	23,3	62,0	14,7	27,0	37,5	23,7	61,2	95,5
1995	7 062 354	23,3	61,9	14,8	26,8	37,7	23,9	61,6	95,4
1996	7 081 346	23,3	61,8	14,9	26,6	37,8	24,1	61,9	95,4
1997	7 096 465	23,3	61,7	15,0	26,3	37,8	24,4	62,2	95,4
1998	7 123 537	23,3	61,6	15,2	26,1	37,8	24,6	62,4	95,4
1999	7 164 444	23,2	61,5	15,3	25,9	37,8	24,8	62,6	95,6
2000	7 204 055	23,1	61,5	15,4	26,3	37,6	25,0	62,6	95,5
2001	7 255 653	22,6	61,8	15,6	27,1	36,7	25,2	61,9	95,5
2002	7 313 853	22,5	61,9	15,6	27,4	36,3	25,2	61,5	95,6
2003	7 364 148	22,3	62,0	15,7	27,6	36,0	25,3	61,3	95,7
2004	7 415 102	22,1	62,1	15,8	27,9	35,6	25,5	61,1	95,8
2005	7 459 128	21,9	62,1	16,0	28,2	35,3	25,7	61,0	96,0
2006	7 508 739	21,7	62,1	16,2	28,4	35,0	26,1	61,1	96,1
2010	7 692 292	20,7	62,0	17,3	28,6	33,5	28,0	61,4	96,5
2020	8 002 791	19,0	60,7	20,3	28,2	31,3	33,5	64,8	97,1
2030	8 142 887	18,4	57,2	24,4	31,6	32,1	42,6	74,7	97,4
2040	8 150 982	17,7	55,3	27,0	35,3	32,1	48,9	81,0	97,5
2050	8 060 720	17,3	54,8	27,9	41,9	31,7	50,9	82,6	97,6

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005

¹ Verhältnis der 0–19-jährigen zu den 20–64-jährigen Personen.² Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20–64-jährigen Personen.³ Verhältnis der 0–19-Jährigen und 65-Jährigen und Älteren zu den 20–64-jährigen Personen.⁴ Anzahl Männer bezogen auf 100 Frauen.

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.01.02.11

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, 1970–2050

Jahr	Total			Schweizer			Ausländer		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
1970	6 193 064	3 025 330	3 167 734	5 191 177	2 486 874	2 704 303	1 001 887	538 456	463 431
1971	6 233 744	3 045 356	3 188 388	5 215 235	2 496 961	2 718 274	1 018 509	548 395	470 114
1972	6 288 168	3 070 840	3 217 328	5 236 483	2 505 991	2 730 492	1 051 685	564 849	486 836
1973	6 326 525	3 086 951	3 239 574	5 254 420	2 513 464	2 740 956	1 072 105	573 487	498 618
1974	6 356 285	3 099 698	3 256 587	5 271 959	2 520 448	2 751 511	1 084 326	579 250	505 076
1975	6 320 978	3 079 816	3 241 162	5 288 368	2 526 571	2 761 797	1 032 610	553 245	479 365
1976	6 284 029	3 059 865	3 224 164	5 305 430	2 533 134	2 772 296	978 599	526 731	451 868
1977	6 278 319	3 055 365	3 222 954	5 325 476	2 541 544	2 783 932	952 843	513 821	439 022
1978	6 285 156	3 057 531	3 227 625	5 366 794	2 560 720	2 806 074	918 362	496 811	421 551
1979	6 303 573	3 066 235	3 237 338	5 399 236	2 575 378	2 823 858	904 337	490 857	413 480
1980	6 335 243	3 081 965	3 253 278	5 421 746	2 585 072	2 836 674	913 497	496 893	416 604
1981	6 372 904	3 101 817	3 271 087	5 442 311	2 593 915	2 848 396	930 593	507 902	422 691
1982	6 409 713	3 121 033	3 288 680	5 462 782	2 602 504	2 860 278	946 931	518 529	428 402
1983	6 427 833	3 130 360	3 297 473	5 481 246	2 610 601	2 870 645	946 587	519 759	426 828
1984	6 455 896	3 145 258	3 310 638	5 502 490	2 619 897	2 882 593	953 406	525 361	428 045
1985	6 484 834	3 160 381	3 324 453	5 524 160	2 628 910	2 895 250	960 674	531 471	429 203
1986	6 523 413	3 179 911	3 343 502	5 546 455	2 638 209	2 908 246	976 958	541 702	435 256
1987	6 566 799	3 201 854	3 364 945	5 567 111	2 646 522	2 920 589	999 688	555 332	444 356
1988	6 619 973	3 228 921	3 391 052	5 587 259	2 654 522	2 932 737	1 032 714	574 399	458 315
1989	6 673 850	3 257 537	3 416 313	5 607 711	2 662 566	2 945 145	1 066 139	594 971	471 168
1990	6 750 693	3 298 312	3 452 381	5 623 584	2 668 332	2 955 252	1 127 109	629 980	497 129
1991	6 842 768	3 341 665	3 501 103	5 649 804	2 674 028	2 975 776	1 192 964	667 637	525 327
1992	6 907 959	3 373 916	3 534 043	5 664 377	2 683 745	2 980 632	1 243 582	690 171	553 411
1993	6 968 570	3 403 863	3 564 707	5 676 808	2 693 646	2 983 162	1 291 762	710 217	581 545
1994	7 019 019	3 428 368	3 590 651	5 686 526	2 701 252	2 985 274	1 332 493	727 116	605 377
1995	7 062 354	3 448 842	3 613 512	5 698 764	2 710 614	2 988 150	1 363 590	738 228	625 362
1996	7 081 346	3 457 621	3 623 725	5 711 852	2 720 297	2 991 555	1 369 494	737 324	632 170
1997	7 096 465	3 465 243	3 631 222	5 721 307	2 728 051	2 993 256	1 375 158	737 192	637 966
1998	7 123 537	3 478 689	3 644 848	5 739 892	2 739 097	3 000 795	1 383 645	739 592	644 053
1999	7 164 444	3 500 708	3 663 736	5 757 814	2 751 463	3 006 351	1 406 630	749 245	657 385
2000	7 204 055	3 519 698	3 684 357	5 779 685	2 762 579	3 017 106	1 424 370	757 119	667 251
2001	7 255 653	3 544 349	3 711 304	5 808 100	2 776 361	3 031 739	1 447 553	767 988	679 565
2002	7 313 853	3 575 029	3 738 824	5 836 887	2 792 944	3 043 943	1 476 966	782 085	694 881
2003	7 364 148	3 601 539	3 762 609	5 863 241	2 808 585	3 054 656	1 500 907	792 954	707 953
2004	7 415 102	3 628 696	3 786 406	5 890 439	2 823 943	3 066 496	1 524 663	804 753	719 910
2005	7 459 128	3 652 502	3 806 626	5 917 216	2 839 046	3 078 170	1 541 912	813 456	728 456
2006	7 508 739	3 679 359	3 829 380	5 954 212	2 858 749	3 095 463	1 554 527	820 610	733 917
2010	7 692 292	3 777 588	3 914 704	6 057 692	2 914 523	3 143 169	1 634 600	863 065	771 535
2020	8 002 791	3 941 679	4 061 112	6 275 102	3 030 850	3 244 252	1 727 689	910 829	816 860
2030	8 142 887	4 017 080	4 125 807	6 424 189	3 108 691	3 315 498	1 718 698	908 389	810 309
2040	8 150 982	4 023 309	4 127 673	6 449 689	3 122 387	3 327 302	1 701 293	900 922	800 371
2050	8 060 720	3 982 011	4 078 709	6 380 750	3 091 218	3 289 532	1 679 970	890 793	789 177

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005.

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.01.02.12

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Ständige Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht, 2005–2006

Alter	Total		Männer		Frauen	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Total	7 459 128	7 508 739	3 652 502	3 679 359	3 806 626	3 829 380
0	72 545	73 043	37 338	37 576	35 207	35 467
1–4	292 499	292 990	150 396	150 592	142 103	142 398
5	74 600	74 243	38 478	38 309	36 122	35 934
6	77 877	75 034	40 073	38 718	37 804	36 316
7	79 265	78 316	40 722	40 271	38 543	38 045
8	80 803	79 670	41 548	40 911	39 255	38 759
9	83 386	81 254	42 858	41 800	40 528	39 454
5–9	395 931	388 517	203 679	200 009	192 252	188 508
10	82 904	83 802	42 597	43 099	40 307	40 703
11	84 623	83 293	43 459	42 835	41 164	40 458
12	85 597	85 028	43 944	43 657	41 653	41 371
13	89 395	86 084	45 744	44 202	43 651	41 882
14	90 026	89 913	46 355	46 024	43 671	43 889
10–14	432 545	428 120	222 099	219 817	210 446	208 303
15	89 952	90 623	46 275	46 675	43 677	43 948
16	88 851	90 625	45 611	46 619	43 240	44 006
17	88 911	89 283	45 686	45 850	43 225	43 433
18	86 122	89 623	44 082	45 957	42 040	43 666
19	86 979	87 015	44 260	44 361	42 719	42 654
15–19	440 815	447 169	225 914	229 462	214 901	217 707
20–24	442 908	445 696	223 428	224 898	219 480	220 798
25–29	467 423	471 770	232 007	234 544	235 416	237 226
30–34	521 140	511 768	259 089	254 425	262 051	257 343
35–39	606 238	594 571	302 500	296 426	303 738	298 145
40–44	632 880	641 685	319 189	323 869	313 691	317 816
45–49	563 114	576 336	284 560	290 510	278 554	285 826
50–54	496 087	507 434	248 560	255 122	247 527	252 312
55–59	480 114	476 435	239 576	237 669	240 538	238 766
60	90 499	93 571	45 343	46 403	45 156	47 168
61	88 938	89 642	44 093	44 769	44 845	44 873
62	85 655	87 989	42 173	43 486	43 482	44 503
63	81 567	84 715	40 087	41 577	41 480	43 138
64	75 765	80 626	36 726	39 561	39 039	41 065
60–64	422 424	436 543	208 422	215 796	214 002	220 747
65–69	327 437	336 371	154 229	159 234	173 208	177 137
70–74	288 384	291 587	129 490	131 593	158 894	159 994
75–79	240 216	242 792	98 617	100 731	141 599	142 061
80–84	181 788	183 708	66 946	67 960	114 842	115 748
85–89	98 083	104 577	32 123	34 353	65 960	70 224
90–94	44 154	44 049	11 801	11 992	32 353	32 057
95+	12 403	13 578	2 539	2 781	9 864	10 797
0–19	1 634 335	1 629 839	839 426	837 456	794 909	792 383
20–39	2 037 709	2 023 805	1 017 024	1 010 293	1 020 685	1 013 512
40–64	2 594 619	2 638 433	1 300 307	1 322 966	1 294 312	1 315 467
65–79	856 037	870 750	382 336	391 558	473 701	479 192
80+	336 428	345 912	113 409	117 086	223 019	228 826

Jeweils Stand am 31. Dezember.

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.01.02.13

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Ständige Wohnbevölkerung nach Zivilstand, 1970–2006

Jahr	Total	Zivilstand			
		ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
1970	6 193 064	2 813 774	2 927 971	334 099	117 220
1971	6 233 744	2 813 937	2 960 036	337 743	122 028
1972	6 288 168	2 821 534	2 997 487	341 342	127 805
1973	6 326 525	2 824 300	3 023 033	344 847	134 345
1974	6 356 285	2 823 932	3 042 675	348 712	140 966
1975	6 320 978	2 790 360	3 030 629	351 830	148 159
1976	6 284 029	2 767 892	3 002 523	355 934	157 680
1977	6 278 319	2 760 864	2 988 554	360 663	168 238
1978	6 285 156	2 759 771	2 981 194	365 151	179 040
1979	6 303 573	2 762 095	2 982 447	370 189	188 842
1980	6 335 243	2 768 391	2 992 859	375 743	198 250
1981	6 372 904	2 778 870	3 004 733	380 133	209 168
1982	6 409 713	2 785 334	3 019 724	384 001	220 654
1983	6 427 833	2 782 321	3 027 380	386 990	231 142
1984	6 455 896	2 784 846	3 040 086	390 295	240 669
1985	6 484 834	2 787 545	3 054 402	393 196	249 691
1986	6 523 413	2 794 241	3 075 051	395 809	258 312
1987	6 566 799	2 799 231	3 102 690	398 357	266 521
1988	6 619 973	2 805 897	3 137 759	400 590	275 727
1989	6 673 850	2 815 737	3 171 071	402 401	284 641
1990	6 750 693	2 838 420	3 214 466	403 841	293 966
1991	6 842 768	2 874 644	3 255 939	413 736	298 449
1992	6 907 959	2 898 905	3 284 379	414 681	309 994
1993	6 968 570	2 920 774	3 310 225	415 767	321 804
1994	7 019 019	2 940 141	3 327 112	416 759	335 007
1995	7 062 354	2 957 348	3 338 383	417 873	348 750
1996	7 081 346	2 966 382	3 336 198	417 396	361 370
1997	7 096 465	2 975 981	3 327 674	416 931	375 879
1998	7 123 537	2 992 982	3 320 889	417 387	392 279
1999	7 164 444	3 014 832	3 319 813	417 215	412 584
2000	7 204 055	3 036 992	3 335 129	417 341	414 593
2001	7 255 653	3 048 492	3 380 044	410 477	416 640
2002	7 313 853	3 076 894	3 398 080	409 144	429 735
2003	7 364 148	3 103 091	3 410 048	407 876	443 133
2004	7 415 102	3 130 798	3 417 891	407 368	459 045
2005	7 459 128	3 155 402	3 416 808	406 713	480 205
2006	7 508 739	3 184 924	3 415 536	406 864	501 415

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.01.02.14

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Ständige ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 2000–2006

Staatsangehörigkeit	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Alle Staaten	1 424 370	1 447 553	1 476 966	1 500 907	1 524 663	1 541 912	1 554 527
Europa	1 261 975	1 272 457	1 288 587	1 304 169	1 321 981	1 334 590	1 344 846
Afrika	37 618	38 785	41 676	44 326	46 578	48 081	49 775
Amerika	49 687	53 268	55 875	57 560	59 325	61 732	63 371
Nordamerika	18 952	20 185	20 313	20 239	20 346	21 004	21 497
Lateinamerika	30 735	33 083	35 562	37 321	38 979	40 728	41 874
Asien	72 002	79 609	87 260	91 369	93 275	94 009	92 951
Ozeanien	2 829	3 180	3 317	3 259	3 278	3 242	3 328
Staatenlos / Unbekannt	259	254	251	224	226	258	256
EU-25 / EFTA	826 858	833 515	844 828	859 489	879 153	897 554	917 641
Drittstaaten (Nicht EU-25/EFTA)	597 253	613 784	631 887	641 194	645 284	644 100	636 630
EU-15	806 726	812 291	822 798	836 994	856 029	873 836	892 549
Neue EU-Staaten (ab 2004)	16 834	17 878	18 626	19 086	19 610	20 157	21 509
EFTA	3 298	3 346	3 404	3 409	3 514	3 561	3 583
Übriges Europa (Europa ohne EU-25- und EFTA)	435 117	438 942	443 759	444 680	442 828	437 036	427 205
Aussereuropa (ohne Staatenlose und unbekannt)	162 136	174 842	188 128	196 514	202 456	207 064	209 425
Belgien	7 797	8 211	8 434	8 631	8 874	9 143	9 368
Dänemark	3 117	3 308	3 357	3 440	3 450	3 631	3 701
Deutschland	109 785	117 656	126 048	134 681	145 967	158 651	173 908
Griechenland	6 139	6 000	5 888	5 810	5 834	5 804	5 828
Spanien	84 266	81 806	79 729	77 578	75 085	72 167	69 071
Frankreich	61 688	63 329	65 113	66 917	68 850	70 901	73 521
Irland	1 536	1 668	1 717	1 789	1 897	1 971	2 048
Italien	321 795	315 619	309 913	305 371	301 736	297 917	293 273
Luxemburg	874	900	970	991	1 026	1 050	1 072
Niederlande	14 585	15 035	15 385	15 627	15 835	16 212	16 581
Österreich	29 191	30 188	31 357	31 912	32 726	33 069	33 159
Portugal	135 449	136 135	141 696	150 448	160 249	167 857	174 198
Finnland	2 447	2 653	2 715	2 733	2 674	2 708	2 751
Schweden	5 748	5 966	6 058	6 046	6 138	6 330	6 499
Vereinigtes Königreich	22 309	23 817	24 418	25 020	25 688	26 425	27 571
Tschechische Republik	3 467	3 739	3 787	3 828	3 877	3 935	3 964
Estland	101	122	139	166	194	195	205
Zypern	105	102	99	101	104	124	120
Lettland	317	420	528	579	639	682	736
Litauen	246	314	353	406	447	473	549
Ungarn	3 559	3 640	3 809	3 847	3 849	3 833	3 972
Malta	73	84	86	99	104	101	109
Polen	4 183	4 475	4 701	4 884	5 084	5 448	6 192
Slowenien	2 798	2 735	2 625	2 529	2 478	2 413	2 318
Slowakei	1 985	2 247	2 499	2 647	2 834	2 953	3 344
Island	150	137	152	145	179	169	152
Liechtenstein	1 618	1 628	1 636	1 635	1 644	1 666	1 663
Norwegen	1 530	1 581	1 616	1 629	1 691	1 726	1 768
Serbien und Montenegro	190 940	195 436	198 700	200 349	199 739	196 833	191 515
Kroatien	43 876	44 035	43 510	42 852	41 908	40 709	39 270
Bosnien und Herzegowina	45 111	45 913	46 138	45 554	44 872	43 354	41 395
Mazedonien	56 092	58 549	59 926	60 676	61 008	60 898	60 362
Türkei	80 165	79 990	79 330	78 120	77 058	75 903	74 342

Quelle: PETRA

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.03.01.01.22

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung, 1971–2050

Jahr	Komponenten der Bevölkerungsentwicklung								Veränderung ²		
	Bevölkerungsstand am 1. Januar	Lebendgeburten	Todesfälle	Geburtenüberschuss	Einwanderung	Auswanderung	Internationaler Wanderungssaldo	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts	Bevölkerungsstand am 31. Dezember	absolut	in%
1971	6 193 064	96 261	57 856	38 405	...	...	2 275	9 901	6 233 744	40 680	0,7
1972	6 233 744	91 342	56 489	34 853	...	...	19 571	10 004	6 288 168	54 424	0,9
1973	6 288 168	87 518	56 990	30 528	...	...	7 829	10 227	6 326 525	38 357	0,6
1974	6 326 525	84 507	56 403	28 104	...	...	1 656	11 452	6 356 285	29 760	0,5
1975	6 356 285	78 464	55 924	22 540	...	...	-57 847	12 651	6 320 978	-35 307	-0,6
1976	6 320 978	74 199	57 095	17 104	...	...	-54 053	15 261	6 284 029	-36 949	-0,6
1977	6 284 029	72 829	55 658	17 171	...	...	-22 881	16 803	6 278 319	-5 710	-0,1
1978	6 278 319	71 375	57 718	13 657	...	...	-6 820	37 157	6 285 156	6 837	0,1
1979	6 285 156	71 986	57 454	14 532	...	...	3 885	25 696	6 303 573	18 417	0,3
1980	6 303 573	73 661	59 097	14 564	...	...	17 106	16 060	6 335 243	31 670	0,5
1981	6 335 243	73 747	59 763	13 984	121 420	97 743	23 677	14 299	6 372 904	37 661	0,6
1982	6 372 904	74 916	59 204	15 712	114 290	93 193	21 097	12 723	6 409 713	36 809	0,6
1983	6 409 713	73 659	60 756	12 903	96 500	91 283	5 217	11 831	6 427 833	18 120	0,3
1984	6 427 833	74 710	58 602	16 108	96 880	84 925	11 955	11 850	6 455 896	28 063	0,4
1985	6 455 896	74 684	59 583	15 101	98 866	85 029	13 837	14 393	6 484 834	28 938	0,4
1986	6 484 834	76 320	60 105	16 215	107 222	84 858	22 364	14 416	6 523 413	38 579	0,6
1987	6 523 413	76 505	59 511	16 994	112 721	86 329	26 392	12 370	6 566 799	43 386	0,7
1988	6 566 799	80 345	60 648	19 697	124 984	91 507	33 477	11 356	6 619 973	53 174	0,8
1989	6 619 973	81 180	60 882	20 298	130 198	96 619	33 579	10 342	6 673 850	53 877	0,8
1990	6 673 850	83 939	63 739	20 200	154 244	97 601	56 643	8 658	6 750 693	76 843	1,2
1991 ¹	6 757 188	86 200	62 634	23 566	164 773	103 333	61 440	8 757	6 842 768	85 580	1,3
1992	6 842 768	86 910	62 302	24 608	157 190	117 034	40 156	11 133	6 907 959	65 191	1,0
1993	6 907 959	83 762	62 512	21 250	144 537	105 025	39 512	12 898	6 968 570	60 611	0,9
1994	6 968 570	82 980	61 987	20 993	130 188	99 305	30 883	13 739	7 019 019	50 449	0,7
1995	7 019 019	82 203	63 387	18 816	113 967	99 509	14 458	16 790	7 062 354	43 335	0,6
1996	7 062 354	83 007	62 637	20 370	97 591	103 398	-5 807	19 159	7 081 346	18 992	0,3
1997	7 081 346	80 584	62 839	17 745	91 687	98 521	-6 834	19 169	7 096 465	15 119	0,2
1998	7 096 465	78 949	62 569	16 380	95 955	94 778	1 177	21 277	7 123 537	27 072	0,4
1999	7 123 537	78 408	62 503	15 905	107 953	91 804	16 149	20 363	7 164 444	40 907	0,6
2000	7 164 444	78 458	62 528	15 930	110 302	90 078	20 224	28 700	7 204 055	39 611	0,6
2001 ¹	7 197 638	72 295	61 228	11 067	124 077	82 234	41 843	27 583	7 255 653	58 015	0,8
2002	7 255 653	72 372	61 768	10 604	127 340	78 419	48 921	36 515	7 313 853	58 200	0,8
2003	7 313 853	71 848	63 070	8 778	119 783	76 756	43 027	35 424	7 364 148	50 295	0,7
2004	7 364 148	73 082	60 180	12 902	120 188	79 726	40 462	35 685	7 415 102	50 954	0,7
2005	7 415 102	72 903	61 124	11 779	118 270	82 090	36 180	38 437	7 459 128	44 026	0,6
2006	7 459 128	73 371	60 283	13 088	127 586	88 218	39 368	46 711	7 508 739	49 611	0,7
2010	7 650 038	70 546	62 592	7 954	120 800	86 500	34 300	38 000	7 692 292	42 254	0,6
2020	7 983 075	71 861	67 145	4 716	107 500	92 500	15 000	30 000	8 002 791	19 716	0,2
2030	8 134 874	67 846	74 833	-6 987	107 500	92 500	15 000	29 288	8 142 887	8 013	0,1
2040	8 155 346	65 157	84 521	-19 364	107 500	92 500	15 000	28 558	8 150 982	-4 364	-0,1
2050	8 073 114	64 860	92 254	-27 394	107 500	92 500	15 000	27 894	8 060 720	-12 394	-0,2

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005.

¹ Durch die Anpassung der Fortschreibung an die Ergebnisse der Volkszählung stimmen die Bevölkerungsbestände am 31.12. des Vorjahres und am 1.1. nicht überein.² Inklusiv Bestandesbereinigungen.

Quelle: ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.01.14

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Bevölkerungsbewegung, 1971–2050

Jahr	Lebendgeburten	Todesfälle	Geburten- überschuss	Einwanderung	Auswanderung	Internationaler Wanderungssaldo	Erwerb des Schweizer Bürgerrechts
	je 1000 Einwohner ¹						
1971	15,5	9,3	6,2	...	...	0,4	9,9
1972	14,6	9,0	5,6	...	...	3,1	9,8
1973	13,9	9,0	4,8	...	...	1,2	9,7
1974	13,3	8,9	4,4	...	...	0,3	10,7
1975	12,4	8,8	3,6	...	...	-9,1	11,7
1976	11,8	9,1	2,7	...	...	-8,6	14,8
1977	11,6	8,9	2,7	...	...	-3,6	17,2
1978	11,4	9,2	2,2	...	...	-1,1	39,0
1979	11,4	9,1	2,3	...	...	0,6	28,0
1980	11,7	9,4	2,3	...	...	2,7	17,8
1981	11,6	9,4	2,2	19,1	15,4	3,7	15,7
1982	11,7	9,3	2,5	17,9	14,6	3,3	13,7
1983	11,5	9,5	2,0	15,0	14,2	0,8	12,5
1984	11,6	9,1	2,5	15,0	13,2	1,9	12,5
1985	11,5	9,2	2,3	15,3	13,1	2,1	15,1
1986	11,7	9,2	2,5	16,5	13,0	3,4	15,0
1987	11,7	9,1	2,6	17,2	13,2	4,0	12,7
1988	12,2	9,2	3,0	19,0	13,9	5,1	11,4
1989	12,2	9,2	3,1	19,6	14,5	5,1	10,0
1990	12,5	9,5	3,0	23,0	14,5	8,4	8,1
1991	12,7	9,2	3,5	24,2	15,2	9,0	7,8
1992	12,6	9,1	3,6	22,9	17,0	5,8	9,4
1993	12,1	9,0	3,1	20,8	15,1	5,7	10,4
1994	11,9	8,9	3,0	18,6	14,2	4,4	10,6
1995	11,7	9,0	2,7	16,2	14,1	2,1	12,6
1996	11,7	8,9	2,9	13,8	14,6	-0,8	14,2
1997	11,4	8,9	2,5	12,9	13,9	-1,0	14,0
1998	11,1	8,8	2,3	13,5	13,3	0,2	15,5
1999	11,0	8,7	2,2	15,1	12,9	2,3	14,7
2000	10,9	8,7	2,2	15,4	12,5	2,8	20,4
2001	10,0	8,5	1,5	17,2	11,4	5,8	19,5
2002	9,9	8,5	1,5	17,5	10,8	6,7	25,2
2003	9,8	8,6	1,2	16,3	10,5	5,9	24,0
2004	9,9	8,1	1,7	16,3	10,8	5,5	23,8
2005	9,8	8,2	1,6	15,9	11,0	4,9	25,7
2006	9,8	8,1	1,7	17,0	11,8	5,3	30,2
2010	9,2	8,1	1,0	15,7	11,2	4,5	23,4
2020	9,0	8,4	0,6	13,4	11,6	1,9	17,4
2030	8,3	9,2	-0,9	13,2	11,4	1,8	17,0
2040	8,0	10,4	-2,4	13,2	11,3	1,8	16,8
2050	8,0	11,4	-3,4	13,3	11,5	1,9	16,6

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005.

¹ Der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte (Bürgerrecht: ständige ausländische Wohnbevölkerung am Jahresanfang).

Quellen: BEVNAT, ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.02.01.10

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Indikatoren der Fruchtbarkeit in der Schweiz, 1971–2050

Jahr	Geburtenhäufigkeit nach Alter der Mutter ¹ in Jahren				Zusammen- gefasste Geburtenziffer	Mittleres Alter der Mutter bei Geburt	Mittleres Alter der Mutter bei Geburt des 1. Kindes ²	Lebendgeburten von unverheirateten Müttern	
	20–24	25–29	30–34	35–39				in 1000	je 100 Lebendgeburten
1971	114,8	141,0	87,7	38,8	2,04	27,7	25,3	3,6	3,7
1972	106,5	136,1	80,7	35,5	1,91	27,7	25,4	3,4	3,7
1973	99,2	132,4	76,4	32,0	1,81	27,6	25,5	3,3	3,8
1974	94,7	128,3	74,7	29,5	1,73	27,5	25,5	3,1	3,7
1975	85,9	123,8	70,1	25,8	1,61	27,5	25,7	2,9	3,7
1976	80,5	120,0	70,4	24,1	1,55	27,6	25,8	2,8	3,8
1977	75,6	122,5	71,8	23,9	1,53	27,8	26,1	2,8	3,9
1978	71,5	121,7	72,8	23,7	1,51	27,8	26,3	2,9	4,1
1979	71,1	124,0	74,3	23,5	1,52	27,8	26,3	3,2	4,4
1980	71,5	125,9	77,1	24,0	1,55	27,9	26,3	3,5	4,8
1981	71,1	125,0	76,9	24,6	1,55	27,9	26,4	3,8	5,2
1982	69,5	126,3	79,8	24,3	1,56	27,9	26,5	4,2	5,5
1983	65,7	123,9	79,9	23,9	1,52	28,0	26,7	4,0	5,4
1984	62,9	125,2	82,5	25,0	1,53	28,2	26,9	4,2	5,7
1985	57,3	125,9	84,9	25,8	1,52	28,4	27,0	4,2	5,6
1986	55,5	126,7	88,6	26,8	1,53	28,5	27,2	4,3	5,7
1987	51,8	124,6	90,6	28,3	1,52	28,7	27,4	4,5	5,9
1988	52,1	128,1	94,9	30,4	1,57	28,7	27,5	4,9	6,1
1989	50,0	124,2	98,0	32,1	1,56	28,9	27,6	4,8	5,9
1990	51,7	124,6	100,1	33,9	1,59	28,9	27,6	5,1	6,1
1991	51,4	120,7	100,1	34,9	1,58	29,0	27,6	5,6	6,5
1992	50,4	118,8	101,7	36,0	1,58	29,1	27,8	5,4	6,2
1993	46,9	111,8	99,4	35,9	1,51	29,2	27,9	5,3	6,3
1994	44,0	110,3	98,6	37,4	1,49	29,3	28,0	5,3	6,4
1995	44,6	106,6	99,6	37,6	1,48	29,4	28,1	5,6	6,8
1996	43,3	106,3	102,7	39,7	1,50	29,5	28,2	6,1	7,4
1997	42,4	102,0	101,6	40,5	1,48	29,6	28,3	6,5	8,1
1998	42,1	99,6	100,7	41,8	1,47	29,7	28,2	7,0	8,8
1999	43,1	98,1	101,4	43,0	1,48	29,7	28,3	7,8	10,0
2000	41,6	97,0	104,2	45,0	1,50	29,8	28,5	8,4	10,7
2001	37,1	86,7	97,2	43,7	1,38	30,0	28,6	8,4	11,6
2002	36,4	85,6	97,6	45,6	1,39	30,1	28,7	8,5	11,7
2003	35,8	83,2	98,0	47,2	1,39	30,2	28,9	8,9	12,4
2004	35,0	82,3	101,8	50,4	1,42	30,4	29,1	9,7	13,3
2005	33,9	80,8	101,8	52,8	1,42	30,5	29,2	10,0	13,7
2006	33,4	80,0	103,9	55,1	1,44	30,7	29,4	11,3	15,4
2010	27,7	78,4	104,4	52,8	1,38	30,8	...	...	...
2020	25,3	76,4	106,4	54,9	1,37	31,0	...	...	...
2030	24,2	76,4	108,2	55,7	1,39	31,1	...	...	...
2040	23,1	76,8	109,8	57,1	1,40	31,2	...	...	...
2050	22,9	77,0	110,6	57,5	1,40	31,2	...	...	...

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005.

¹ Durchschnittliche Zahl der Kinder je 1000 Frauen der entsprechenden Altersgruppe.² Verheiratete Mütter.

Revidierte Indikatoren 2006

Quellen: BEVNAT, ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.02.03.01.01

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Indikatoren der Sterblichkeit in der Schweiz, 1970–2050

Jahr	Todesfälle			Lebenserwartung bei Geburt		Lebenserwartung mit 65 Jahren		Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahr	
	Total in 1000	Männer in 1000	Frauen in 1000	Männer in Jahren	Frauen in Jahren	Männer in Jahren	Frauen in Jahren	in 1000	je 1000 Lebendgeburten ¹
1970	57,1	30,0	27,1	70,1	76,1	13,3	16,2	1,5	15,1
1971	57,9	30,3	27,5	70,1	76,2	13,3	16,4	1,4	14,3
1972	56,5	29,7	26,8	70,4	76,6	13,6	16,7	1,2	13,3
1973	57,0	29,7	27,3	71,0	77,0	13,7	16,8	1,2	13,2
1974	56,4	29,8	26,6	71,2	77,5	13,7	17,2	1,1	12,5
1975	55,9	29,7	26,2	71,5	77,9	13,9	17,5	0,8	10,7
1976	57,1	30,2	26,9	71,7	78,1	13,9	17,5	0,8	10,7
1977	55,7	29,6	26,1	71,8	78,4	14,2	17,9	0,7	9,8
1978	57,7	30,5	27,2	71,9	78,6	14,1	17,9	0,6	8,6
1979	57,5	30,1	27,3	72,1	78,7	14,3	18,1	0,6	8,5
1980	59,1	30,8	28,3	72,3	78,8	14,3	18,1	0,7	9,1
1981	59,8	31,2	28,6	72,4	79,2	14,4	18,2	0,6	7,6
1982	59,2	30,8	28,5	72,8	79,5	14,6	18,5	0,6	7,7
1983	60,8	31,6	29,1	72,7	79,6	14,5	18,5	0,6	7,6
1984	58,6	30,5	28,1	73,4	80,1	14,9	19,0	0,5	7,1
1985	59,6	30,9	28,6	73,5	80,2	14,9	19,0	0,5	6,9
1986	60,1	30,9	29,2	73,7	80,3	15,0	19,1	0,5	6,8
1987	59,5	30,7	28,8	73,9	80,7	15,3	19,4	0,5	6,8
1988	60,6	31,3	29,4	73,9	80,8	15,3	19,5	0,6	6,8
1989	60,9	31,3	29,5	74,1	81,0	15,4	19,7	0,6	7,3
1990	63,7	32,5	31,2	74,0	80,8	15,3	19,4	0,6	6,8
1991	62,6	32,1	30,6	74,1	81,2	15,5	19,8	0,5	6,2
1992	62,3	31,7	30,6	74,5	81,4	15,8	20,0	0,6	6,4
1993	62,5	31,5	31,0	74,9	81,5	15,8	20,1	0,5	5,6
1994	62,0	31,2	30,8	75,2	81,8	16,1	20,3	0,4	5,1
1995	63,4	31,6	31,8	75,3	81,8	16,1	20,2	0,4	5,1
1996	62,6	30,8	31,9	76,0	82,0	16,4	20,3	0,4	4,7
1997	62,8	30,7	32,2	76,3	82,1	16,5	20,4	0,4	4,8
1998	62,6	31,0	31,6	76,3	82,5	16,6	20,6	0,4	4,8
1999	62,5	30,4	32,1	76,8	82,5	16,8	20,6	0,4	4,6
2000	62,5	30,4	32,1	76,9	82,6	17,0	20,7	0,4	4,9
2001	61,2	29,9	31,3	77,4	83,1	17,3	21,1	0,4	5,0
2002	61,8	29,7	32,0	77,8	83,1	17,5	21,1	0,3	4,5
2003	63,1	30,3	32,8	78,0	83,2	17,5	21,0	0,3	4,3
2004	60,2	29,0	31,2	78,6	83,7	18,1	21,5	0,3	4,2
2005	61,1	29,7	31,4	78,7	83,9	18,1	21,6	0,3	4,2
2006	60,3	29,2	31,1	79,1	84,0	18,3	21,8	0,3	4,4
2010	62,6	30,9	31,7	79,8	85,0	18,6	22,2	...	...
2020	67,1	33,6	33,5	81,9	86,7	19,8	23,3	...	...
2030	74,8	37,9	36,9	83,3	87,8	20,9	24,1	...	...
2040	84,5	42,8	41,7	84,3	88,7	21,8	24,8	...	...
2050	92,3	46,4	45,9	85,0	89,5	22,5	25,5	...	...

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005.

¹ Revidierte Indikatoren 2006

Quellen: BEVNAT, ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.02.03.02.02

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Indikatoren der Wanderungen in der Schweiz, 1981–2050

Jahr	Schweizer				Ausländer			
	Einwanderungs- ziffer ¹	Auswanderungs- ziffer ²	Wanderungs- saldoziffer ³	Binnenwande- rungs ziffer ⁴	Einwanderungs- ziffer ¹	Auswanderungs- ziffer ²	Wanderungs- saldoziffer ³	Binnenwande- rungs ziffer ⁴
1981	5,2	5,1	0,1	59,3	100,8	76,6	24,9	54,6
1982	5,1	4,9	0,2	57,7	92,4	71,4	21,6	54,7
1983	5,0	4,7	0,3	56,5	73,0	69,4	3,6	51,7
1984	4,9	4,6	0,3	58,0	73,7	63,0	10,9	53,1
1985	4,8	4,8	0,1	59,2	75,6	61,7	14,1	55,6
1986	5,0	4,9	0,0	58,9	82,3	60,0	22,8	58,0
1987	5,2	5,1	0,0	58,3	84,9	59,2	26,4	59,3
1988	5,2	5,4	-0,2	57,2	94,4	61,5	34,0	57,1
1989	5,5	5,4	0,1	55,2	94,7	64,2	31,5	55,1
1990	5,6	5,7	-0,1	53,4	112,0	61,6	52,0	56,6
1991	5,6	5,3	0,3	51,2	114,7	65,2	51,4	61,2
1992	4,5	5,4	-0,9	52,2	108,3	72,4	37,4	62,6
1993	3,9	4,9	-1,0	53,7	96,6	62,3	35,4	70,0
1994	4,0	5,2	-1,2	56,8	82,0	53,9	28,9	75,0
1995	4,0	5,3	-1,3	57,2	67,5	52,1	16,0	82,1
1996	4,1	5,5	-1,4	57,4	54,4	52,8	1,8	76,1
1997	3,9	5,4	-1,5	56,1	50,7	49,6	1,3	71,9
1998	4,1	5,4	-1,2	55,4	52,3	46,6	5,9	70,3
1999	4,2	5,1	-0,8	54,8	60,0	45,4	15,0	70,2
2000	4,5	5,3	-0,8	55,1	59,5	42,2	17,6	69,5
2001	4,2	4,5	-0,2	53,9	68,1	39,7	28,9	69,1
2002	3,8	4,3	-0,4	52,5	70,6	36,7	34,1	66,4
2003	3,6	4,4	-0,8	52,0	66,4	34,3	32,1	67,3
2004	3,3	4,6	-1,3	52,4	66,7	35,3	31,7	67,7
2005	3,2	4,7	-1,4	52,3	64,6	35,5	29,1	66,3
2006	3,4	5,2	-1,7	52,2	69,2	37,4	31,9	67,0
2010	3,2	4,4	-1,2	...	62,3	36,9	25,4	...
2020	3,6	4,4	-0,8	...	49,2	37,6	11,6	...
2030	3,5	4,3	-0,8	...	49,4	37,8	11,6	...
2040	3,5	4,3	-0,8	...	49,9	38,2	11,7	...
2050	3,5	4,3	-0,8	...	50,6	38,7	11,9	...

2010–2050 gemäss mittlerem Szenario A-00–2005.

¹ Anzahl Einwanderungen bezogen auf 1000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

² Anzahl Auswanderungen bezogen auf 1000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

³ Internationaler Wanderungssaldo bezogen auf 1000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

⁴ Anzahl Binnenwanderungen bezogen auf 1000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

Quellen: ESPOP, PETRA

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.02.03.01.09

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Indikatoren der Eheschliessungen und Ehescheidungen in der Schweiz, 1970–2006

Jahr	Heiraten		Erstheiraten		Zusammengefasste Erstheiratsziffer ²		Durchschnittsalter bei der Heirat ³		Scheidungen		Zusammengefasste Scheidungsziffer ⁴ in %
	in 1000	je 1000 Einwohner ¹	Männer in 1000	Frauen in 1000	Männer in %	Frauen in %	Männer in Jahren	Frauen in Jahren	in 1000	je 1000 Einwohner ¹	
1970	46,7	...	41,5	42,6	83,2	87,1	26,5	24,1	6,4	...	15,4
1971	44,9	7,2	39,9	40,8	80,8	84,9	26,4	24,1	7,0	1,1	16,8
1972	43,1	6,9	38,1	39,1	76,9	81,2	26,4	24,1	7,7	1,2	18,0
1973	40,8	6,5	35,9	36,9	72,3	76,1	26,5	24,2	8,0	1,3	18,8
1974	38,5	6,1	33,6	34,6	68,1	71,4	26,5	24,2	8,2	1,3	19,1
1975	35,2	5,6	30,5	31,4	62,9	65,3	26,6	24,3	8,9	1,4	20,9
1976	32,1	5,1	27,7	28,4	58,0	60,1	26,7	24,4	9,6	1,5	22,6
1977	33,0	5,3	28,2	29,0	59,9	61,9	27,0	24,6	10,5	1,7	25,0
1978	32,1	5,1	27,4	28,1	58,7	60,0	27,1	24,7	10,5	1,7	25,5
1979	34,0	5,4	28,9	29,6	61,9	63,2	27,3	24,8	10,4	1,7	25,7
1980	35,7	5,7	30,2	31,2	64,6	66,2	27,4	25,0	10,9	1,7	27,3
1981	35,8	5,6	30,3	31,2	64,0	65,4	27,5	25,1	11,1	1,8	28,2
1982	37,0	5,8	31,2	32,3	65,1	66,7	27,7	25,3	11,6	1,8	29,6
1983	37,6	5,9	31,5	32,6	64,8	66,6	27,9	25,5	11,7	1,8	30,1
1984	38,6	6,0	32,2	33,4	65,5	67,4	28,1	25,8	11,2	1,7	28,9
1985	38,8	6,0	32,2	33,4	64,4	66,7	28,4	26,0	11,4	1,8	29,5
1986	40,2	6,2	33,5	34,6	65,9	68,3	28,6	26,2	11,4	1,8	29,4
1987	43,1	6,6	35,6	37,0	68,8	72,1	28,8	26,4	11,6	1,8	29,8
1988	45,7	6,9	37,7	38,9	71,7	74,9	28,9	26,6	12,7	1,9	32,7
1989	45,1	6,8	37,0	38,3	69,2	73,1	29,0	26,7	12,7	1,9	32,4
1990	46,6	6,9	38,3	39,6	70,2	75,0	29,1	26,7	13,2	2,0	33,2
1991	47,6	7,0	38,8	40,1	69,2	74,2	29,2	26,8	13,6	2,0	34,0
1992	45,1	6,6	37,0	38,2	65,5	70,6	29,2	26,8	14,5	2,1	35,8
1993	43,3	6,2	35,1	36,2	61,9	67,1	29,3	27,0	15,1	2,2	36,6
1994	42,4	6,1	34,4	35,3	60,6	65,9	29,6	27,2	15,6	2,2	37,8
1995	40,8	5,8	32,7	33,8	58,1	63,6	29,7	27,3	15,7	2,2	37,9
1996	40,6	5,7	32,4	33,4	58,5	64,1	29,7	27,3	16,2	2,3	39,0
1997	39,1	5,5	30,8	31,7	56,5	61,9	29,8	27,4	17,1	2,4	41,1
1998	38,7	5,4	30,3	31,3	56,5	62,1	30,0	27,6	17,9	2,5	43,1
1999	40,6	5,7	31,5	32,6	59,5	65,6	30,3	27,7	20,8	2,9	50,5
2000	39,8	5,5	30,5	31,5	58,2	64,0	30,3	27,9	10,5	1,5	25,6
2001	39,2	5,4	27,5	28,6	57,3	62,4	30,4	28,0	15,8	2,2	38,5
2002	40,2	5,5	30,9	31,7	59,0	64,2	30,5	28,1	16,4	2,2	40,0
2003	40,1	5,5	30,7	31,2	58,8	62,9	30,6	28,4	16,8	2,3	41,3
2004	39,5	5,3	30,2	30,7	57,7	61,7	30,8	28,6	17,9	2,4	44,2
2005	40,1	5,4	30,5	31,4	58,6	63,0	31,0	28,7	21,3	2,9	52,6
2006	39,8	5,3	30,2	31,2	58,1	62,8	31,0	28,7	21,0	2,8	51,7

¹ Der ständigen Wohnbevölkerung in der Jahresmitte.

² Der ledigen Personen. Durchschnittlicher Prozentanteil der ledigen Personen im Alter von unter 50 Jahren, die im Laufe der Zeit heiraten würden, wenn sie das Heiratsverhalten im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

³ Der ledigen Personen unter 50 Jahren.

⁴ Durchschnittlicher Prozentanteil der Ehepaare, die sich im Laufe der Zeit scheiden lassen würden, wenn sie das Scheidungsverhalten im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

Revidierte Indikatoren 2006

Quellen: BEVNAT, ESPOP

Auskunft: Informationszentrum, Sektion Demografie und Migration, 032 713 67 11, info.dem@bfs.admin.ch

Statistisches Lexikon der Schweiz: Nr. su-d-01.02.02.03.01.04

© BFS – Demografisches Porträt der Schweiz

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

Kontakt

032 713 6011

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 6060

order@bfs.admin.ch

032 713 6086

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz

Bevölkerung

Liste der jüngsten Publikationen des BFS im Bereich Bevölkerung:

Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bericht 2006

Neuchâtel 2006, Bestellnummer: 275-0600, ISBN: 3-303-01223-7

Demos. Informationen aus der Demografie 1/2007

Der Integrationsprozess ausländischer Bevölkerungsgruppen.

Ein Ansatz auf der Basis von Verwaltungsdaten.

Bestellnummer: 238-0701, ISBN: 978-3-303-01233-8

Demos. Informationen aus der Demografie 2/2007

Kinder und Jugendliche mit ausländischem Pass in der Schweiz

Bestellnummer: 238-0702, ISBN: 978-3-303-0135-2

Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005-2050

Neuchâtel 2006, Bestellnummer: 201-0500, ISBN: 3-303-01221-0

Die Schweiz zählte am 31. Dezember 2006 7,509 Mio. Einwohner, 0,7% mehr als ein Jahr zuvor. Dieses Wachstum war das Ergebnis von 73'400 Geburten, 60'300 Todesfällen sowie 127'600 Ein- und 88'200 Auswanderungen. 39'800 Paare heirateten und 21'000 liessen sich scheiden.

Wie ist die Entwicklung in den letzten 30 Jahren verlaufen? Welches ist die Staatsangehörigkeit der betroffenen Personen? Gibt es altersspezifische Verhaltensweisen? Diesen und anderen Fragen geht die vorliegende Publikation nach. Sie illustriert die demografische Entwicklung mit ausgewählten Grafiken und präsentiert die neuesten verfügbaren Eckdaten.

Bestellnummer

479-0700

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Fr. 13.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-01237-6